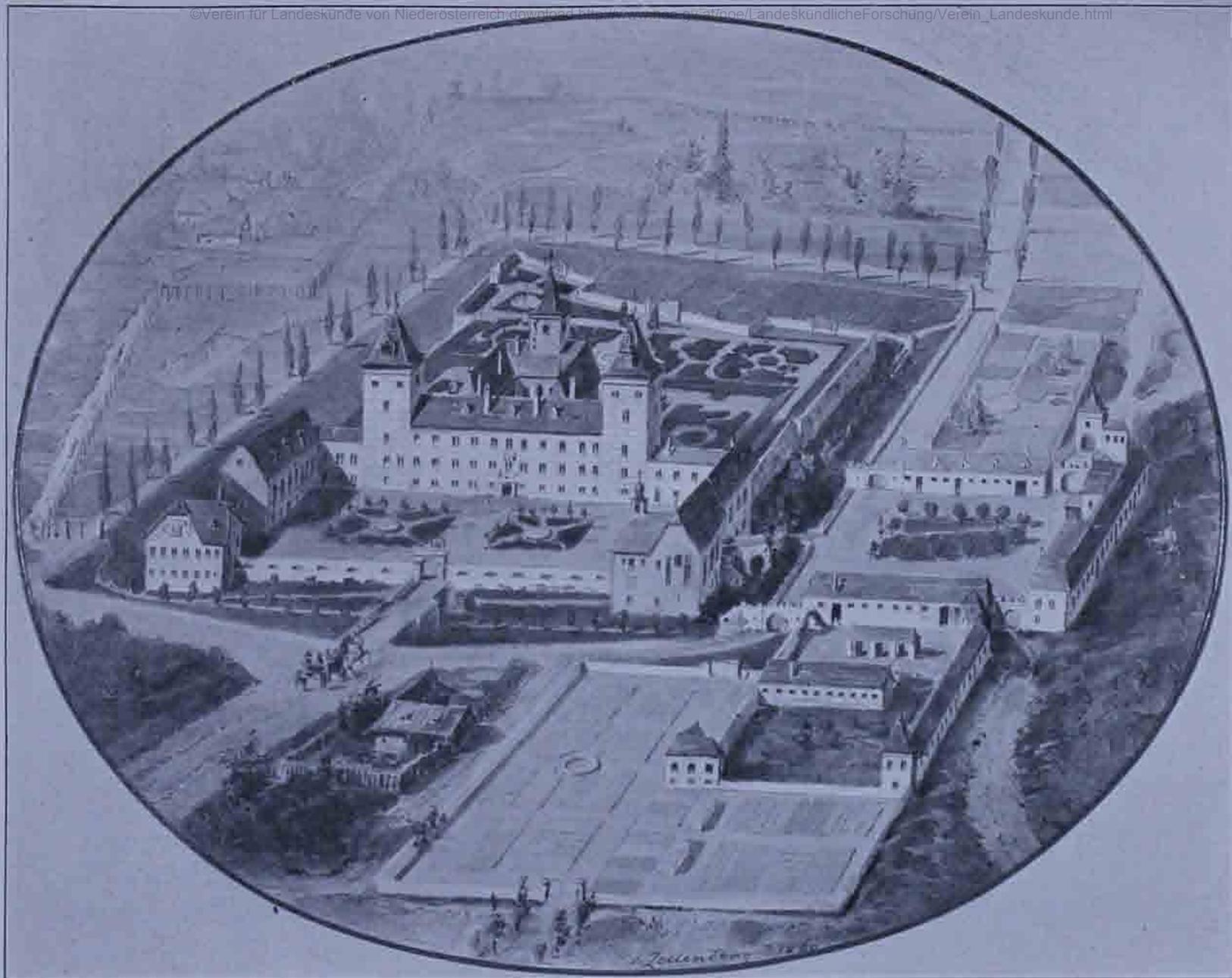


GESCHICHTE
DER
HERRSCHAFT WALPERSDORF.
VON
MARTIN KROISSMAYR.

VERGLEICHENDE

RECHTSLEHRE

VON



WALPERSDORF.

Wenn man von Herzogenburg auf der nach Krems führenden Straße eine Wegstunde zurücklegt, so kommt man am Fuße des Gerichtsberges, wo die Straße vom Tale der Traisen in das der Fladnitz hinüberführt, zu dem freundlich gelegenen Orte Walpersdorf. Das Dorf ist in gerader Richtung von Osten nach Westen angelegt. Der untere Teil besteht aus zwei Häuserreihen, zwischen welchen die Straße hindurchführt. Wo diese vor dem Schlosse nach rechts abbiegt, setzt sich der obere Teil der Ortschaft, die gerade Linie weiter beibehaltend, längs des Schloßparkes nur mehr in einer Häuserreihe fort; ein paar kleinere Häuschen liegen abseits an der in die Weingärten führenden »Sumpfgasse«. Im ganzen zählt Walpersdorf 30 Nummern. Die meisten Häuser sind infolge der großen Brände in den Jahren 1894 und 1896 neugebaut und mit Ziegeldächern versehen. In der Regel sind die Häuser so angelegt, daß man von der Straße durch ein Tor zuerst in einen geräumigen Hof eintritt, welcher von den Wirtschaftsräumen und dem mit einem Säulengang versehenen Wohngebäude umschlossen ist. Da der Ort rings von Gärten, Obstbäumen und Weinbergen umgeben ist, gewährt er einen lieblichen Anblick, bietet aber außer dem Schlosse weder baulich noch historisch ein besonderes Interesse.

Die 234 Einwohner des Dorfes leben hauptsächlich vom Weinbau, der aber gegenwärtig in starkem Rückgange begriffen ist. Da der Boden ziemlich fruchtbar ist, liefert der Feldbau verschiedene Arten von Getreide, vorzüglich Roggen, weiters auch Weizen, Gerste, Hafer, Mais und Hülsenfrüchte. Obstbau und Viehzucht sind von geringerer Bedeutung; die früher in ausgedehntem Maße betriebene Schafzucht hat in neuerer Zeit fast gänzlich aufgehört. Das Klima ist mild, da der Ort gegen Westen und zum Teile auch gegen Norden durch vorgelagerte Anhöhen geschützt ist. Das Wasser ist gut, doch etwas spärlich, so daß vom Abhange des Gerichtsberges eine künstliche Leitung Wasser zuführen muß.

Bahn-, Post- und Telegraphenstation ist Herzogenburg, Sitz der Gemeinde, Pfarre und Schule ist das etwa fünf Minuten ent-

fernte Inzersdorf. Seit 1884 besitzt Walpersdorf eine Niederlassung von Klosterschwestern, welche eine Kleinkinderbewahranstalt, eine Industrieschule und die Krankenpflege im Dorfe und in der nächsten Umgebung versehen.

Das Schloß ist eines der stattlichsten im ganzen Lande und macht in seiner bedeutenden Ausdehnung und massiven Bauart einen imponierenden Eindruck. Es liegt inmitten einer viereckigen Ebene, welche von allen Seiten mit einem breiten Graben umgeben ist. Dieser war vor alters mit Wasser gefüllt und diente sowohl zur Befestigung, als auch zur Fischzucht, gegenwärtig ist er aber wasserleer und mit Bäumen bepflanzt. Die Westseite des Viereckes nimmt ein wohlgepflegter Ziergarten im italienischen Stile ein, welcher nach drei Seiten gegen den Graben zu mit Mauern geschützt ist, gegen Osten aber durch das Schloßgebäude abgeschlossen wird.

Das Schloß ist in seinem älteren Hauptteil ein viereckiges, zwei Stock hohes, in der Mitte der Westseite mit einem und an den Ecken der Ostseite mit zwei mächtigen, viergeschossigen Türmen versehenes Gebäude im Stile der deutschen Renaissance. Dieser Hauptteil des Schlosses, das sogenannte »Rothhofgebäude«, umschließt einen mit Ziegeln gepflasterten Hof, unter dessen Einfahrt vier steinerne Säulen stehen, in welche die Jahreszahl 1577 eingemeißelt ist. Dieses Jahr bezeichnet uns also den Beginn des Um- und Neubaus des Schlosses durch Helmhart von Jörger, die Zahl 1617 auf dem linken Rauchfang weist auf die Vollendung des Baues hin. In einer Nische des roten Hofes ist ein zierlich gearbeitetes Brunnengitter mit Barockskulpturen an der Wand angebracht. Auf der Höhe des Westturmes bemerken wir ein großes L in Stukko mit Barockumrahmung und an den beiden Osttürmen je einen kaiserlichen Doppeladler mit einem weißen L auf der Brust in Fresko, welche an die Kaiserin Leonora erinnern.

Im Erdgeschoß des Rothhofgebäudes befinden sich Wirtschaftsräume und Dienerzimmer, im ersten Stock die geräumigen Herrschaftswohnungen und im zweiten Stock Gastzimmer und die Bibliotheksräume.

Die Ostfront des Hauptgebäudes wurde später über die zwei Türme hinaus nach beiden Seiten verlängert, und an diese Verlängerungen, welche Fremden- und Dienerzimmer enthalten, wurden im rechten Winkel anstoßend zwei einstöckige Seitenflügel ange-

baut. Der südliche Seitentrakt enthält im Erdgeschoß Remisen und Magazine, im ersten Stock aber nur einen einzigen großen Saal, welcher das »Museum« genannt wird, weil in demselben früher eine reichhaltige Sammlung von Kunstgegenständen untergebracht war. Die Fenster des Saales sind außergewöhnlich groß und die Fensterstöcke mit Steinmetzarbeiten verziert. Oberhalb der Fenster sind steinerne Kaiserbüsten angebracht und darüber eine Reihe von grinsenden Fratzen, gleichfalls in Stein. In der Mitte der Außenwand lesen wir die Zahl 1670, da der Saal 1669—1671 von Graf Sinzendorf gebaut worden ist.

An das Museum schließt sich unmittelbar das Verwalterhaus an, welches zu den ältesten Teilen des Schlosses gehören soll, in seiner jetzigen Gestalt aber gleichfalls auf das XVII. Jahrhundert hinweist. Den ersten Stock des Hauses bewohnt der Gutsverwalter, im Erdgeschoß sind die Kanzleien und das herrschaftliche Archiv untergebracht. Letzteres enthält fast ausschließlich Urkunden und Akten, die sich auf Walpersdorf beziehen; seine älteren Bestände harren noch einer ordnenden Hand. In früheren Zeiten dienten diese Räume zum Betriebe einer Brauerei und später als Schafställe.

Vom Verwalterhaus führt längs des Grabens eine hohe Mauer zur Schloßkirche hinüber. An Stelle der Mauer befanden sich früher ebenerdige Wohnungen für die herrschaftlichen Arbeiter. Die Mauer ist in der Mitte durch ein barock verziertes Steinportal unterbrochen, durch welches man über eine massiv gebaute Brücke in das Dorf hinausgelangt. Die mit einem steinernen Geländer versehene Brücke besteht erst seit dem XVII. Jahrhundert und stammt wahrscheinlich vom Grafen Sinzendorf her.

Die an die Verbindungsmauer anstoßende Schloßkirche wurde gegen Ende des XVI. Jahrhunderts von Helmhart Jörger gebaut und stellt einen einfachen, hohen Saal in unregelmäßigem Viereck dar. Das Deckengewölbe sowie die geräumigen Oratorien stammen aus neuerer Zeit. Zu beiden Seiten des Eingangstores sind Gruftkammern angebracht; in der rechten Kammer ruht die Fürstin Maria Antonie Montecuccoli und in der linken Graf Camillo Colloredo-Wallsee und Fürstin Viktoria von Lothringen. Unter der Kirche befindet sich noch eine größere Gruft, in welcher mehrere Glieder der Jörgerischen Familie und ein Schloßkaplan (Abbé Javillier, † 1836) ruhen. Die Überreste dieser Toten wurden alle

eingemauert, sodaß die Gruft den Anblick eines leeren Gewölbes ohne irgendwelche Erinnerungszeichen darbietet.

Die innere Ausstattung der Kirche ist einfach und würdig. Der Hochaltar ist im Barockstil gehalten, mit vergoldeten Statuen und Wappen geschmückt, das Altarblatt stellt die Kreuzigung Christi dar; der Maler desselben ist unbekannt, doch darf man vielleicht den Vater der beiden Brüder Altomonte als Urheber des Bildes ansehen, da sich von seiner Hand ein gleiches Gemälde im Stifte Heiligenkreuz vorfindet. Unter den an den Wänden hängenden Bildern verdienen ein hl. Franziskus von Ribera lo Spagnoletto und eine Grablegung Christi von Annibale Carracci Erwähnung.

An der rechten Seitenwand öffnet sich eine Türe in die 1662/63 vom Grafen Sinzendorf erbauten Loretokapelle. Dieselbe ist eine getreue Nachbildung des »Heiligen Hauses« in Loreto; die Wände sind schwarz übertüncht, mit künstlichen Rissen und Freskenfragmenten versehen, der Altar ist mit einer Madonna im Silberkleide, mit silbernen Engeln und herzförmigen Ampeln, mit Reliquien, Weihegeschenken und einem »Ferdinandskreuz« geschmückt. Über dem Dache der Loretokapelle erhebt sich ein kleiner Glockenturm in der Form eines Dachreiters.

Die Schloßkirche war ursprünglich freistehend, ist aber gegenwärtig durch einen von Sinzendorf erbauten Seitentrakt mit dem Hauptgebäude verbunden. Dieser zweite Seitenflügel ist gleich dem gegenüberliegenden »Museum« mit hohen Fenstern und Maskarons verziert, war ursprünglich auch ein großer Saal, ist aber gegenwärtig zu Zimmern abgeteilt.

Unter diesem Trakte führt ein zweiter Ausgang über eine gemauerte Brücke ins Freie. Diese Brücke war ehemals eine Zugbrücke, wie die am Portale noch sichtbaren Rollen beweisen, und ursprünglich der einzige Weg, auf dem man ins Schloß gelangen konnte. Sie mündet auf einen großen Platz, über welchen zwei öffentliche Straßen führen. Um den Platz gruppieren sich der Meierhof, das Beamtenhaus, die Taverne und die Stallungen und in seiner Mitte erhebt sich als Zeichen der ehemaligen Landgerichtsbarkeit eine steinerne Prangersäule mit einem geharnischten Ritter und dem Jörgerischen Wappen auf dem Schilde. Gegenüber steht ein von der Fürstin Montecuccoli errichtetes Standbild des hl. Johannes von Nepomuk. Die steinernen Portale an den vier Ecken des Platzes sowie der Turm über dem Inzersdorfer Tor

rühren von Helmhart Jörger her. An den Meierhof schließen sich Arbeiterwohnungen und ein Turm an, in welchem früher Arreste waren, jetzt aber eine Tischlerei etabliert ist. Rechts vom Meierhof dehnt sich der Gemüsegarten mit Gewächshaus und Gärtnerwohnung aus und weiter gegen die Traisen zu liegt ein 8 Joch umfassender Obstgarten, der sogenannte Fasangarten. Derselbe ist mit hohen Mauern umgeben und mit vier fünfeckigen Türmen versehen, welche im XVII. Jahrhundert zur Fasanzucht dienten, jetzt aber als Arbeiterwohnungen benützt werden.

Schloß Walpersdorf ist der Zentralsitz einer umfangreichen Herrschaft, welche den Titel »Gräflich Franz Colloredosches Fideikommiß« führt und sich von den Ufern der Traisen über die Täler der Fladnitz, der Pielach und des Aggsbaches bis zum Strande der Donau erstreckt. Die Entstehung und die reichbewegte Geschichte dieser Herrschaft soll im folgenden zur Darstellung kommen.

Älteste Kunde.

Die Bedeutung des Namens Walpersdorf ergibt sich aus der älteren Fassung, welche Walbrechtsdorf lautet, also: Dorf des Walbrecht. Daneben finden sich noch die Schreibweisen Walbrehtisdorf, Walprehtisdorf, Waltprehtesdorf, Waldprehtisdorf, Uvaltprehtesdorf, Waltprehstorf, später Walperstorff und gegenwärtig Walpersdorf. Ob diese Benennung von einem Walbrecht als Gründer des Schlosses oder Ortes her stammt oder ob sie von einem anderen Orte gleichen Namens durch Ansiedler hierher übertragen wurde, läßt sich nicht feststellen, da der Ursprung von Walpersdorf in Dunkel gehüllt ist. Die Urkunden im Walpersdorfer Archive reichen nur bis zum Ausgange des Mittelalters und über die vorausgehenden Schicksale erhalten wir nur aus den Aufzeichnungen in den Archiven von Göttweig, Herzogenburg und Melk spärliche Kunde.

Zum ersten Male begegnet uns der Name Walpersdorf in einer Urkunde des Klosters Melk vom Jahre 1120. Am 7. Jänner 1120 tauschte Bischof Ulrich von Passau von Melk gegen seinen Drittelweinzehent in den Pfarren Traiskirchen und Mödling unter anderen auch ein Weinlehen in Walpersdorf (»vinea tertia in Walbrehtisdorf cum integro suo agro«) ein.¹⁾ Nachdem 1120 in Walpersdorf schon Weinbau betrieben wurde, dürfte dieser Ort schon längere

¹⁾ Keiblinger, Melk, II, 1. Abt., 795 f.; Bielsky, Die ältesten Urkunden des Kanonikatstiftes St. Georgen, Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, IX, 255 f.

Zeit bestanden haben. Der erste Babenberger, Leopold der Erlauchte, hatte bereits die Grenzen der Ostmark über die Traisen bis zum Wienerwalde vorgeschoben. Zu jener Zeit pflegte dem siegreich vordringenden Schwerte des Kriegers alsbald der friedliche Pflug des Landmannes zu folgen, und so finden wir auch im Traisental schon vor dem Jahre 1000 nachweisbar einige Orte von deutschen Ansiedlern bewohnt. Es dürfte darum auch Walpersdorf um das Jahr 1000 oder noch früher gegründet worden sein.

Diese Annahme wird durch einen besonderen historischen Vorgang bekräftigt. Als nämlich nach der Schlacht auf dem Lechfelde die Ostmark von den Ungarn gesäubert worden war, wurde die Neubesiedlung dieses Landes fast ausschließlich von geistlichen und weltlichen Großen durchgeführt. Bayrische Bischöfe, Klöster oder Adelige bekamen vom Kaiser große Landstriche zugewiesen, die sie im Eigenbetriebe durch ihre Mönche und Leibeigenen kultivieren ließen. Freie Adelige aber und selbständige Bauern kamen anfangs fast gar nicht ins Land. Erst als Bischof Pilgrim von Passau 985 von Kaiser Otto II. für die Ansiedlung von Freien in der Ostmark ein besonderes vorteilhaftes Ausnahmsrecht erwirkte, ließen sich auch diese in größerer Zahl zur Niederlassung in der neugewonnenen Kolonie bewegen.¹⁾ In diese Zeit mag auch die Gründung von Walpersdorf fallen, als dessen erste Besitzer die Edlen von Walpersdorf erscheinen.

Die edlen Herren von Walpersdorf.

Das Salbuch des Klosters Göttweig nennt um 1145 den Edlen Rapoto von Walbrehtisdorf als Zeugen einer Stiftung Reginhards von Anzenberg und einer gleichzeitigen Schenkung Hademars von Kuffern an das Kloster Göttweig.²⁾ Einige Jahrzehnte nach Rapoto finden wir einen Adalbert von Walpersdorf, der vielleicht ein Sohn des ersteren war. Um 1180 stiftete nämlich Heinrich von Murstetten in Göttweig ein Seelgeräte, wobei als Zeuge unter anderen auch Adalbreht von Walprehtisdorf angeführt wird.³⁾ Ebenso findet sich bei der Stiftung des Edlen Hademar von Anzenberg für das Seelenheil seiner Frau in Göttweig um 1190 als Zeuge Adelbert von Walpretesdorf.⁴⁾

¹⁾ Juritsch, Geschichte der Babenberger, 18; Huber, Geschichte Österreichs, I, 177.

²⁾ Karlin, Fontes rer. Austr. VIII, 64, Nr. 262.

³⁾ Ebenda, 79, Nr. 309.

⁴⁾ Karlin, l. c., 82, Nr. 319.

Auch im XIII. Jahrhundert begegnen wir den Herren von Walpersdorf. Am 18. Mai 1276 erscheinen die Brüder Ulrich und Ortolf von Walprehtsdorf als Zeugen in einer Urkunde der Gertrud von Arnstein für Göttweig.¹⁾ Wahrscheinlich waren die beiden Brüder Nachkommen Adalberts.

Es drängt sich nun die Frage auf, ob dieses adelige Geschlecht sich nach dem Orte Walpersdorf seinen Namen beigelegt, oder ob es Walpersdorf erst gegründet und die Ortschaft nach sich benannt hat. Wir möchten das letztere für wahrscheinlicher halten und zwar aus folgendem Grunde. Zu derselben Zeit, in der die Edlen von Walpersdorf in der Ostmark auftauchen, lesen wir in den Urkunden des bayrischen Klosters Schäftlarn wiederholt von einem Walprehtestorf oder Walprehtstorf und auch von einem Edlen Eberhart von Walprehtesdorf um 1200 als Zeugen.²⁾

Es gibt in Bayern mehrere Orte, die Walpersdorf heißen, und in früherer Zeit war die Zahl derselben noch größer. Es ist schwer zu sagen, welches Walpersdorf in den Urkunden von Schäftlarn gemeint ist, besonders da die heute noch nachweisbaren Walpersdorf alle weit von dem genannten Kloster entfernt liegen. Da aber die zweite deutsche Besiedlung der Ostmark größtenteils durch Einwanderung aus Bayern erfolgte, so liegt die Vermutung nahe, daß eine Seitenlinie der bayrischen Herren von Walpersdorf diesen Besitz erworben und auf den neugegründeten Herrenhof samt den Zinshufen den Namen Walpersdorf übertragen habe.

Schweickhardt schreibt über den Ursprung von Walpersdorf in seiner Topographie³⁾: »Die Entstehung des Schlosses fällt ins XII. Jahrhundert. Die Erbauer waren wahrscheinlich die Herren von Chunringe, weil wir im Jahre 1188 Hadmar II. Herrn von Chunring mit Walprehtsdorf begütert finden.« Dies ist jedoch ein Irrtum, denn Hadmar II. von Kuenring war nicht »mit«, sondern bloß »in« Walpersdorf begütert⁴⁾, wie viele andere Herren und Klöster auch. Was er hier besaß, ist nicht näher bekannt. Möglichensfalls sind die im Grundbuche des Schlosses Walpersdorf vom Jahre 1518 erwähnten behausten Untertanen Christoph, Peter und Hans Kunringer zu Wezmannstal, sowie Hansens Sohn Simon Kunringer

¹⁾ Karlin, I. c., 324, Nr. 55.

²⁾ Monumenta Boica. VIII, 416, 477, 480.

³⁾ V. O. W. W. IV, 131.

⁴⁾ Frieß, Die Herren von Kuenring. 43.



zu Anzenberg Nachkommen ehemaliger Untertanen der Herren von Kuenring, denen die Bezeichnung Kunringer als Erinnerung an den früheren Untertanenverband geblieben sein mag.

Daß aber die Edlen von Walpersdorf weder eine Seitenlinie, noch Dienstmannen der Herren von Kuenring waren, erhellt aus dem höheren Range ihres Adels. Rapoto von Walpersdorf wird nämlich ausdrücklich unter die »nobiles« gezählt, während die Kuenringer zur selben Zeit landesfürstliche Ministeriale waren. Trotz des höheren Adelsranges war die Grundherrschaft der Herren von Walpersdorf damals ziemlich eng begrenzt, zumal in Walpersdorf selbst viele Zinslehen und sonstiger Grundbesitz anderweitigen Eigentümern gehörten.

So schenkte um 1130 der Freie Willihalm sein Gut bei Waldprehtisdorf, bestehend aus einer Mühle mit Zugehör, zwei Weingärten, und was er sonst noch an diesem Orte besaß, an Göttweig.¹⁾ Zwischen 1125 und 1138 übergab Ulrich von Gossam dem Abte Chadalhoh von Göttweig drei Weingärten bei Walpersdorf als Seelgeräte für seinen Blutsverwandten, den Edlen Waltrich.²⁾

Leopold IV. der Freiegebige, Markgraf von Österreich und Herzog von Bayern, erließ 1137 zu Krems und 1139 zu St. Florian dem Chorherrenstifte St. Florian in Oberösterreich die schuldige Abgabe des Marchfutters von dessen Gute in Waltprehtesdorf.³⁾ Dasselbe Stift besaß auch im nahen Anzenberg Weingärten und Äcker.⁴⁾ Ebenso war das Chorherrnstift St. Pölten um 1180 in Waltprehtsdorf im Besitze von zwei Weingärten mit Äckern.⁵⁾ Wilrad von Karlstetten vermachte um 1170 für den Fall seines Todes als Seelgeräte für sich und seine Familie einen Weingarten und mehrere Grundstücke bei Walprehtesdorf.⁶⁾

Diese äußerst spärlichen Nachrichten lassen erkennen, wie sehr die Herren von Walpersdorf an ihrem eigenen Herrnsitze von fremden Eigentümern eingeengt waren. Eine Folge der Unbedeutendheit ihres Besitzes mag es gewesen sein, daß sie in der Landesgeschichte gar keine Rolle spielen.

¹⁾ Karlin in: Fontes. VIII, 61, Nr. 252.

²⁾ Fontes. VIII, 65; vgl.: Keiblinger, Melk. II, A, 144 und: Topographie von Niederösterreich. III, 598.

³⁾ Oberösterreichisches Urkundenbuch. II, 180, Nr. 121.

⁴⁾ Ebenda, 639, Nr. 440.

⁵⁾ Lampel, St. Pöltener Urkundenbuch. I, 19, Nr. 13; in den Jahren 1248 und 1253 ist derselbe Besitz wieder ausgewiesen; ebenda, 63, Nr. 39 und 74, Nr. 46.

⁶⁾ Fontes. VIII, 77, Nr. 301.

Ritter Konrad von Walpersdorf (1319—1334).

Der nächstfolgende, urkundlich bezeugte Besitzer von Walpersdorf gehört einer anderen Familie und einer geringeren Adelsstufe an. Das Urkundenbuch von Herzogenburg erwähnt öfter einen Konrad von Walpersdorf, der ein Sohn des Ritters Wernhart von Nußdorf ob der Traisen war. Ob dieses Geschlecht durch Kauf oder Heirat in den Besitz von Walpersdorf gekommen ist, darüber fehlen uns die urkundlichen Belege.

Zum erstenmal begegnet uns Ritter Konrad von Walpersdorf am 2. Februar 1319 als Zeuge in einem Reverse Wolfkers von Wielandstal an das Stift Herzogenburg wegen Entrichtung des Körnerdienstes von einem Hofe zu Wielandstal.¹⁾ Im selben Jahre, am 25. März 1319, fungiert Konrad von Walpersdorf, »lantrichter ze den zeiten«, als Zeuge eines Zinsvertrages zwischen Ulrich und Konrad den Wolfenreithern und Abt Marchward von Göttweig.²⁾ Hier sowie in einer Schenkungsurkunde Wernharts von Nußdorf an die Kirche in Nußdorf vom 20. März 1323 wird Chunrat von Walpretdorf ausdrücklich als Sohn Wernharts von Nußdorf bezeichnet.³⁾ Beide erscheinen auch in einem Tauschvertrag des Konrad Perger von Reichersdorf mit dem Stifte Herzogenburg vom 5. Mai 1323 als Zeugen.⁴⁾

In dem Tauschvertrag des Meinhard von Würmla mit seinen Stiefkindern vom 2. Februar 1322 ist Konrad allein, nicht in Gemeinschaft mit seinem Vater als Zeuge unterzeichnet), aber am 10. August 1324⁵⁾ und am 5. Juni 1325⁶⁾ finden wir ihn wieder neben seinem Vater Wernhart als Zeugen. Zum letzten Male bezeugt er mit seinem Vater am 21. Dezember 1334 einen Kauf- und Tauschvertrag des Stiftes Herzogenburg mit Rudolf von Liechtenstein, kraft dessen dasselbe für den Markt St. Georgen an der Donau 100 Pfund Pfennig Einkünfte in Herzogenburg und Umgebung erhielt, darunter auch 24 ð Gülden auf einem Holden zu Walprestorf.⁷⁾

¹⁾ Faigl, Herzogenburger Urkundenbuch. 69, Nr. 71.

²⁾ Fuchs, Göttweiger Urkundenbuch. 287, Nr. 293.

³⁾ Faigl, a. a. O., 79, Nr. 81.

⁴⁾ Ebenda, 84, Nr. 84.

⁵⁾ Blätter für Landeskunde. 1868, 107.

⁶⁾ Faigl, a. a. O., 131, Nr. 122.

⁷⁾ Ebenda, 103.

Von 1334 an fehlen wieder alle Nachrichten, sowohl über Ritter Konrad, als auch über das Schicksal des Schlosses und Gutes. Nur Besitzungen auswärtiger Herren in Walpersdorf werden gelegentlich erwähnt. Das Stift St. Florian entledigte sich mehrerer, daselbst gelegener und wegen der großen Entfernung offenbar unbequemer Güter. Im Tauschwege trat es eine Hufe in Getzersdorf an Marquart von Tursendorf ab, der sie seinem Schwager Alber von Getzersdorf überließ. Der letztere gewährleistete am 20. Jänner 1298 mit bezug auf diesen Tausch dem Stifte dessen eingetaushtes Eigen zu Dürrenberg durch Verpfändung eines Zinslehens in Waltprehtstorf mit Hintangabe des Veräußerungsrechtes desselben.¹⁾

Auch Konrad von Getzersdorf, vermutlich Albers Sohn, trat mit St. Florian in Tauschverkehr, indem er dem Stifte Besitzungen in Oberösterreich abtrat und dafür naheliegende Güter in Niederösterreich erhielt. Laut der hierüber am 25. Februar 1336 ausgestellten Tauschurkunde²⁾ erhielt er vom Stifte aus dessen altem Grundbuch zu Waldprehtstorf drei Hufen daselbst, eine Mühle in der Weitenpeunt, eine Hufe in Anzenberg, von einem Acker, welcher der Umfang heißt, 60 d , von einem Garten in der Traisenau 46 d , in Eysgerstorf³⁾ 25 d und von einem Weingarten in Walpersdorf 3 d .

Auch das Kloster Göttweig war in Walpersdorf begütert. Das älteste Göttweiger Urbar von 1302⁴⁾ vermerkt beim Amte Ratoltsdorf (Rottersdorf, westlich von Walpersdorf gelegen), daß der Mychelsteter von seinem Lehen in Walpersdorf zu Michaeli 60 d diene, und die Neubearbeitung des Urbars von 1322 vermerkt außerdem noch 30 d Burgrechtszins von Äckern daselbst. Am 12. März 1342 übergaben die Brüder Hertweich und Seifried die Löhler mit Einwilligung ihrer Frauen ihrem Bruder Otten von Chotweich zu gesamter Hand zwei freieigene Heimwesen zu Walprechtsdorf samt Zugehör mit allen Rechten, wie sie selbst und ihr Vater dieselben daran hatten, wovon jährlich 6 β Wiener Pfennig zinsen sind.⁵⁾

¹⁾ Oberösterreichisches Urkundenbuch. IV, 275, Nr. 298.

²⁾ Ebenda, IV, 201, Nr. 196.

³⁾ Eysgerstorf war ehemals eine Ortschaft ganz nahe bei Walpersdorf, später Langenhof genannt; heute sieht man davon keine Spur mehr.

⁴⁾ Göttweiger Archiv.

⁵⁾ Fuchs, Göttweiger Urkundenbuch. 396, Nr. 426.

Das Kloster Melk erwarb am 21. Mai 1323 von Stephan von Hohenberg ebenfalls einen Besitz in Walpersdorf, bestehend aus Äckern, Weingärten, Wiesen und einem Wald um 31 fl. Wiener Pfennig.¹⁾

Auch Herzog Rudolf von Österreich, Sohn Albrechts I., wurde in Walpersdorf begütert. Am 21. Dezember 1303 verkauften nämlich Ulrich von Terenberch und Alhait, seine Hausfrau, um 81 fl. Wiener Pfennig einen freieigenen Hof zu Wahlprehestorf, »der da dient alle jar dreizzich emmer weins, ainen mvtte waitzes, zwen mvtte chornes vier vnd sivnsich chaese, der jeglichen soll acht pfennige wert sein, dreizzich pfennige wiener mvntz, sechs hvner drei gense«, an Herzog Rudolf von Österreich.²⁾ Der Schwager Ulrichs von Thernberg, Alber von Mayenberch (Mainburg an der Pielach), stellte am selben Tage dem Herzog ein »schembbrief« aus. Sowohl der Kaufpreis als auch der Dienst lassen auf eine ziemlich bedeutende Größe des Hofes schließen.

Im Jahre 1381 stiftete Philipp Burgstaller für sich in Göttweig eine Begräbnisstätte und einen Jahrtag mit einem halben Zinslehen zu Walprechtzdörf, wovon der jährliche Dienst 27 Metzen Korn, 8 Metzen Weizen, 23 Metzen Gerste und $3\frac{1}{2}$ β fl. betrug.³⁾ 1385 beurkunden Kathrey und Barbara, die Töchter des verstorbenen Philipp Burgstaller, daß ihr Vater bei seinen Lebzeiten dieses Zinslehen dem Stifte Göttweig übergeben hat.⁴⁾

Die Grafen von Schaunberg.

Vom Schlosse Walpersdorf erhalten wir erst in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts wieder einmal Kunde. Es berichten nämlich Wißgrill in seinem »Schauplatz des landsäßigen niederösterreichischen Adels«⁵⁾ und Abt Jodok Stülz in der gründlichen »Geschichte der Herren und Grafen von Schaunberg«⁶⁾ übereinstimmend folgendes: »Hermann Graf von Cilli erwarb durch Ver-

¹⁾ Hueber, Austria. 63.

²⁾ Orig. Perg. im k. k. Staatsarchiv zu Wien.

³⁾ Fuchs, Göttweiger Urkundenbuch. I, in: Fontes. LI, 666, Nr. 745.

⁴⁾ Ebenda, I, 683, Nr. 765.

⁵⁾ Wißgrill, Schauplatz. II, 84.

⁶⁾ Stülz, Geschichte der Herren und Grafen von Schaunberg. Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. 1862, XII. Bd.

gleich mit den Grafen von Schaunberg die Herrschaften Soos, Wolfstein und Walpersdorf im V. O. W. W. im Jahre 1382. <

Das alte, reichsunmittelbare und mächtige Dynastengeschlecht der Grafen von Schaunberg besaß in Bayern, Ober- und Niederösterreich zahlreiche Güter. Wann es Walpersdorf in seinen Besitz gebracht hat, darüber fehlt jeder Anhaltspunkt. Im Jahre 1382 entspann sich zwischen Herzog Albrecht III. von Österreich, der die reichsunmittelbaren Schaunberge zu einfachen Landesherren herabdrücken wollte, und dem stolzen Grafen Heinrich VIII. von Schaunberg ein zweijähriger Krieg, der zugunsten Österreichs endete. Schon zu Beginn dieses Krieges überließ Graf Schaunberg Walpersdorf und die übrigen niederösterreichischen Güter seinem Schwiegersohne Hermann von Cilli, vermutlich, um Geld für den kostspieligen Krieg zu gewinnen und die im Gebiete seines Feindes liegenden und zunächst gefährdeten Besitzungen vor Verwüstung zu bewahren.

Die Grafen und Fürsten von Cilli.

Die Cillier übertrafen in der Folgezeit noch die Schaunberger an Reichtum, Macht und Ansehen. Sie besaßen nebst der Grafschaft Cilli in Steiermark und in den angrenzenden Ländern zahlreiche Schlösser und Güter. Hermann II., Graf von Cilli, welcher 1382 von Heinrich VIII. von Schaunberg Walpersdorf erwarb, hatte dessen Tochter Anna zur Frau. Durch seine Mutter Katharina, eine bosnische Königstochter, war er mit dem Sultan verschwägert und 1400 wurde er auch noch der Schwiegervater des Königs Sigismund von Ungarn, welcher Hermanns Tochter Barbara zur Frau nahm und 1435 als Deutscher Kaiser ihn sowie seinen Sohn Friedrich und seinen Enkel Ulrich in den Reichsfürstenstand erhob.¹⁾

Friedrich und Ulrich hatten nach Wißgrill die Herrschaften Walpersdorf, Wolfstein und Soos noch größtenteils in ihrem Besitze; weitere Nachrichten fehlen. Aus der Ortschaft Walpersdorf gibt sich aber im Jahre 1416 ein Lebenszeichen kund. Wolfgang der Schauchinger, gesessen zu Walpersdorf, hatte am 26. Jänner 1416 mit dem Kloster Göttweig eine Auseinandersetzung wegen eines ver-

¹⁾ »Fürstenbrief der Graven von Czili« in den Monatsblättern der heraldischen Gesellschaft »Adler«, II, 279 f. Vgl.: Kronas, Cillier Chronik; Supan, Die vier letzten Lebensjahre des Grafen Ulrich II. von Cilli; Wißgrill, Schaulplatz, 84 f.

sessenen Weindienstes auf dem Altenhofe zu Walpersdorf. Der Fall wurde von vier edlen und erbern Spruchleuten in der Weise entschieden, daß in Zukunft vom Altenhofe jährlich zur Lesezeit ein halb Fuder Wein nach Göttweig zu liefern sei.¹⁾ Derselbe Wolfgang der Schauchinger zu Walpersdorf verkaufte am 30. Jänner 1430 im Vereine mit Hanns dem Schauchinger zu Hollenburg seinen Anteil an zwei Weingärten in Kuffern an seinen Bruder Kaspar den Schauchinger zu Kuffern.²⁾

Ulrich II. Fürst von Cilli war der letzte dieses tatkräftigen Geschlechtes. Als er 1456 von Ladislaus Corvinus Hunyadi ermordet wurde, war Walpersdorf schon in andere Hände übergegangen.

Wolfgang von Kienberg (1451—1465).

In den Urkunden des Klosters Göttweig begegnet uns wiederholt Wolfgang der Kienberger zu Walpersdorf. Dieses adelige Geschlecht führt seinen Namen von dem ehemals ritterlichen Gut Kienberg, auch Chinberch, Chuenberk, Kuenberg, Kymperg etc., jetzt Kienbauernhof bei Pisching. Die Kienberger erscheinen urkundlich seit 1229 und besaßen nebst dem Kienbergerhof auch Güter in Hürm und Eitzendorf und seit 1451 nachweisbar auch das Gut Walpersdorf.³⁾

Wolfgang Kienberger von Walpersdorf findet sich als Siegler am 28. August 1451 in zwei Vergleichsurkunden zwischen Wulfing von Liechtenegk und Abt Wolfgang von Göttweig.⁴⁾ Im Jahre 1458 standen Wolfgang und Jakob die Kienberger an der Spitze der Dienstleute und Söldner, welche das Kloster Göttweig gegen die räuberischen Scharen des Stephan von Eitzing und seiner Verbündeten ausgerüstet hatte.⁵⁾ 1465 erscheint Wolfgang der Kienberger als Vogt der Untertanen dieses Klosters in Walpersdorf.⁶⁾ Wie lange er nach 1465 das Gut Walpersdorf noch besessen, ist nicht mehr zu ermitteln.

¹⁾ Fuchs, Göttweiger Urkundenbuch. II, in: Fontes. LII, 137, Nr. 1056.

²⁾ Ebenda, II, 219, Nr. 1148.

³⁾ Monatsblätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. 1903, 174.

⁴⁾ Fuchs, Göttweiger Urkundenbuch. II, 433, Nr. 1372 und 1373.

⁵⁾ Ebenda, II, 653, Nr. 1684.

⁶⁾ Ebenda, II, 665, Nr. 1684.

Bernhard von Zistersdorf (bis 1477).

Vom Ausgange des Mittelalters an beginnt endlich das Archiv des Schlosses Walpersdorf historisches Material zur Geschichte der gleichnamigen Herrschaft zu liefern. Die älteste im Originale vorhandene Urkunde stammt aus dem Jahre 1477, »am freitag vor dem suntag reminiscere in der vasten«. ¹⁾ An diesem Tage verkauften Pernhart von Zisterstorf und seine Frau Afra ihr Schloß Walpersdorf samt Zugehör als freies Eigen dem edlen Wolfgang Ludmanstorfer. Wann und wie Bernhard von Zistersdorf das Schloß Walpersdorf erworben hatte, ist nicht bekannt.

Die Herren von Zistersdorf finden wir seit 1258 öfters in den Urkunden. Sie saßen in Zistersdorf als Dienstmannen der Kuenringer, welche daselbst die Burg und Stadt gegründet hatten und bis zum XV. Jahrhundert besaßen; einige von ihnen hatten landesfürstliche Lehen inne. ²⁾ Bernhard von Zistersdorf wird 1493 zum letzten Male erwähnt, dann verschwindet sein und seiner Familie Name für immer.

Der Verkaufsbrief von 1477 bietet uns zum erstenmal einen Überblick über die zu jener Zeit zur Herrschaft Walpersdorf gehörigen Besitzungen und Rechte. Nach demselben waren nur einige Stücke Lehen, alles übrige war freies Eigen.

Als freies Eigentum werden angeführt:

Das Schloß Walperstorf und der Meierhof samt den zugehörenden Weingärten, Äckern und Wiesen. Von den Weingärten lagen 10 Viertel am Harmansperg bei Walpersdorf, 10 Viertel in Inzerstorf, 6 Viertel in Kuffarn und 4 Viertel zu »Nidn Welming«. Die Lage und das Ausmaß der Äcker und Wiesen ist nicht näher angegeben, doch dürften späteren Aufzeichnungen zufolge die Äcker bei Walpersdorf 90 Joch und die zerstreut liegenden Wiesen bei 20 Joch betragen haben. An Wald wird nur »ain holz das gelegen ist in des von Toppl holz« erwähnt.

Ferner gehörten dazu der Viertel-Getreidezehent in der Herzogenburger Pfarre, welcher jährlich fünf Mut Weizen und Korn einbrachte, ein Safranzehent zu Oberndorf und 18 Metzen Getreide-

¹⁾ Orig. Perg. beschädigt, mit Bernhards von Zistersdorf und zweier Zeugen anhängenden Siegeln im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. XVII, 332 f.; Schweickhardt, V. U. M. B. VII, 298.

zehent im Harlander Feld. Von den dienstbaren Häusern lagen 16 in Walpersdorf, 4 in Wetzmannstal, 1 »zum Holz«, 1 in Noppendorf, 1 in Dietersberg und 6 in Harland, welche zusammen jährlich 19 \mathcal{L} . 2 β 6 d und 4 Eimer Wein, 2 Metzen Weizen, 12 Metzen Hafer und 4 Faschinghühner dienten. Dazu kamen noch 114 Burgrechtsdienste von verschiedenen Weingärten, Äckern, Wiesen, Pflanzsteigen, Peunten, Bifangen, Kraut- und Safrangärten, welche jährlich 4 \mathcal{L} . 25 d eintrugen.

Außer diesem freien Eigen gehörten noch folgende Lehen zu Walpersdorf: Vom Landesfürsten 12 dienstbare Güter und 2 Äcker in Stratzdorf, welche jährlich 4 \mathcal{L} . 3 β 11 d , 10 Eimer Most, 2½ Metzen Weizen, 6 Metzen Hafer, 2 Gänse, 4 Hühner, 18 Käse und 30 Eier dienten; von dem Herren von Wallsee 45 Burgrechtsdienste um Walpersdorf mit einem Jahresertrage von 2 \mathcal{L} . 1 β 26 d ; vom Bistum Passau mehrere Güter und Weingärten bei Mautern, welche jährlich 6 \mathcal{L} . 3 β 6 d einbrachten.

Diesen ganzen Besitz verkaufte also Bernhard von Zistersdorf 1477 an Wolfgang von Ludmannsdorf.

Wolfgang von Ludmannsdorf. (1477— ?)

Schweickhardt meint in seiner nur zwei Seiten umfassenden, aber trotzdem an falschen Angaben reichen historischen Skizze über Walpersdorf¹⁾, daß die Ludmannsdorfer »nicht als ein österreichisches Geschlecht erscheinen, da in allen vier Vierteln Niederösterreichs sich kein Ludmannsdorf befindet«. In Wirklichkeit waren sie ein altes österreichisches Geschlecht, welches mit vielen heimischen Adelsfamilien, den Enenkel zu Albrechtsberg, den Freiherrn von Eitzing, den Anhangern zu Köppach, den Aspan zu Haag, den Jörgern u. a. verwandt oder verschwägert war.²⁾

Auch finden wir sie in allen vier Vierteln Niederösterreichs und in Oberösterreich begütert. Im Mühlviertel in Oberösterreich besaß Stephan von Ludmannsdorf den Sitz Geyersberg 1317³⁾, im V. U. W. W. Oswald Ludmannsdorfer die Feste Liechtenstein 1438⁴⁾, im V. O. W. W. Wolfgang von Ludmannsdorf die Herrschaft Walpersdorf seit 1477, im V. U. M. B. Karl Ludmannsdorf das

¹⁾ V. O. W. W. IV, 131 und 133.

²⁾ Hoheneck, Herrenstände, III, 25, 42, 146, 501, und Anhang 19.

³⁾ Hoheneck, III, Anhang 19.

⁴⁾ Chmel, Materialien zur österreichischen Geschichte. I, 31.

Schloß Sonnberg und das Dorf Simonsfeld und derselbe im V. O. M. B. die Herrschaft Rastbach bis 1526.¹⁾ Die älteren Familienglieder führen den Titel Ludmannsdorf zu Stain. Wolfgang von Ludmannsdorf begegnet uns 1471 zum ersten Male als Zeuge in einer Urkunde Hansens von Ladendorf.²⁾

Als Wolfgang Walpersdorf 1477 kaufte, war die Zeitlage keine rosige. Im selben Jahre fielen die Ungarn unter Matthias Corvinus in Niederösterreich ein und richteten im ganzen Lande große Verheerungen an. Der wenig energische Kaiser Friedrich III. vereinbarte zwar schnell mit dem Feinde einen Waffenstillstand, trotzdem aber setzte dieser seine Streifzüge fort. Viele österreichische Adelige waren mit den Ungarn im Einverständnisse und brandschatzten mit dem Feinde und den ohne Bezahlung entlassenen kaiserlichen Söldnern um die Wette das arme Land. Zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung ernannte die Landesregierung für jedes Landesviertel zwei Hauptleute, welche mit 300 berittenen Reisigen das Land von den fremden und den einheimischen Mordbrennern säubern sollten.

Für das V. O. W. W. wurden 1478 Bernhard von Tirnstein zu Osterburg und Wolfgang Ludmannsdorfer zu Walpersdorf als Viertelhauptleute aufgestellt.³⁾ Es ist nicht bekannt, wie lange Wolfgang dieses Amt bekleidete und welche Haltung er als Hauptmann beobachtete. Sein Amtskollege Bernhard von Tirnstein aus dem Geschlechte der Tursen benahm sich schmäählich. Die Ungarn hatten nämlich das eine Stunde von Walpersdorf entfernte Schloß Meidling im Tale erobert. Der kaiserliche Feldhauptmann Georg von Pottendorf suchte diesen festen Platz wieder zu gewinnen, mußte aber wegen feiger oder gar verräterischer Flucht des Tirnstainers die Belagerung wieder aufgeben. Später erkaufte der Tirnsteiner um 1000 Goldgulden den Frieden für seine Güter. In den folgenden Jahren plünderten Feinde und Freunde das Traisental. Die nahe bei Walpersdorf liegenden Schlösser zu Ainöd und Getzersdorf wurden besetzt und zu Mittelpunkten der Raubzüge gemacht. Erst als Matthias Corvinus 1490 gestorben war, eroberte Maximilian das ausgesaugte Land samt Wien im raschem Siegeslaufe. Wolfgang

¹⁾ Niederösterreichisches Landesarchiv. Urkunde Nr. 3649.

²⁾ Duellius, Excerpta genealogica. 115.

³⁾ Blätter für Landeskunde. XIII. 1 f. Vgl.: Fuchs, Göttweiger Urkundenbuch. III, 123, Nr. 1907.

von Ludmannsdorf erlebte jedoch den Eintritt des Friedens nicht mehr.

Er befand sich trotz der schlechten Zeiten in guten Vermögensverhältnissen, so daß er dem Kloster Göttweig am 24. Juli 1477 200 ungarische Goldgulden und am 3. Februar 1484 250 ungarische Goldgulden 5 $\frac{1}{2}$ leihen konnte.¹⁾ 1480 kaufte er von Wolfgang Frodnacher dessen Weinzehent am Harmansberg²⁾ und im selben Jahre von Jokleins Erben einen Hof zu Schollach in Dörflein bei Kuffern.³⁾ Wolfgang von Ludmannsdorf war auch Mitglied des niederösterreichischen Ritterstandes und erschien 1479 im Landtage zu Wien auf der Ritterbank.⁴⁾ Sein Todesjahr ist unbekannt.

1489 kaufte seine Witwe Ursula von Mörten Riedenthaler den großen und kleinen Zehent auf 11 behausten Untertanen zu Nöderndorf⁵⁾ und am 21. Dezember 1490 von Wolfgang Fronauer dessen halben Getreidezehent vom Passauerlehen zu Getzersdorf.⁶⁾

Christoph von Ludmannsdorf. (? —1522)

Christoph von Ludmannsdorf scheint eine Zeitlang unter der Vormundschaft seiner Mutter Ursula gestanden zu sein. Als selbstständigen Herrn treffen wir ihn erst 1498, in welchem Jahre er am 15. November an den Propst Wolfgang und den Konvent des Stiftes St. Pölten ein nicht näher bezeichnendes Objekt verkaufte.⁷⁾ 1499 kaufte er von demselben Stifte den »Kuebelhof zu Eyzlensdorf zunächst ob Walpersdorf«⁸⁾ und am 13. Juni 1503 abermals vom selben Stifte etliche Holden.⁹⁾

Von Christoph besitzen wir das erste Grundbuch oder richtiger Dienstbuch der Feste Walpersdorf, welches er 1518 anlegte. Dasselbe enthält hauptsächlich die Abgaben der 26 dienstbaren Häuser und der 85 zinspflichtigen Grundstücke.¹⁰⁾ Der Besitzstand in und

¹⁾ Fuchs, Göttweiger Urkundenbuch. III, 112, Nr. 1891 und 216, Nr. 1997.

²⁾ Orig. Perg. im Archive zu Walpersdorf.

³⁾ Orig. Perg. im Archive zu Walpersdorf.

⁴⁾ Wißgrill, in »Adler«. 1872, 78.

⁵⁾ Ebenda, 1872, 78.

⁶⁾ Orig. Perg. im Archive zu Walpersdorf.

⁷⁾ Duellius, Excerpta. 105.

⁸⁾ Topographie von Niederösterreich. II, 538. Die Stelle des ehemaligen Kuebelhofes heißt jetzt Langenhof.

⁹⁾ Kopie von 1539, im Archive zu Walpersdorf.

¹⁰⁾ Grundbuch 1518—1522, im Archive zu Walpersdorf.

um Walpersdorf hat sich seit dem Ankaufe von dem Zistersdorfer um ein geringes vermehrt, dafür aber fehlen der Besitz in Harland und die Lehen.

Christoph von Ludmannsdorf scheint übrigens ein angesehenener Mann gewesen zu sein, denn wir lesen, daß er mit Graf Johann Hardegg, Hans von Lamberg und dem Kanzler Hans Schnaidpeckh 1519 nach dem Tode des Kaisers Maximilian an König Karl von Spanien im Auftrage der österreichischen Regierung gesandt wurde.¹⁾

Von seiner Frau Anna von Cernahora hatte er einen Sohn Karl. Das Todesjahr Christophs dürfte 1522 sein, weil in diesem Jahre seine Aufzeichnungen im Grundbuche aufhören und die Karls beginnen.

Karl von Ludmannsdorf (1522—1558).

Karl von Ludmannsdorf erscheint als Mitglied des niederösterreichischen Herrenstandes auf dem Landtage zu Wien am Montag Martini 1524.²⁾ Wann die Ludmannsdorfer vom Ritterstand in den Herrenstand vorgerückt sind, darüber fehlen die geschichtlichen Belege. Karl heißt in den Urkunden noch Herr auf Sonnberg im V. U. M. B. Dasselbst besaß er auch das Dorf Simonsfeld im Korneburger Bezirke, welches er samt der Herrschaft und Feste Rastbach im V. O. M. B. 1526 an den Ritter Gregor von Rauber verkaufte.³⁾

Über Walpersdorf brach unter ihm schweres Unglück herein, indem der türkische Erbfeind bei seinem ersten Einfalle 1529 auch in diese Gegend kam. Allerdings fehlen nähere Nachrichten über das Schicksal des Schlosses und Ortes Walpersdorf, aber aus zwei Anhaltspunkten können wir schliessen, daß es ein trauriges war. Zehn Jahre nach dem Türkensturme ersuchte nämlich Karl von Ludmannsdorf den Propst Martin von St. Pölten um ein Duplikat des vom Propste Wolfgang 1503 seinem Vater Christoph ausgestellten Kauf- und Wechselbriefes, welches Ansuchen er mit folgenden Worten begründet: »In dem gewaltigen des Turkhen überzug, im 29. jahr beschehen da er her von Ludmannsdorf wessenlichen schaden entpfangen zum tail an besiglung und brieflecher urkhunden

¹⁾ Fortsetzung Wißgrills in der genannten Zeitschrift »Adler«, 1872, 78.

²⁾ Ebenda, 1872, 78.

³⁾ Ebenda, 1872, 78.

mangl genommen, darunter ihme sunderlichen obgemelter kauf und wechselbrief verdorben ist«. ¹⁾ Ein weiteres Zeugnis für die Anwesenheit der türkischen Senger und Brenner bietet uns eine Stelle in dem alten Walpersdorfer Landschaftseinlagebuch aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert, in der es unterm 1. Februar 1544 heißt: »Klemens Hundschaedel seinen veroedeten seit detz Türkhen einzug nit erpauten hoff zu Dörffling genannt«. ²⁾ Dörffling hieß ehemals eine jetzt nicht mehr bestehende Ortschaft bei Kuffern, eine halbe Stunde von Walpersdorf.

Mit dem Stifte St. Pölten tauschte Karl von Ludmannsdorf am 9. Jänner 1532 etliche Holden. ³⁾ Im selben Jahre erfahren wir auch den Namen von Karls Gemahlin. Schwester Susanna, Meisterin des St. Jakobsklosters zu Wien, verkaufte nämlich am 18. Februar 1532 Karl von Ludmannsdorf Freihern zu Walpersdorf und seiner Hausfrau Katharina von Lapitz das Gut des Holden Erhart Werhoffer zu Wetzmannstal. ⁴⁾ Am 7. November 1533 verkaufte Karl die Peunten an der Landstraße bei Walpersdorf samt den Bäumen an Andre Kopf zu Anzenberg. ⁵⁾ Hingegen kaufte er im Februar 1536 von Kolman Schießer, Bürger zu Wien, einen Weingarten in der Laingstetten hinter Walpersdorf, welcher heute noch der »Schießer« heißt, und einen Weingarten zu Inzersdorf. ⁶⁾

Karl legte auch für Walpersdorf ein neues Grundbuch an, dessen Titelblatt die Aufschrift trägt: »Dieses grundpuch ist im 1544 angefangen worten mit dem haichet« (Heuernte). ⁷⁾ Dasselbe weist keine wesentlichen Änderungen des Besitzstandes auf. Beim Gemeindehaus ist vermerkt: »daß gemein halter hauß zu Walperstorf ist durch mich Karl von Ludmannsdorf der gemein geben worden«. Eine andere Stelle des Grundbuches läßt schließen, daß Karl von Geldnöten nicht verschont blieb. Es heißt nämlich bei sieben Untertanen: »Diese holden seint Veitn Walter versetzt gewesen und wieder zur herrschaft Walpersdorf gelöst 1548«.

Karls Ableben dürfte vielleicht in das Jahr 1558 fallen, da in diesem Jahre sein Nachfolger eine neue Landschaftseinlage

¹⁾ Orig., Duplikat Perg. im Archive zu Walpersdorf.

²⁾ Landschaftseinlagebuch, S. 79 im Archive zu Walpersdorf.

³⁾ Orig. Perg. ebenda.

⁴⁾ Orig. Perg. ebenda.

⁵⁾ Orig. Perg. ebenda.

⁶⁾ Orig. Perg. ebenda.

⁷⁾ Grundbuch, ebenda.

machte. Um diesselbe Zeit ereignete sich in Walpersdorf ein anderer Todesfall, über welchen uns ein zum Teile schon verwitterter Grabstein an der Kirchenmauer im benachbarten Inzersdorf Kunde bringt:

»Hie liegt Begraben des Edlen und Vesten Haymeran Goldt derzeit Inhabers der Waltperstorff Amalen geborenen Drenpäckh seiner ehelichen hausfrauen ir beider leibliche Tochter Soffia Goldin Ires alder und zu Waltperstorff im den 10. tag Jeuraij 1557.

Die Gold von Lamponding sind ein ursprünglich salzburgisches Adelsgeschlecht, welches 1550 in Österreich ansässig wurde.¹⁾ Sebastian Gold war Besitzer von Senftenegg. Sein Bruder Emmeran oder Haymeran scheint nach obiger Grabchrift Bestandinhaber oder Pächter, vielleicht auch nur Verwalter von Walpersdorf gewesen zu sein. Seine Frau Amalia von Trenbach gebar ihm vier Söhne und vier Töchter, von denen Sophia, welcher der erwähnte Grabstein gesetzt wurde, die jüngste war. Als sie in Walpersdorf starb, war sie noch ein Kind. Amalias Bruder, Urban von Trenbach, wurde bald darauf 1561 Fürstbischof von Passau und ernannte seinen Schwager Haymeran Gold zum Pfleger der passauischen Herrschaft Mautern. Haymeran erwarb 1576 den Edelsitz Grillenhof, den seine Söhne 1587 an Helmbart Jörgler zu Walpersdorf verkauften. Erasm Gold, Haymerans Sohn, wurde in den Freiherrenstand erhoben.

Hans Ulrich von Ludmannsdorf (1558—1571).

Über Hans Ulrich von Ludmannsdorf, der offenbar Karls Sohn war, lesen wir zum ersten Male im Walpersdorfer Landschaftseinlagebuch: »Meine Hanns Ulrich Freyherrn von Ludmannstorff zu Walpersdorf neue Einlage gestellt am St. Georgentag 1558 Jahr.« Die Einlage enthält einen kurzen Auszug aus dem Walpersdorfer Grundbuche. Nach demselben war der Besitz des Hans Ulrich in und um Walpersdorf so ziemlich der alte, in auswärtigen Ort-

¹⁾ Wißgrill, Schauplatz. II, 350.

schaften aber finden sich viele bisher nicht genannte Holden verzeichnet, nämlich 28 bestiftete Untertanen zu Schönprüchel, 10 bestiftete Holden zu Königstetten, 9 zu Obern- und Unndernschlag, 7 Güter zu Haugstorf, 6 Holden zu Freindorff, 5 zu Ober- und Unterradelberg, 4 zu Oberndorf, 3 zu Zwentendorf, 3 zu Statzen-
dorf, 3 zu Weigling, 2 zu Anzenberg, 2 zu Kainßdorff und noch einige zerstreute Holden, Burgrechtsdienste und Zehente.

1566 verkaufte er etliche Güter in Schönprüchl an Herrn von Starhemberg. Auch andere Besitzungen gingen nach und nach wieder verloren, doch fehlen hierfür die Belege. Hans Ulrich verwandte wenig Eifer und Sorge auf die Bewirtschaftung des Gutes Walpersdorf. Ihm war es mehr darum zu tun, im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen, was ihm zum Teile auch gelang.

Am 22. Dezember 1562 wurde er zum niederösterreichischen Landrechtsbeisitzer ernannt und die Ernennung der niederösterreichischen Hofkammer der Taxe und des Eides halber am 29. März 1563 intimiert.¹⁾ Später wurde er auch niederösterreichischer Regimentsrat, in welcher Eigenschaft wir ihn 1566 tätig sehen. In diesem Jahre ließ nämlich Kaiser Maximilian II. eine genaue Aufnahme und Beschreibung aller Häuser der Stadt Wien vornehmen. Zu dem Zwecke wurde eine Kommission von »wolgern edlen hochgelert ehrvesten fürsichtigen ersamen und weysen herrn« eingesetzt, an deren Spitze Hans Ulrich Freiherr von Ludmannsdorf stand.²⁾ Diese Angelegenheit beschäftigte ihn über zwei Jahre.

Während er in Wien seine »fürsichtige und weyse« Tätigkeit entfaltete, ging auf seiner Herrschaft nicht alles nach Wunsch. Ein Streit mit Franz von Zinzendorf zu Karlstetten über den Holden Wolfgang Khrenn wurde allerdings 1563 »im clainen stübell« zu Walpersdorf zu Hans Ulrichs gunsten entschieden. Viel mehr aber machte ihm ein Prozeß mit dem kaiserlichen Diener Jakob Weidner aus Wien, dem er 16 $\frac{1}{2}$ Dukaten schuldete, zu schaffen. Da er die Schuld nicht zahlen konnte, pfändete ihm Weidner einen Weingarten hinter dem Schlosse Walpersdorf und verkaufte ihn dem Pfleger zu Schallaburg. Als nun dieser in seinem neuerworbenen Weingarten lesen wollte, wurde er von Ludmannsdorf mit Gewalt daran gehindert. Auf das hin stellte der Pfleger den Weingarten

¹⁾ Fortsetzung Wißgrills in der Zeitschrift »Adler«, 1872, 78.

²⁾ Berichte des Altertumsvereines zu Wien. X, 86.

dem Jakob Weidner zurück und forderte sein Kaufgeld. Der zehnjährige Streit wurde endlich 1571 in der Weise beigelegt, daß Hans Ulrich seinen Weingarten wieder erhielt, dem Jakob Weidner aber 100 Pfund Pfennig als Schuld und Prozeßkosten zahlen mußte.¹⁾ Er starb noch im selben Jahre 1571 als der letzte der Ludmannsdorfer. Als Erinnerung an ihn findet sich in Walpersdorf ein Fenster mit dem in Glas gemalten Ludmannsdorfer Wappen und der Umschrift: »Hanns Ulrich von Ludtmanstorf Freyherr zue Walperstarf 1561«.

Seine Witwe Agnes wußte sich bald über seinen Tod zu trösten. Gleich nach Ablauf des Trauerjahres heiratete sie 1572 ihren jungen Knecht Georg Oberdorffer. Die hierüber entrüsteten adeligen Verwandten wußten es bei Maximilian II. durchzusetzen, daß die auf ihre Standespflichten allzu wenig bedachte Witwe ihnen zur Beaufsichtigung übergeben wurde. Ihr Mann aber wurde wegen dieser »ärgerlichen, verdrießlichen, unverschämten und gegen die gute Sitte verstoßenden Ehe« vier Jahre in Wien und hierauf ebenso lange auf dem Greifenstein im Gefängnisse festgehalten. Hiermit gaben sich aber die Verwandten noch nicht zufrieden, sondern wollten sogar die Ehe selbst für ungiltig erklärt wissen. Da sie meist Protestanten waren, wie auch vermutlich die Ludmannsdorfer, so wandten sie sich an die evangelisch-theologische Fakultät in Rostock um ein Gutachten. Dieses erfolgte natürlich im gewünschten Sinne dahin, daß die Ehe getrennt werden könne. Die österreichische Regierung dagegen erklärte die Ehe als gültig und unlöslich. 1580 ließ Khlesl endlich den armen Oberdorffer frei, der nun zu seiner hochbetagten Gemahlin zurückkehren konnte, die jedoch zur Strafe das freie Verfügungsrecht über ihr Vermögen verloren hatte.²⁾

Mittlerweile war Walpersdorf schon in fremde Hände übergegangen. Kaum war Hans Ulrich von Ludmannsdorf verschieden, als auch schon seine zahlreichen Gläubiger auf seine hinterlassenen Besitzungen, in erster Linie auf Walpersdorf, Anspruch erhoben. Die beiden Hauptgläubigerinnen waren seine Witwe Agnes und die Tochter des verstorbenen niederösterreichischen Statthalters Joachim von Schönkirchen. Außerdem hatten noch die Landschaft, die von Greiß zu Wald und Christoph von Althan Forderungen.

¹⁾ Prozeßbericht im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns. I, 587 f.; Blätter für Landeskunde. X, 208.

Nach vierjährigen Verhandlungen einigte man sich laut Krida-
abschied vom 25. Jänner 1575 dahin, daß auf Walpersdorf die
beiden Hauptgläubigerinnen, deren Ansprüche 8000 fl. betragen,
das erste Recht haben sollten.

Die ganze Herrschaft Walpersdorf wurde aber nur auf 5361 fl.
2 ß 28 ¢ bewertet. Da erbot sich ein ludmannsdorferischer Vetter,
der reiche Helmhart von Jörger, Walpersdorf um 7000 fl. zu kaufen,
jedoch nur unter der Bedingung, daß die unbefriedigten Gläubiger
ihn nicht belästigen dürften. Diese waren hiermit einverstanden
und trachteten ihre Forderungen von der anderweitigen Hinter-
lassenschaft des letzten Ludmannsdorfers hereinzubringen.¹⁾ Einige
Wochen nach dieser Vereinbarung, am 22. September 1576, ging
Walpersdorf in den Besitz Helmharts von Jörger über²⁾, und damit
begann für das Schloß und die Herrschaft eine Zeit der Erneuerung
und des Aufschwunges.

Helmhart von Jörger (1577—1594).

Die Jörger waren ein altes Geschlecht, welches seit dem
XIII. Jahrhundert in Ober- und später auch in Niederösterreich
blühte. Ursprünglich Ritter, wurden sie 1570 Freiherrn und 1650
Grafen. Der letzte Jörger starb 1770.

Ihr erster Stammsitz war St. Jörgen in Oberösterreich, dann
Tollet und später verteilten sie sich auf verschiedene Schlösser. In
Oberösterreich besaßen sie Tollet, Köppach, Erlach, Pernstein, Scharn-
stein, Starhemberg, Steyeregg, Prandegg, Parz, Neidharting u. a.,
in Niederösterreich aber Araberg, Bergau, Hohenberg, Kreisbach,
Hernals, Achau, Schönau, Johannstein, Katzelsdorf, Zagging, Judenau,
Gutenbrunn, Pottenbrunn, Hausenbach und Walpersdorf. Zudem
waren sie Mitglieder des niederösterreichischen Herrenstandes und
viele von ihnen bekleideten hohe Regierungsämter und Hofwürden.

Seit dem Auftreten Luthers, mit welchem einige Familienglieder
persönlich bekannt waren und korrespondierten, taten sie sich auch
als eifrige Verbreiter der neuen Lehre hervor. Diese Stellungnahme
der Jörger war wegen ihres Reichtums und Ansehens eine Zeitlang
von großer Bedeutung für die Geschichte des Landes.

¹⁾ Zession der Gläubiger vom 27. August 1576 im Jörger-Kopialbuch, I,
Fol. 72, im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Orig. Perg. im Archiv zu Walpersdorf.

Helmhart von Jörger, der Ältere dieses Namens, war am 29. Jänner 1530 zu Tollet in Oberösterreich geboren, kam aber schon in seiner Jugend nach Niederösterreich auf die Besitzungen seines Vaters Christoph.

Im öffentlichen Leben begann er frühzeitig eine Rolle zu spielen. Durch seine vornehme Abkunft, mehr aber noch durch Reichtum und hervorragende Charaktereigenschaften gewann er allmählich die Führerschaft der mächtigen protestantischen Adelpartei in Niederösterreich. Außerdem erhielt er einflußreiche Regierungsämter: 1565 wurde er niederösterreichischer Regimentsrat, 1567 wirklicher kaiserlicher Hofkammerrat, 1568¹⁾ Präsident der niederösterreichischen Hofkammer, welchen Posten er bis zu seinem Tode 1594 inne hatte. Er bekleidete auch das seit 1570 dem jeweilig ältesten Jörger erblich verliehene »Oberste Erblandhofmeisteramt in Österreich ob der Enns«.

Für Walpersdorf wurde es von großer Bedeutung, daß Helmhart ein kapitalkräftiger, unternehmender und rücksichtsloser Ökonom war. Es tat schon sehr not, daß eine starke Hand Ordnung in die zerrütteten Verhältnisse brachte.

Des Jörgers erste Sorge war es, das alte von den Ludmannsdorfern übernommene Schloß neu zu bauen und zu vergrößern. In welchem Zustande sich der Bau bei der Übernahme befand, läßt sich nicht mehr genau ermitteln. Das gleich nach dem Kaufe 1576 angelegte Grundbuch²⁾ erwähnt an Gebäuden: »Erstlichen das schloß sammbt dem wassergraben, welcher zue sechs undersehidlichen einsezzen underthailt, allß das man alle jar zue hausnothurfft oder auf verkhauff zwo einsez darauß vischen mag . . . ; item der mayrhoff mitsambt dem paumbgarten; item die taffern oder schenkgrueben, vor dem schloß sambt den Hofstadeln daselbst unnd ziegelofen daselbst.«

Aus dieser alten Zeit stammen der Überlieferung nach der abseits vom Schlosse stehende Verwaltertrakt und die beiden quadratischen Türme an der Hauptfront. Da die Baurechnungen leider verloren gegangen sind, können wir den Verlauf des Umbaues

¹⁾ Wißgrill, Schauplatz, IV, 504, läßt irrtümlich Helmhart erst 1580 zum niederösterreichischen Kammerpräsidenten ernannt werden, während die Jahreszahl 1568 sich aus mehreren Dokumenten des Walpersdorfer Archives als richtig nachweisen läßt.

²⁾ Grundbuch 1576—1579 im Archiv zu Walpersdorf.

nicht im einzelnen verfolgen. Derselbe wurde schon 1577 in Angriff genommen, denn die vier steinernen Säulen in der Einfahrt des inneren Hofes weisen diese Jahreszahl auf. Nach einer alten Tradition soll das Hauptgebäude, welches den inneren sogenannten »roten« Hof umschließt, in früherer Zeit gegen den äußeren Hof zu offen gewesen und erst später durch einen die beiden großen Fronttürme verbindenden Quertrakt abgeschlossen worden sein. Die Tatsache, daß der rückwärtige Teil des »Rotenhofgebäudes« etwas höher angelegt ist als die Stirnseite, könnte dafür als Bestätigung dienen. Da zudem die erwähnten Säulen in der Einfahrt unter dem Verbindungstrakt im Jahre 1577 aufgestellt wurden, so können wir mit Grund vermuten, daß Helmhart Jörger die Fassade des Schlosses neu gebaut, den übrigen Teil des Gebäudes bloß restauriert habe.

Nahe beim Schlosse baute Helmhart eine geräumige hohe Schloßkapelle von einfacher, saalartiger Anlage, mit einer Familiengruft, in welcher seine drei Frauen, er selbst, sein Sohn Georg Wilhelm und dessen Frau und Kind ihre Ruhestätte finden sollten. Besondere Sorgfalt verwendete Helmhart auf die Befestigung des Schlosses. Dasselbe war, weil im Tale liegend, schon seit jeher durch einen breiten Wassergraben ringsum geschützt. Solide Umfassungsmauern und drei massive Türme erhöhten die Sicherheit. Das einzige Tor mit einer Zugbrücke öffnete sich vom äußeren Hofe gegen den großen Platz vor dem Schlosse, welcher von den Stallungen und Wirtschaftsgebäuden umsäumt ist.

Diesen Platz setzte Helmhart durch vier starke Tore und einen Turm in Verteidigungszustand. Die Tore tragen jetzt noch die Jahreszahl 1594 und das Inzersdorfertor außerdem auch noch das Wappen und den Namen des Erbauers: H. I.

Die Befestigungsbauten wurden damals durch einen besonders günstigen Umstand sehr gefördert. Der türkische Erbfeind rückte nämlich wieder nahe an Österreichs Grenzen heran, und die Gefahr eines neuen Türkenkrieges wurde immer drohender. Im Jahre 1592 erließ darum Kaiser Rudolf II. für das Land Niederösterreich eine Kundmachung, in welcher er zur Befestigung aller Orte aufforderte, welche in Kriegszeiten als Zufluchtsstätten dienen sollten. Die Untertanen wurden zu einer außerordentlichen, jährlich dreitägigen Robotarbeit verpflichtet. Hierdurch wurden die Besitzer von Fluchtorten, zu denen auch Walpersdorf gehörte, instand gesetzt, ohne besondere Schwierigkeiten die Befestigung durchzuführen.

Über den von der Kriegsgefahr erzwungenen Bauten vergaß Helmhart aber die Bedürfnisse der Landwirtschaft nicht. Schon vor 1588 erneuerte er den Meierhof und schützte ihn sowie den anstoßenden Gemüsegarten durch hohe Mauern und zwei breite Türme.

Zwar hat er den Ausbau des Schlosses nicht zur Vollendung gebracht, aber er hat sich doch mit Vorliebe hier aufgehalten und seinen neuen Wohnsitz in vornehmster Weise eingerichtet. Große Sorgfalt verwendete er hierbei wiederum auf die Waffen zur Verteidigung im Kriegsfall. Da die reiche Ausstattung der Waffenkammer für jene unruhigen Zeiten bezeichnend ist, so wollen wir einen Blick in das nach Helmharts Ableben angefertigte »Inventarium ueber die rüstkamer zue Walperstorff« werfen.¹⁾ Nach demselben waren vorhanden:

16 ganze Ritterrüstungen, 44 Landsknechtharnische, 52 Sturmhauben, 50 Paare Blechhandschuhe, 2 Panzerhemden, 10 Paare Panzerärmel, 52 lange Landsknechtspieße, 24 Hellebarden, 23 Partisanen, 26 Fehdespieße, 1 Morgenstern, 1 Rennspieß, 2 andere Spieße, 5 schön gearbeitete, wertvolle Rapiere und Dolche, 20 »Paidenhander« (mit beiden Händen zu führende große Schwerter), 17 Stecher, Reitschwerter und Dolche, 12 »Cortibätsch« (kurze Seitenwehr), 1 türkischer Säbel, 3 türkische Haken, 2 ungarische Dolche in einer Scheide, 2 türkische große Messer, welche im Monat Juni 1594 einem gefallenen Türken vor der Festung Gran während der Belagerung abgenommen und durch Ferdinand Graf zu Hardegg dem Freiherrn Helmhart Jörger im Feldlager daselbst verehrt worden waren, 46 »Feuerwerch« (Handkugeln u. dgl.); an Geschützen: 8 Falkonette (1 einfaches und 7 doppelte, von Helmhart Jörger gegossene), 3 Stücke aus Glockenspeise, davon 2 auf Rädern, 1 Mörser, 18 Kanonen in verschiedener Ausführung, meistens von Helmhart in Schlesien angeschafft, 108 Doppelhaken, zum Teil auf Rädern (darunter 18 alte, schlechte, von den Ludmannsdorfern herstammende), 11 Musketen, 11 Halbhaken, 33 Faustrohre, 1 Zielbüchse, 60 Bürstbüchsen, 125 Pulverflaschen, 23 Spanner und Schlüssel, 3 Büchsenhülsen, 68 Kugelformen, 11 Wischer, 125 Zündstricke, 104 Streitkolben, 1 Stück Blei im Gewichte von zwei Zentnern, 218 eiserne und 419 marmorne Kanonenkugeln, 1 Truhe voll eiserner Kugeln, 1 Truhe voll Bleikugeln, 13 »Stachel«, 1 Paar Dutzend

¹⁾ Original im Archiv zu Walpersdorf.

Kleider für Landsknechte, 2 Trommeln, Sattelzeug, über 1 Dutzend Fässer mit Pulver etc.

Nebst der Rüstkammer erfuhr das bisher sehr vernachlässigte Archiv Helmharts besondere Sorgfalt. Er bewahrte mit größter Genauigkeit alle auf Käufe und Verträge, sowie auf seine Familie bezüglichen Urkunden auf und ließ ein detailliertes Verzeichnis derselben anlegen.¹⁾ Auf der letzten Seite des Archivkataloges ist zu lesen: »Diese registratur über die brieflich urkunden in dem schloß Walperßdorf ligunth habe ich Helmhart Jörger freiber mit vlayß aufgericht im monath nov. anno im 1584ist jahr. Helmhart Jörger freiherr.«

Die zwei interessantesten Posten in diesem Verzeichnisse wären folgende: »Etliche genötige u. zum tail gehaime commissionen und bevelch auch genötigiste schreiben, welche khayserliche majestät Helmh. Jörger mit aigner handt gethon.« Eine spätere Hand schrieb dazu: »Gilt noch«, was sich offenbar auf die Geheimhaltung bezieht. Ferner: »Allerlay geldthandlungen und darlegenn, so herr Christoff Jörger Freiherr und seine shene (die Söhne waren Helmhart, Wolf, Bernhard und Abraham) der khay. majestät aus aigenem seckhell dargelichn«. Daraus geht hervor, daß die reiche Familie der Jörger vom Kaiser mit besonderem Vertrauen beehrt und um Darlehen angegangen wurde, Leider fehlt gerade bei diesen beiden Posten jede Detailangabe sowie auch die zugehörigen Urkunden, was übrigens durch die heikle Natur der Sache hinlänglich erklärt ist

Nebst dem Archivprotokoll legte Helmhart auch noch ein zwei Folianten umfassendes Kopialbuch an, so daß die Walpersdorf betreffenden Urkunden zumeist im Originale und in einer Abschrift vorhanden sind.²⁾ An der Hand derselben lassen sich die Vergrößerungen der Herrschaft Walpersdorf durch Helmhart ziemlich genau verfolgen. Es würde jedoch zu weit führen, alle die zahlreichen Besitzerweiterungen im einzelnen anzuführen; es möge darum eine summarische Übersicht genügen.

Das wichtigste Bodenprodukt ist in der Walpersdorfer Gegend der Wein. Helmhart vermehrte den Weingartenbesitz der Herrschaft um 55 Viertel, welche größtenteils in Inzersdorf und Walpersdorf, einige auch in Wetzmannstal, Groß-Rust und Fugging liegen. Den

¹⁾ Der erste Band des »Archivprotokolls« umfaßt 414, der zweite 556 Folioseiten.

²⁾ Das von Helmhart angelegte Kopialbuch wurde von seinen Söhnen fortgesetzt. Der erste Band hat XLI und 317, der zweite XXIII und 103 Folien.

Wiesenbestand vermehrte er um rund 45 Joch. Mit Äckern war das Gut hinreichend ausgestattet, weshalb Helmhart zu den 87 alten Joch nur noch 23 Joch neu hinzufügte.

Am wenigsten Gewicht wurde damals, im Gegensatz zur heutigen Zeit, auf den Wald gelegt. Da man aus demselben nur das nötige Brennholz bezog, so standen die Forste sehr niedrig im Preise. Helmhart Jörger kaufte zu den zirka 70 bereits bei Walpersdorf vorhandenen Joch Wald noch einige kleinere Wäldchen in der Umgebung und am 20. Februar 1583 von Franz von Zinzendorf zu Karlstetten den 200 Joch umfassenden Wald am Prandegg um 500 fl.¹⁾ Vortübergehend war allerdings auch ein größerer Waldkomplex mit Walpersdorf vereinigt. Helmhart hatte nämlich am 17. August 1581 von dem Edlen Ambrosy Pauer zu Unter-Wölb-ling den Hof Langegg samt aller Zugehörung, Äckern, Wiesen, Weide und 2000 Joch Wald um nur 1200 fl. gekauft, welchen erstaunlich niedrigen Preis er nachträglich noch auf 900 fl. herabdrückte.²⁾ Doch wurde dieser Wald schon nach einigen Jahren wieder an den Pfleger Mathiß Härring in Arnsdorf verkauft und gehört heute noch zur Herrschaft Arnsdorf.

Die ergiebigsten Einnahmsquellen für die Herrschaften waren zu damaliger Zeit die Dienste der Untertanen. Helmhart richtete deshalb sein besonderes Augenmerk auf die Vermehrung derselben. Schon am 18. Februar 1569, also noch vor dem Ankauf von Walpersdorf, hatte er von Herrn Ludwig zu Schönkirchen das Amt Schnaitbach mit drei Untertanen erkauft³⁾ und am 16. Februar 1574 vom Kloster Mauerbach sieben Untertanen und 59 Burgrechtsdienste zu Inzersdorf eingewechselt⁴⁾, die er dann 1580 Walpersdorf zu- teilte. Am 4. April 1578 kaufte er von Georg Christoph Mülbanger Freiherrn zu Kransegg das Amt Kerschenbach bei Kreisbach mit zwölf Untertanen, drei Joch Wiesen, acht Joch Wald und einem Zehent auf dem Roß- und Schwaighof.⁵⁾

Einen großen Zuwachs erhielt Walpersdorf am 6. Dezember 1580, als Helmhart seinen ehemaligen Lieblingssitz, das von seiner ersten Frau Elisabeth, geb. Grabner zu Rosenberg, ererbte Schloß

¹⁾ Orig. Perg. im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Orig. Perg. im Archiv zu Walpersdorf.

³⁾ Kopie im Jörger-Kopialbuch. I, Fol. 19.

⁴⁾ Kopie im Jörger-Kopialbuch. I, Fol. 36.

⁵⁾ Kopie im Jörger-Kopialbuch. I, Fol. 83.

und Gut Zagging seiner Tochter Barbara abtrat. Dieselbe war das einzige Kind der verstorbenen Elisabeth, und als sie ihren Vetter Hans Jörger heiratete, erhielt sie von ihrem Vater Zagging als Mitgift. Bei dieser Gelegenheit wurde zur Abrundung der Herrschaft Walpersdorf ein großer Besitztausch vorgenommen. Helmhart gab seiner Tochter mehrere Besitzungen um Zagging und den Edelmannssitz Gattmannsdorf bei St. Pölten samt Zugehör, wofür von der Herrschaft Zagging 69 Untertanen, acht Burgrechtsdienste, die Vogtei und Lehenschaft über den oberen Pfarrhof und die Kirche St. Veit in Inzersdorf abgetreten und größtenteils zur Herrschaft Walpersdorf geschlagen wurden.¹⁾

Barbara fühlte sich aber bald benachteiligt und führte gegen ihren Vater und nach dessen Tode gegen ihre Brüder einen langwierigen Prozeß, der schließlich durch einen Vergleich beendet wurde, in welchem sie eine bedeutende Geldsumme als Entschädigung erhielt.

Am 7. Juni 1582 kaufte Helmhart vom Kloster Wilhering in Oberösterreich das Dorf Eckendorf am Wagram mit allen Grunddiensten, Dorfborgigkeit, Banntaiding, Steuer und Robot, desgleichen auch etliche behaute und Überländdienste zu Theiß, Weidling, Landersdorf, Neundorf, Meißling, Felling, Merking, Unter- und Ober-Mamau, Zemling und Jezdorf.²⁾ Die Eckendorfer schlossen mit ihrem neuen Herrn einen merkwürdigen Vertrag. Sie schenkten nämlich demselben am 5. Februar 1584 aus freien Stücken 400 fl., wogegen Helmhart versprach, ihnen ihre Pachtgründe nicht wegzunehmen, sie mit dem Pachtzins nicht zu steigern und sie weder zu verkaufen, noch zu versetzen.³⁾

Im folgenden Jahre 1583, am 24. April, erwarb Helmhart vom Hans Wilhelm Herrn zu Losenstein und Schallaburg die beiden Ämter Hain mit 17 Untertanen und Tiefenfucha mit sechs Untertanen samt allen zu diesen Ämtern gehörigen Burgrechtsdiensten, Wein- und Getreidezehent von mehreren Häusern in und um Hain, 13 $\frac{1}{2}$ Joch Äcker am Kölbling und der Taberne in Ober-Mamau um 4000 fl. und 50 Dukaten.⁴⁾

Von Erasm Gold, dem passauischen Pfleger zu Mautern, und dessen Brüdern kaufte Helmhart am 9. April 1587 um 1900 fl. den

¹⁾ Kopie im Jörger-Kopialbuch, I, Fol. 91.

²⁾ Kopie im Jörger-Kopialbuch, I, Fol. 151.

³⁾ Kopie im Jörger-Kopialbuch, I, Fol. 156.

⁴⁾ Orig. Perg. Kaufquittung und Urbar im Archiv zu Walpersdorf.

Edelsitz Grillenhof, welcher in acht Bauerngüter aufgelassen war, samt Wald und Zehent.¹⁾ Im nächsten Jahre 1588 kaufte er am 19. November von Frau Benigna, Äbtissin des Klosters am Nonnberg zu Salzburg, mehrere Untertanen zu Wazelsdorf, Mamau, Puttendorf am Tullnerfeld, Haushaim, Noppendorf und Ratzersdorf sowie die Dorfbirgkeit in Wazelsdorf.²⁾

Die Freiherren von Eyzing verkauften am 9. Februar 1589 als Erb-, Vogt- und Lehensherren der Pfarrkirche Schrattental das zu derselben gehörige, in der Pfarre St. Andrä vorm Hagentale gelegene Amt Gugging dem Helmhart Jörger.³⁾

Am 20. Oktober 1592 erwarb derselbe von seinem Bruder Bernhart von Jörger um 3500 fl. das Amt Statzendorf.⁴⁾ Zu diesem Amte, welches ein landesfürstliches Lehen war, gehörten 15 Erbvogt-Untertanen zu Statzendorf, einer zu Groß-Rust, mehrere Burgrechtsdienste, eine Brandstatt zu Perschling, ferner die Obrigkeit, das Dorf- und Gassengericht samt den Gerichtsbußen und Gefällen zu Statzendorf, weiters ein Viertelzehent zu Poppendorf, ein ganzer Zehent zu Neundorf und ein Zehent zu Harland. Als Merkwürdigkeit verdient erwähnt zu werden, daß die Häuser in Statzendorf damals alle einen Beinamen führten, von denen wir im Kaufurbar folgende lesen: »Beim Rotten Khreußen (Krebsen), beim Rotten Haan, bey der Weißen Rosn, beim Grienen Rösl, bey der Langen Hagken, bey dem Weißen Lämpf, bey der Weißen Gannß, beim Rotten Fuchsn, bey dem Schwarzen Rabm, bey dem Schwarzen Storchen, bey dem Rotten Oxen, beim Schwarzen Peern, bey der Blawen Anten, bey der großn Hauen, bey den drey Hagken.«

Im folgenden Jahre 1593 übergab Helmhart Jörger am 10. November seinem Schwager und Gevatter Reichart Strein zu Schwarzenau tauschweise einen Hof mit Weingärten zu Weißenkirchen in der Wachau, wofür er den Wein- und Pfennigdienst von neun Häusern in Reichersdorf und von einem Hause in Hollenburg, das Bergrecht von 52 Weingärten, den Pfennigdienst von 45 Weingärten und 33 Äckern und Wiesen, ferner sieben Viertel Weingärten und den Hofkasten und Hofkeller in Reichersdorf erhielt.⁵⁾

¹⁾ Original im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Kopie im Jörger-Kopialbuch. II, Fol. 64.

³⁾ Original im Archiv zu Walpersdorf.

⁴⁾ Original und Urbar, beide auf Pergament, im Archiv zu Walpersdorf.

⁵⁾ Kopie im Jörger-Kopialbuch. I, Fol. 242.

Nebst den bisher erwähnten Ämtern brachte Helmhart auch noch viele einzelne Untertanen, Zehente und Dienste durch Kauf oder Tausch an sich. Außerdem kaufte er zwei selbständige Gutskörper, nämlich die Herrschaften Kuffern und Hausenbach, die er beide mit Walpersdorf vereinigte.

In Kuffern bestand ein uralter Edelsitz, welchen von beiläufig 1100 an adelige Herren, die sich von Kuffern nannten, über 400 Jahre innehatten. Neben diesem freien Edelsitz finden wir aber im XVI. Jahrhundert auch ein Amt Kuffern, welches zur Herrschaft Senftenberg gehörte und mit derselben im Besitze des Erbmarschallamtes von Niederösterreich war. Helmhart Jörger kaufte beide Besitzungen im Jahre 1576, und zwar den Edelsitz am 4. März um 1800 fl.¹⁾ und das Amt am 2. März um 1900 fl.²⁾

Der Edelmannssitz Kuffern gehörte damals dem Wolf Christoph Reickher zu Thurn, dessen Vater Hans Reickher ihn von Anna, der Witwe nach Georg Schweinach und Clement Hundtschädel erkaufte hatte. Er umfaßte die Feste Kuffern samt dem Wassergraben, den Meierhof, 60 Joch Äcker, 1½ Joch Krautgarten, 24½ Joch Wiesen, 10 Viertel Weingärten, einen öden Hof in Dörfling mit zwei Wiesen, 1 behaute Untertanen, 18 Burgrechtsdienste und die Taberne auf dem Mitternfeld bei der Straße. »An gehülz hat das schloß nichts, aber yeder innhaber desselben mag sich am Senndlperg ins schloß Mautern gehörig behülzen, davon mueß man des jahrs ain mezen Khorn raichen.«

Das hiervon ganz unabhängige Amt Kuffern besaß damals Hans Friedrich Hoffmann Freiherr zu Grätenpüchl und Strechau in seiner Eigenschaft als oberster Erbmarschall in Österreich und Steiermark. Dieser verkaufte es dem Helmhart Jörger mit dem Vorbehalte, daß der Kauf rückgängig zu machen sei, falls der Kaiser demselben nicht beistimmte oder die Familie Hoffmann aussterbe und so das Erbmarschallamt auf eine andere Familie überginge. Zum Amte gehörten 8 Viertel Weingärten, 3 behaute Untertanen, 70 Burgrecht- und Überlanddienste, 9 Vogtholden, welche mit dem Grunddienste zum Kloster Schlierbach gehörten, das »reißgejaidt« in Kuffern, das Landgericht in der Ortschaft und im

¹⁾ Original im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Kaufbrief und Urbar, beide Pergamente, im Archiv zu Walpersdorf. Revers Helmharts wegen eventueller Rückgabe im Jörger-Kopialbuch. I, Fol. 67.

Gemeindegebiet von Kuffern, und das Banntaiding, welches jährlich einmal gehalten wurde.

Mit dem Amte Kuffern waren auch Kirche und Pfarre Kuffern verbunden, welche letztere schon längere Zeit unbesetzt war, da ein protestantischer Herr von Schauberg als Besitzer von Senftenberg und Kuffern das Pfarrvermögen widerrechtlich an sich gezogen hatte. Dasselbe bestand aus 21 Joch Äckern, 5 Joch Wiesen, 6 Viertel Weingärten, 7 behausten Untertanen, 10 Öden oder Hofstätten, meist in der abgekommenen Ortschaft Dörfling bei Kuffern, 27 Burgrecht und 15 Vogtdiensten und einem verfallenen Pfarrhof. Die Kirche besaß als getrenntes Eigentum 1 Joch Äcker, 2 Joch Wiesen und $2\frac{1}{2}$ Joch Weingärten. Helmhart Jörger stellte an der ehemals katholischen Pfarrkirche zu Kuffern einen lutherischen Prediger an¹⁾ und beließ ihr das Kircheneigentum, das Pfarrvermögen aber teilte er seinem Gute Kuffern zu. Im Laufe der folgenden Jahre rundete er das Gut noch durch mehrere Zukäufe ab, so namentlich durch den Ankauf der oben erwähnten, zum Kloster Schlierbach gehörigen Grunddienste. Das Kloster trat ihm dieselben am 29. September 1593 um 450 fl. und 15 Dukaten gerne ab²⁾, weil sie bei der großen Entfernung von Schlierbach ohnehin nur mit großen Kosten hereinzubringen waren.

Einen noch größeren Zuwachs erfuhr Walpersdorf durch die Erwerbung der Herrschaft Hausenbach. Am 1. April 1585 kaufte Helmhart Jörger von dem Edlen Hans Jöpl zu Arnsdorf dessen freie Feste zu Hausenbach samt Zugehör, als: das zum größten Teil neu auferbaute Schloß, die Taberne mit dem Umgelt, den Meierhof, die Hofmühle, $88\frac{1}{2}$ Joch Äcker, 152 Joch Wiesen, 13 Viertel Weingärten zu Nußdorf ob der Traisen, 542 Joch Wald, die Weide, den Wildbann auf Hoch- und Niederwild, zwei Teichstätten, die Fischerei in drei Bächen, mehrere Wein- und Getreidezehente, zahlreiche Untertanen mit Grund- und Steuerdienst. Robot und Obrigkeit, nämlich 23 Untertanen im Amte Hausenbach, 21 in Doppl, 29 in Weiersdorf, 12 Untertanen und 17 Burgrechtdienste im Amte Nußdorf ob der Traisen um 17.000 fl. und 50 Taler Leitkauf.³⁾

¹⁾ Topographie von Niederösterreich. V, Artikel »Kuffern«.

²⁾ Kaufbrief und Urbar, beide Pergament, samt Quittungskopie im Archiv zu Walpersdorf.

³⁾ Kaufbrief und Urbar, beide Pergament, und Quittung vom 1. Jänner 1588, Pergament im Archiv zu Walpersdorf.

Hausenbach ist sehr alt, aber seine ältere Geschichte ist dunkel. Die Passauer Kirche besaß urkundlich nachweisbar schon im Jahre 1335 Zehente »bei dem Haus im Bach«. ¹⁾ Im Mittelalter saß auf dem Schlosse ein Zweig der Herren von Zinzendorf zu Karlstetten, von denen es Hans Jöppel gekauft hatte. Mit der Herrschaft Hausenbach erkaufte Helmhart Jörger auch »das schloß sambt dem Pfarrhof zu Toppl, weliches anjezo ein pauernguet, auch die vogtei und lehenschaft darauf«. Über die hier erwähnte Pfarre in Doppl findet sich sonst nirgends eine Kunde. Von der Burg, dem seinerzeitigen Hauptsitze der mächtigen Herren von Doppl, sieht man heute nur mehr hochragende Ruinen. Die Zerstörung derselben muß vor 1672 erfolgt sein, da sie in der Topographie von Matthäus Vischer nicht abgebildet ist.

Nebst der bisher geschilderten Vergrößerung des Gutes Walpersdorf lag Helmhart auch noch besonders die Erhaltung und Vermehrung der Herrschaftsrechte am Herzen. Unter den alt-hergebrachten, aber erst von Helmhart schriftlich festgelegten Rechten verdient seiner originellen Bestimmungen halber das Recht des jährlichen Kirchtages ausführliche Erwähnung. Das 1576 angelegte Walpersdorfer Urbar berichtet hierüber folgendes:

»Ittem so würdt drey wochen nach Pffingsten ain kirchtag järlichen vor dem schloß gehalten sambt dessen Freyheit und gerechtigkeit, wie es von alter herkhomen, unnd jederzeit gehalten worden, wie hernach volgt.

Erstlich wüerdet Frue ain predig nachmals nach essen ain tanz gehalten unnder offnem himell, sover es nit regnet, da werden etliche umbligunde Fleckhen zu tannzen auß gerechtighait unnd alten gewhonhait etliche aber aus nachparsinghait allein erfordert, weleche aber den tanz, so aus gerechtighait beschiebt nit verrichten, der oder dieselbige ist dem herrn oder dem innhaber des schloß ainen muth habern verfallen, entgegen ist ain herr zu Walperstorff schuldig allen junggesellen, so zum tanz gehören unnd beschaiden werden, nach verrichtem tanz jedem ain stückh fleisch suppen ain trunkh nach Gelegenheit zu geben unnd der herr innhaber des schloß ist schuldig alzeit den ersten tanz zu verrichten.

Auf solchem Kirchtag würt gemainelichen ain schießen mit pichsen oder stacheln, nach gelegenheit des herrn umb ain oxsen

¹⁾ St. Pöltener Urkundenbuch, I, 318, Nr. 275.

oder sonst ain klainat zu halten darzu die umbliegenden nachpern aus stetten und märkthen, was in der nahet ist, berueffen werden unnd nachdem gar vil volkhs sonnderlich, da es ain schöne Zeit ist, darauf komen wüerdet offtmals, wenn der wein guet inn zwayen oder drayen tagen umb ain hundert gulden wein ausgeschenkht.

Hiebey ist auch zu merkhen, das an demselbigem tag daran der kirchtag gehalten, kheinem nachpern im dorff daselbsten zu Walperstorff gestat wuerdet, wein zu schennkhen, sondern er ist schuldig den ainigen tag zuzuhalten.

Diesen kirchtag sein die untertanen zu verhieten denselbigen mit aufsteeckung der maypaumen laubhitten und Einnemung des stanntgelts aufzurichten schuldig.

Item welcher auf beruerten kirchtag ain plosse whör in ernnst aus zeucht, der ist der obrigkeit die rechthanddt verfallen oder dafür 32 fl. zu geben schuldig.*

Von den neuerworbenen Rechten waren die wichtigsten das Ungeld und das Landgericht. Jenes war eine ziemlich einträgliche Abgabe vom Wein. Helmhart erhielt das Ungeld auf der Hoftaberne in Walpersdorf und Kuffern von Kaiser Rudolf II im Jahre 1578 wegen seiner treuen Dienste. Das Ungeld auf der Hoftaberne in Ober-Mamau kaufte er 1583 mit dem Amte Hain von Hans Wilhelm von Losenstein und das auf der Hoftaberne in Hausenbach mit dieser Herrschaft von Hans Jöppl 1585.¹⁾

Ein ganz besonderes Recht erhielt Walpersdorf dadurch, daß es der Sitz eines Landgerichtes wurde. Kaiser Rudolf II. ließ am 18. März 1578 für Helmhart Jörger aus dem großen Markersdorfer-Landgerichtsbezirk einen eigenen Bezirk ausscheiden, welcher folgende Ortschaften umfaßte:

Walpersdorf, Anzenberg, Wezmannstal, den oberen Markt Herzogenburg samt dem Stifte daselbst, Inzersdorf samt Pfarrhof, Gezersdorf samt Pfarrhof, Weidling und sieben Mühlen. Zugleich wurde der Blutbann und das Recht zur Aufrichtung eines »Hochgerichtes« verliehen.²⁾ Dieser Erlaubnis zufolge wurde auf dem sogenannten Gerichtsberge bei Walpersdorf ein Galgen errichtet, welcher erst 1788 wieder abgeschafft wurde. Das Landgericht selbst aber blieb bis zur Einführung der k. k. Bezirksgerichte nach dem Jahre 1848 in Tätigkeit.

¹⁾ Altes undatiertes Ungeld-Verzeichnis im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Orig. Perg. mit Siegel im Archiv zu Walpersdorf.

Sechs Jahre später, am 1. März 1584, kaufte Helmhart noch vier weitere Landgerichtsbezirke dazu, welche gleichfalls aus dem Markersdorfer Bezirk ausgeschieden wurden und folgende Ortschaften enthielten.¹⁾

I. Bezirk: »Landhausen, Heinigstetten, Karlstetten, daß schloß, dorf und pfarrhof, Flinspach, Wernerßdorf, Waizendorf innerhalb des Moßpächls, Ober Maymaw, Under Maymaw, Flyenßdorf sambt dem Hillinghof, Weydern, dan das schloß Viehofen dorf pfarrhof und spitall auch drey mülln und einen Hammer darbey, Ober Rädlerpurg, Under Rädlerberg sambt den mülln. Khrottmüll, Oberndorff sambt denen mülln und Räckhelßdorf.« Der Bezirk umfaßte 287 Feuerstätten, jede zu 3 fl. angeschlagen, gibt einen Kaufpreis von 861 fl. für den Landgerichtsbezirk, welcher mit dem Walpersdorfer Bezirk von 1578 vereinigt wurde.

II. Bezirk: »Schwainern, Tallern, Prun, Topphof, Hofstetten Toppl, Weigerstorff, Eglseehof, Lautterbach, Zu den Dreyhöfen, Liedersperg, Hausenpach, sambt dem schloß, Heizing, Wißhof, Widenhof, Stainhof, Rosenthal, Graserhof und Winzing.« Preis 321 fl. für 107 Feuerstätten. Dieser Bezirk wurde von Helmhart mit dem Schlosse Hausenbach verbunden und lange Zeit von dem dortigen Pfleger verwaltet, später aber auch zum Walpersdorfer Bezirk geschlagen.

III. Bezirk: »Die Teufelshöf, das Dorf Nadelbach, Hafnern, Pumerstorff, Schwadorf, Salchhof, Leopoltstorff, Fellerndorf, Mäzlorff, Gadtmanstorff sambt dem Edelhof, Felderndorf, Neumüll, Schaibenstainmüll und Spräzing.« Preis 318 fl. für 106 Feuerstätten. Dieser bei St. Pölten gelegene Bezirk wurde anfangs von Walpersdorf aus verwaltet, kam aber später wieder in andere Hände.

IV. Bezirk: Das »Welblingerisch« Landgericht mit den Ortschaften: »Under Wölbling sambt der Khirchen und ambthof daselbst, Ober Wölbling sambt der Khirchen und pfarrhof, Lanndersdorf sambt des Geyern hof daselbst, Ämpach, Ober und Under Räzersdorf, Grynz sambt der müll, Pergern, Eizendorf sambt der müll, Noppendorf sambt der müll, Abstorff sambt dem Hof daselbst, Anzenhof sambt dem Edelmannssitz, Hausßheim, dann die Flachmüll und Khoglmül.« Kaufpreis 732 fl. für 244 Feuerstätten.

Von diesem Bezirke verkaufte Helmhart Jörgger am 18. November 1588 einen Teil an Frau Benigna, Äbtissin am Nonnberg

¹⁾ Die vier Kaufbriefe über die vier Bezirke, Pergament mit Siegel im Archiv zu Walpersdorf.

in Salzburg mit den Ortschaften: »markht Ober Welbling sambt der khirchen und pfarrhof auch Rendlshof, Undter Welbling sambt der khirchen und ambthof, Ober und Undter Räzerstorff, das dorf Grinz sambt der müll daselbst, das dorff Haußhaimb, item die Flach und Khoglmüll«. ¹⁾

An demselben Tage kaufte Wolf Ulrich Staindl zu Landersdorf von Helmhart einen Landgerichtsbezirk aus dem wölblingischen, der sich vermutlich bloß auf Schloß und Ortschaft Landersdorf erstreckte. ²⁾ Die übrigen weder von der Äbtissin noch von Staindl gekauften Orte, wie Abstorf, Anzenhof, Ambach, Eizendorf und Noppendorf wurden dem Walpersdorfer Landgerichte zugeteilt.

Als sichtbares Zeichen der Gerichtsbarkeit ließ Jörger auf dem großen Platze vor dem Schlosse eine Prangersäule mit der daraufstehenden steinernen Statue eines Ritters errichten, welche heute noch ziemlich gut erhalten ist. Über diesen Pranger erzählt man sich in Walpersdorf folgende merkwürdige Sage:

Der Pranger stand in alter Zeit in Inzersdorf und die Inzersdorfer gaben ihn um keinen Preis her, obwohl sie schon sehr hohe Angebote erhalten hatten. Da hauste aber in Walpersdorf einmal ein Fürst, welcher den Pranger durch List an sich brachte. Er versprach nämlich der Gemeinde Inzersdorf den Wald oberhalb des Dorfes, wenn man ihm dafür das lasse, was er mit sechs Pferden wegführen könne. Die Inzersdorfer waren sich keiner so teuren Fuhre bewußt, die an Wert dem Walde gleichkommen könnte und gaben ihm gerne die Zustimmung zu dem rätselhaften Tausche. Da entführte ihnen nun der schlaue Fürst mit sechs Pferden die Prangersäule samt der daran hängenden Gerichtsbarkeit.

Die Idee, daß die Gerichtsbarkeit dem Pranger anhafte und mit demselben entführt werden könne, ist jedenfalls originell. Da auf dem Schilde des Prangerritters das Jörger-Wappen prangt und dieser Schild nicht etwa nachträglich dazugesteckt, sondern samt dem Manne aus einem Steine gehauen ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß ein Jörger den Pranger errichtete. Wahrscheinlich hat dies Helmhart getan, als er von Kaiser Rudolf II. 1578 das Landgericht für Walpersdorf bekam. Es geht übrigens auch in Kuffern die Sage, der Pranger sei früher daselbst gestanden und von Kuffern nach Walpersdorf überführt worden.

¹⁾ Kopie im Jörger-Kopialbuch. II, Fol. 59.

²⁾ Archiv-Protokoll. S. 125.

Helmhart Jörger sah strenge darauf, daß seine Gerichtsbarkeit nicht geschmälert wurde. Propst Georg von Herzogenburg hatte einen im Irrsinn erhenkten Konventsbruder und Propst Paul einen zu Wielandstal ertrunkenen Bauernknecht begraben lassen. Beide mußten einen Revers ausstellen, daß sie dies nur mit freundnachbarlicher Bewilligung Jörgers getan hätten und seinen Rechten als Landgerichtsherrn nichts nehmen wollten. Mit seiner Nachbarin Anna von Zinzendorf zu Karlstetten führte er einen Prozeß, weil sie zweimal eine Totenbeschau hatte vornehmen lassen, ohne ihn zu verständigen.¹⁾

Nachdem Helmhart Jörger das früher ziemlich unbedeutende Walpersdorf zu einer respektablen Herrschaft umgewandelt hatte, wollte er auch in diesem seinen Lieblingssitze zur letzten Ruhe beigesetzt werden. Schon viele Jahre vor seinem Tode beschäftigte ihn der Gedanke an ein künstlerisch ausgeführtes Grabdenkmal. Im Archiv zu Walpersdorf befinden sich drei verschiedene von Hieronymus Nutzel in Kupfer gestochene Entwürfe zu seinem Monument. Dieselben sind reich mit Bildern, allegorischen Figuren, Wappen und Inschriften geschmückt und in den Jahren 1571, 1580 und 1581 gestochen worden. Zur Ausführung ist jedoch keiner derselben gekommen.

Im Alter von 64 Jahren ist Helmhart am 18. November 1594 zu Wien verschieden und am 15. Dezember in der Schloßkapelle zu Walpersdorf beigesetzt worden, wie wir der ihm gehaltenen Grabrede entnehmen. Sein Leichenbegängnis wurde unter größter Prachtentfaltung gefeiert. Mit einem neuen blanken Harnisch und Kürass angetan, wurde der Tote in den kupfernen Sarg gelegt. Auf dem Deckel des Sarges wurde eine Metallplatte mit dem Datum seines Todes befestigt, und dazu Rapier, Dolch und Sporen in glänzender Vergoldung gelegt. 80 Wappenträger gingen neben der Bahre, eine große Menge Volkes und zahlreiche Adelige folgten ihr nach. Unter den Klängen der Musik wurde Helmhart nach einer ergreifenden Trauerrede in die Gruft hinabgesenkt, wo er an der Seite seiner zwei ersten Frauen beigesetzt wurde.

Die Rechnung über die Leichenkosten ist noch vorhanden und beläuft sich auf 3464 fl., eine Summe, für die man sich damals eine kleine Herrschaft kaufen konnte. Von der großen Menge der Trauergäste können wir uns eine Vorstellung machen, wenn

¹⁾ Jörger-Kopialbuch, II, Fol. 232.

wir lesen, daß nach dem Begräbnisse 104 $\frac{1}{2}$ Eimer Wein und 10 Eimer Bier verabreicht wurden. Ein so pompöser Aufwand war des Helmhart Jörger würdig, der als Neubegründer von Walpersdorf einen der ersten Plätze in der Geschichte dieser Herrschaft einnimmt.

Nebst der Leichenkostenrechnung ist im Archiv zu Walpersdorf auch die von Stephan Englbrunner, Pfarrer an der oberen St. Veit-Kirche zu Inzersdorf, gehaltene Grabrede vorfindlich, welche im zweiten Teile eine schätzenswerte Lebensbeschreibung Helmhart Jörgers enthält. Als Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß Englbrunner an die übliche Lobpreisung der Tugenden des Verstorbenen, besonders seines Eifers für die evangelische Religion, ein eigenes Kapitel »de vitiis«, »über die Fehler« des Toten anhängt. Er bekennt darin, daß Helmhart »bißweilen dem zeitlichen guet etwas zu sehr nachgehangen«, er meint aber, daß Gott ihm diese Sünde wegen seiner großen Reue vor dem Sterben verziehen habe.

Die Menschen jedoch waren nicht geneigt, ihm seine Habsucht und die daraus entspringende Härte so schnell zu verzeihen. Viele Untertanen Helmharts hatten gegen ihn noch zu seinen Lebzeiten wegen übermäßiger Bedrückung einen Prozeß bei der Landesregierung angestrengt. Die Bauern der Herrschaft Pernstein reichten sogar noch nach seinem Tode eine 32 Bogenseiten füllende Beschwerdeschrift über »die unchristlichen, unerschwinglichen auf-
lag beschwer und neuerung« des Helmhart Jörger beim Kaiser ein.¹⁾

Die jörgerischen Beamten erklärten natürlich alle derartigen Klagen für strafwürdige Erfindungen und suchten durch Strenge alle Äußerungen der Unzufriedenheit zu unterdrücken. Als in Pernstein ein Bauer einmal die Meinung äußerte, daß der tote Helmhart Jörger wegen seiner Härte vom Teufel im Gebirge herumgeführt werde, da ließ Wolff Sillägk, ein Mitvormund der jörgerischen Kinder, den Bauern an ein eigens hierzu gemachtes Kreuz mit einem Ring um den Hals anspannen, »was diesem bald schlecht bekommen hätte.«²⁾

Auch unter den Bauern von Walpersdorf und Umgebung ist die Erinnerung an die Bedrückungen Helmharts noch nicht erloschen, und bis heute hat sich im Volksmunde das Sprüchlein erhalten:

¹⁾ Kopie im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Urkunden der Herrschaft Pernstein im Archiv zu Kremsmünster.

Freiherr von Jörgen
Wie länger wie ärger.

Zweifellos hat Helmharts rücksichtslose Strenge neben seiner sonstigen wirtschaftlichen Tüchtigkeit sehr viel dazu beigetragen, daß er als der reichste Edelmann des Landes starb. Seine Hinterlassenschaft erreichte die für jene Zeit überaus hohe Summe von 600.000 fl. Sein Besitz wurde in folgender Weise geschätzt¹⁾:

die Herrschaft Walpersdorf mit Kuffern und Hausenbach	97.074 fl.	7	β	10	ð
die Herrschaft Judenau	90.755	»	4	»	20
» » Gutenbrunn	30.848	»	2	»	10
» » Pernstein	80.890	»	5	»	—
» » Scharnstein	72.256	»	4	»	—
» » Stauff	60.299	»	4	»	—
die Maut in Aschach	86.200	»	—	»	—
Guthaben von der Stadt Nürnberg . .	60.000	»	—	»	—
» » » » Regensburg	2.000	»	—	»	—
Sechs Häuser in Wien	8.100	»	—	»	—
Bargeld mit Abzug der Schulden . . .	11.934	»	1	»	—
<hr/>					
Gesamte Hinterlassenschaft	600.359 fl.	4	β	10	ð

Nach dem heutigen Wertmaßstabe würden Helmharts Güter auf mehrere Millionen zu schätzen sein.

Helmharts Vermögen wurde unter seine drei Kinder verteilt. Er hatte nämlich von drei Frauen je ein Kind. In erster Ehe lebte er vom 5. Februar 1559 bis zum 1. Oktober 1577 mit Elisabeth Grabnerin, der Erbtöchter des letzten Freiherrn von Grabner zu Rosenberg und Zagging. Von den sechs Kindern aus dieser Ehe erhielt die allein noch übrige Tochter Barbara als mütterliches Erbgut die Herrschaft Zagging. Von der väterlichen Erbschaft sollte sie laut Testament von 1594 nur mehr 10.000 fl. und ihr Mann Hanns Jörgen 1000 fl. erhalten. Nach einem langen Streit wurden ihr jedoch 30.000 fl. ausbezahlt, alles übrige erhielten die beiden Brüder Georg Wilhelm und Karl.

Aus der zweiten, bloß ein Jahr, vom 1. September 1579 bis 16. September 1580, dauernden Ehe mit Judith von Liechtenstein hatte Helmhart einen Sohn Georg Wilhelm. Von den drei Kindern der dritten, am 11. Februar 1582 mit Katharina von Zelking geschlossenen Ehe lebte nur ein Sohn Karl. Beide noch unmündigen

¹⁾ Erbschafts-Teilungsvorschlag im Archiv zu Walpersdorf.

Söhne weilten beim Tode ihres Vaters im fernen Italien an der Universität zu Padua.

Ihre Vormünder, an deren Spitze der Onkel Wolfgang Jörger stand, ließen die Güter in ziemlich unverändertem Zustand, und als der ältere Bruder Georg Wilhelm 1599 großjährig wurde, teilten sie im Einverständnisse mit ihm am 20. Februar 1599 das väterliche Erbe in folgender Weise:

Georg Wilhelm erhielt die Herrschaften Judenau, Gutenbrunn, Hausenbach, Schärnstein und vom Wiener Besitz 3600 fl., Karl bekam Walpersdorf, Pernstein, Stauff und vom Wiener Besitz 4500 fl. Die Maut in Aschach, das Guthaben von den Städten Nürnberg und Regensburg und das Bargeld wurde zwischen beiden geteilt.¹⁾

Karl von Jörger (1599—1607).

Der neue Besitzer von Walpersdorf, Karl Jörger, blieb noch einige Jahre unter Vormundschaft. Während derselben kauften die Vormünder am 1. Jänner 1602 die vor drei Jahren seinem Bruder Georg Wilhelm zugeteilte Feste Hausenbach und vereinigten sie nach der kurzen Trennung wieder mit Walpersdorf.²⁾ Im folgenden Jahre kauften sie am 11. November um 7000 fl. und 70 Dukaten Leitkauf von der Witwe und den Erben des Achaz Hohenfelder Freiherrn auf Peurbach zu Aistersheim und Almegkh deren Amt in Inzersdorf.³⁾ Zu diesem in vorteilhafter Nähe liegenden Amte gehörten 20 behaute Untertanen, 73 Überländ- und 12 Bergrechtdienste, 10 Vogtholden und ein Drittel des Getreide-, Safran- und kleinen Zehents zu Loipersdorf an der Pielach.

Am gleichen Tage kauften Karls Vormünder von den hohenfelderischen Erben auch deren Hof und 20 Joch Weingärten zu Weißenkirchen in der Wachau samt aller Zugehör um 3000 fl.⁴⁾

Vom Jahre 1605 an erscheint Karl nicht mehr unter Vormundschaft. Seine Großjährigkeit benützte er alsbald, um von Walpersdorf loszukommen. Schon nach zwei Jahren verkaufte er am Ostermarkt 1607 zu Linz die Herrschaft Walpersdorf samt

¹⁾ Original im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Kopie im Archiv zu Walpersdorf.

³⁾ Kopie der Kaufabrede, des Kaufbriefes, des Urbars, der Quittung und des Gehorsambriefes im Jörger-Kopialbuch, I, Fol. 290—308.

⁴⁾ Kopie des Kaufbriefes und der Quittung im Jörger-Kopialbuch, II, Fol. 309.

Kuffern und Hausenbach seinem älteren Bruder Georg Wilhelm, der ihm dafür 45.000 fl. und 2000 fl. Leitkauf sowie seinen Anteil an der Maut in Aschach, welcher der Bargeldsumme an Wert gleichkommen mochte, gab.¹⁾

Karl besaß außer den von seinem Vater Helmhart ererbten Herrschaften Walpersdorf, Pernstein und Stauf noch Pührenstein in Oberösterreich und Liebenstein. Mit erlangter Mündigkeit begann er auch eine politische Rolle zu spielen. 1605 wurde er Landrat in Oberösterreich und 1614 Verordneter des Herrenstandes daselbst. Er nahm Anteil an der Reformationsbewegung und an dem Bündnisse der österreichischen böhmischen und mährischen Stände zu Horn 1608.

Zur Zeit der Ständerhebung war er Viertelshauptmann im Traunviertel und verübte als solcher viele Gewalttaten und Erpressungen.²⁾ Nach Unterdrückung des Aufstandes wurde er gefangen genommen und starb bald darauf im Schlosse Oberhaus bei Passau.³⁾ Der Leichnam wurde seiner Gemahlin zur Bestattung übergeben.

Dieselbe war Anna Freiin von Hoffmann, eine Tochter des Johann Friedrich Hoffmann, von welchem Helmhart Jörger das Amt Kuffern erkaufte hatte. Sie war mit Karl Jörger seit 5. Februar 1606 vermählt, hatte aber nur zwei Töchter, Esther Elisabeth, welche jung starb, und Anna Magdalena, welche Franz Albrecht von Harrach heiratete.⁴⁾

Georg Wilhelm von Jörger (1607—1617).

Karls Bruder und Nachfolger auf Walpersdorf, Georg Wilhelm Jörger, war gleich seinen beiden Vorgängern auf die Vergrößerung der Herrschaft bedacht. Am 24. April 1615 brachte er von Wolf Christoph Kauffmann zu Jeutendorf das Schloß und Gut Ainöd an der Traisen um 21.000 fl. und 200 Dukaten Leitkauf an sich.⁵⁾ Am Tage der Erwerbung verkaufte er jedoch das Schloß und die Hälfte des Gutes wieder um 12.000 fl. und 100 Dukaten

¹⁾ Kaufabrede, Papier, Kaufbrief und Quittung, beide Pergament, im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Hurter, Ferdinand II. VIII, 439.

³⁾ Ebenda, 628.

⁴⁾ Wißgrill, Schauplatz. IV, 504.

⁵⁾ Orig. Perg. im Archiv zu Walpersdorf.

Leitkauf an Georg Heysen zu Persing mit dem Vorbehalte des eventuellen Rückkaufes zum selben Preise.¹⁾

Für sich behielt er nur die andere Hälfte des Gutes Ainöd und 22 Untertanen. Ein halbes Jahr nach diesem An- und Verkauf, am 20. August, wurde eine genaue Scheidung und Abteilung des Ainöder Forstreviers vorgenommen. Georg Wilhelm erfreute sich übrigens nicht lange mehr dieser Erwerbung, denn er starb schon im August 1617 und wurde in der Gruft zu Walpersdorf am 7. September beigesetzt²⁾, wo bereits seine erste Frau Felicitas von Polheim und eines ihrer Kinder ruhte. Er besaß als Erbe von seinem Vater Helmhart die Güter Judenau und Gutenbrunn in Niederösterreich, Köppach und Scharnstein in Oberösterreich, von seinem Bruder hatte er Walpersdorf mit Kuffern und Hausenbach gekauft.

Georg Wilhelm nahm auch Anteil am öffentlichen Leben seiner Zeit, war Erblandhofmeister in Oberösterreich und Mundschenk des Erzherzogs Matthias, ein eifriger Parteigänger der Reformation und Mitglied des Horner Bundes.

Kurz vor seinem Tode kam er zu einer traurigen Berühmtheit infolge der im Walpersdorfer Landgerichtszbezirk vollführten, vom jörgerischen Pfleger aber nicht bestrafte Ermordung des katholischen Pfarrers P. Joachim Taber von Inzersdorf. Dieses Verbrechen erregte selbst in jenen rohen und verhetzten Zeiten das größte Aufsehen. Zum besseren Verständnis desselben sei folgendes bemerkt.

Walpersdorf und Umgebung waren unter dem starken Einfluß der Jörger und durch die von ihnen zu Inzersdorf, Getzersdorf, Kuffern, Hain, Pottenbrunn, Gutenbrunn etc. unterhaltenen Prediger zum Großteil protestantisch geworden. In Inzersdorf, welches für Walpersdorf Pfarrort war, bestanden seit alter Zeit zwei Pfarren; in der oberen bei St. Veit, heute Friedhofkapelle, fungierte ein jörgerischer Pastor, in der unteren bei St. Peter hatte das Benediktinerstift Mariazell in Österreich das Patronat, konnte aber längere Zeit hindurch wegen Priesterangel die Pfarre nicht besetzen.

Erst 1610 kam wieder ein katholischer Pfarrer nach Inzersdorf, nämlich P. Joachim Taber, latinisiert Tabernitius, ein eifriger Seelsorger, der wegen seiner hervorragenden Eigenschaften sogar zum Prälaten seines Klosters erwählt worden war, aber die Wahl aus Be-

¹⁾ Kaufbrief und Urbar, beide Pergament, im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Datum nach einem Briefe Karl Jörgers im Archiv zu Walpersdorf.

scheidenheit ausgeschlagen hatte. In Inzersdorf nahm er ohne Scheu den Kampf mit den inzwischen mächtig gewordenen Gegnern auf und führte viele zum katholischen Glauben zurück. Durch sein energisches Auftreten zog er sich aber den bitteren Haß der Gegner zu; »er hat ihnen zu scharf gepredigt«, sagt der Volksmund. Einige Fanatiker machten kurzen Prozeß und erschlugen den ihnen unbequemen Pfarrer. Es ist über diesen Mord in alter und neuer Zeit viel geschrieben worden¹⁾, weshalb wir uns hier auf die Mitteilung jenes Berichtes beschränken, in welchem sich die Beziehung zu Walpersdorf am meisten ausprägt.

Die katholischen Stände Niederösterreichs überreichten 1619, also kurz nach dem Morde, als Antwort auf die früher vorgebrachten 18 Klagepunkte der Protestanten dem Kaiser eine Beschwerdeschrift mit 96 Klagepunkten über Ungesetzlichkeiten und Gewalttaten der evangelischen Stände gegen die Katholiken. Die Ermordung des Pfarrers zu Inzersdorf bildet die 56. Klage und ist in folgender Weise dargestellt:

»Vergangenen 1617 jahrs, im monat majo ist herr Joachim Tober, conventual zu Mariazell, als er nach verrichtem gottsdienst zu Herzogenburg wiederumb anheimbs gehen wöllen, von zweien, der augspurgischen confession zugethanen Hauern, so ihme fürgewartet, erbärmlich ermörttert worden, unter herrn Georg Wilhelm Jörgers Freiherrn landgericht; welche thäter, ob sie von anderen subornirt gewesen oder nicht, zwar nicht lautbar, umb daß aber der Jörgerische pfleger sie ohne mühe bekhumen und in den verhaft nemen khönnen und gleichwol durch die finger gesehen, sie lauffen und unbestrafft gelassen, auch über ernstliche kaiserliche befehle herr Jörger selbst kein ausrichtung gethan (dadurch außer andern vermutens von ihme ein wohlgefallen verspürt) destwegen ist man in gleichem höchst beschwert.«²⁾

Wie anderen Berichten zu entnehmen ist, haben die Mörder dem Pfarrer mit ihren Hauen 12 tödliche und 13 andere Wunden beigebracht. Der Leichnam blieb zwei Wochen in Inzersdorf aufgebahrt und wurde dann nach Mariazell überführt. An dem Orte

¹⁾ P. Gregor Westermayr, ein Nachfolger des Tabernitius im Pfarramte zu Inzersdorf, hat 1694 ein Büchlein herausgegeben mit dem Titel: »Neugesetzter Maybaum, d. i. der heiligmäßige P. Joachimus Tabernicius« O. Eigner, Mariazell in Österreich. S. 195 f.; W. Leeb, Topographie von Niederösterreich. IV, Artikel »Kuffern« u. a.

²⁾ Hurter, Ferdinand II. VII, 623.

der grauenhaften Freveltat, zwischen Herzogenburg und Walpersdorf, steht jetzt eine Feldkapelle.

Georg Wilhelm Jörger starb drei Monate nach diesen Vorgängen mit Hinterlassung von vier unmündigen Töchtern. Er war zweimal verheiratet gewesen, 1599 mit Felicitas von Polheim und 1608 mit Anna Maria Gräfin Khevenhüller, die ihn überlebte. Die Töchter erhielten als Erbgut 50.000 fl.; die Herrschaft Walpersdorf aber wurde auf Georg Wilhelms nächsten männlichen Verwandten, Helmhart Jörger, »fideicommittiert«.

Helmhart von Jörger der Jüngere (1617—1621).

Helmhart der Jüngere, so genannt zum Unterschiede von seinem Oheim Helmhart dem Älteren, der Walpersdorf 1576—1594 besessen hatte, war ein Sohn des Wolfgang Jörger. Die Herrschaft Walpersdorf bekam er als Geschwisterkind zu Georg Wilhelm zugleich mit der Vormundschaft über dessen Töchter, die ihr väterliches Erbe, die erwähnten 50.000 fl., größtenteils auf Walpersdorf liegen hatten. Helmhart heiratete gleich nach Ablauf der Trauerzeit Georg Wilhelms Witwe Anna Maria, wodurch sich die Verrechnung mit seinen nunmehrigen Stieftöchtern sehr vereinfachte. Helmhart war nämlich denselben eine größere Summe Geldes schuldig, Anna Maria aber hatte eine Forderung von ziemlich gleicher Höhe an die Verlassenschaft ihres ersten Mannes zu stellen. Man ließ nun durch Vergleich vom 18. Dezember 1618 die beiderseitigen Ansprüche bis auf 2000 fl., welche Helmhart den Kindern auszahlen sollte, einfach sich aufheben.¹⁾

Helmhart ging alsogleich daran, das seit 1577 im Neubau begriffene Schloß Walpersdorf endlich fertig zu stellen. Ein zufällig erhaltenes Bruchstück der Ziegelrechnung berichtet von dem letzten Stadium des 42 Jahre betriebenen Baues.²⁾ Die letzte Lieferung mit 6000 Ziegeln findet sich im November 1619 verbucht; den Abschluß des Baues machten die Kamine, deren einer jetzt noch die Jahreszahl 1619 aufweist.

Helmhart konnte sich des vollendeten Heims nicht in Ruhe erfreuen. Der Dreißigjährige Krieg war eben damals entbrannt, und wenn auch die Feinde dem Schlosse niemals nahten, so spielten

¹⁾ Original im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ »Ziegel raittung des richters Payrhuber«, 1618—1622, im Archiv zu Walpersdorf.

ihm doch die Freunde schon arg genug mit. Es ist ja bekannt, daß die verwilderte Soldateska jener Zeit mit gleichem Eifer im eigenen wie im fremden Lande plünderte und die friedlichen Bewohner vergewaltigte. So erhielten auch Walpersdorf und Hausenbach im Winter von 1619—1620 schreckenerregende Besuche von kaiserlichen Söldnern, wotüber Helmhart in einer Beschwerdeschrift an Kaiser Ferdinand II. berichtet.¹⁾

Hiernach kam am 20. Dezember 1619 Oberst Hörmestain nach Walpersdorf und durchsuchte das Schloß nach feindlichen Soldaten. Als er keine fand, zog er mit der Versicherung ab, daß man keine Gewalttaten zu fürchten brauche. Drei Tage nachher zog eine Kompagnie Reiter vor das Schloß, erbrach die Türen mit Gewalt und plünderte, was ihnen des Mitnehmens wert schien. Am 26. Dezember stellte zwar Hauptmann von Presing eine Schutzwache bei, doch konnte auch diese die wallonischen und niederländischen Reiter nicht gänzlich im Zaume halten. Ebenso plünderten die beutegierigen Söldner in den Dörfern der Umgebung; im Schlosse Hausenbach überwältigten sie die kaiserliche Schutzwache und führten alles Vieh und Getreide hinweg.

Zu Beginn des Jahres 1620 reichte Helmhart eine neuerliche Beschwerde ein²⁾, worin er bitter klagt, daß infolge der Straflosigkeit die Frechheit der Soldaten immer mehr zunehme. »Und dieß bezeugt das, was zue eingang dießes monats zur Walperstorff in der schloß capellen fürgangen, alda die in dem schloß liegenden soldaten nicht allein die grufft in der schloß capelln sondn auch meines vettern Georg Wilhelm Jörgers seeligen seiner gemahl wie auch seines vaters, deßen treien gemahl wie auch eines Kindes sarch auffgeschlagen und beraubt.«

Im folgenden Jahre 1621 sah Walpersdorf wieder ruhige Zeiten, über Helmhart Jörgen aber brach das Verhängnis herein. Damals kam nämlich der langjährige Kampf zwischen dem österreichischen Herrscherhaus und den aufrührerischen Ständen, die Frage, ob der katholische Landesfürst oder der protestantische Adel die Herrschaft im Lande führen sollte, zur endgültigen Entscheidung.

Helmhart Jörgen war die Seele der radikalen protestantischen Adelpartei Niederösterreichs, welche im Gegensatze zu den dynastisch

¹⁾ Kopie im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Original im Archive zu Walpersdorf.

gesinnten Katholiken und gemäßigten Protestanten Ferdinand II. seit 1619 die Huldigung verweigerte. Er war eines der tätigsten Mitglieder des Horner Bundes und unterstützte von seinen Gütern aus die böhmischen Rebellen in ihrem Kampfe gegen den rechtmäßigen König Ferdinand.¹⁾ Er war auch unter den sechzehn protestantischen Herren, welche am denkwürdigen 5. Juni 1619 in die Wiener Hofburg drangen und vom König durch stürmische Reden Zugeständnisse erpressen wollten. Diese Haltung Helmharts führte zu seinem Verderben. Im nächsten Jahre wurden nämlich die Truppen der aufrührerischen Stände von Ober- und Niederösterreich besiegt und die verbündete böhmische Revolution durch die Schlacht am Weißen Berge unterdrückt.

Helmhart Jörger wurde als ein »Hauptrebell« am 23. Juni 1621 in Wien gefangen genommen, zuerst im Landhause verwahrt, dann nach Linz geführt und dort im Schlosse interniert. Als ein halbes Jahr darauf Kaiser Ferdinand durch Oberösterreich reiste, wurde Helmhart auf Bitten seiner Frau Anna Maria Khevenhüller aus dem Schloßarreste entlassen. 1625 überreichten die früher rebellischen Stände Oberösterreichs dem Kaiser eine demütige Bittschrift um Pardon, welche auch Helmhart Jörger unterschrieb. Er bekam hierauf vom Kaiser eine separate Antwort, welche besagte, daß er wegen seiner Majestätsverbrechen zwar das Leben verwirkt hätte, daß ihn aber der Kaiser an Ehre, Leib und Leben pordonniere. Es wurde jedoch zur Bestrafung seiner Verbrechen sein ganzer Besitz als verfallen erklärt und der kaiserlichen Kammer übergeben.

Helmhart wurde dann gänzlich in Freiheit gesetzt und nach einigen Jahren erhielt er sogar seine oberösterreichischen Güter vom Kaiser zurückerstattet, obwohl der Kurfürst von Bayern als Pfandinhaber vergebens dagegen protestierte.²⁾ Nach der Begnadigung lebte Helmhart noch einige Jahre auf seinen Gütern in Oberösterreich. Die niederösterreichischen Besitzungen, darunter auch Walpersdorf, blieben ihm verloren. Sein Todesjahr läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, doch fällt es jedenfalls in die Zeit von 1630 bis 1632. Wißgrill³⁾ und nach ihm auch Wurzbach⁴⁾ und andere

¹⁾ Wißgrill, Schauplatz. IV, 502.

²⁾ Khevenhüller, Annales Ferdinandei. IX, 1275, 1578, und X, 728, 732, 733, 1469.

³⁾ Wißgrill, Schauplatz. IV, 502.

⁴⁾ Biographisches Lexikon. X, 229.

Genealogen sagen von Helmhart: »er soll 1623 gestorben sein«. Diese Meinung erweist sich aber aus den früher erwähnten Berichten Khevenhüllers, der als Schwager Helmharts über seine letzten Lebensjahre am sichersten Bescheid wußte, als ganz irrig. Nach den im Archive zu Walpersdorf vorhandenen Schriftstücken war Helmhart 1630 bestimmt noch am Leben, 1632 aber schon tot. Seine Witwe Anna Maria folgte ihm zu Weihnachten 1632 nach.

Kaiserin Eleonora (1625—1655).

[Helmhart Jürger war zwar gleich nach seiner Gefangennahme 1621 seiner Güter verlustig erklärt worden, blieb aber trotzdem noch der tatsächliche Herr derselben und leitete aus dem Kerker deren Verwaltung. Erst 1625 wurden seine Besitzungen faktisch konfisziert ¹⁾ und der kaiserlichen Kammer überwiesen, Walpersdorf aber der Kaiserin Eleonora zugesprochen. Diese war eine Tochter des Vinzenz Gonzaga, Herzogs zu Mantua, und der Eleonora von Medici. Kaiser Ferdinand II. hatte sie 1622 gehairatet und erfreute sich an ihrer Seite bis zu seinem Tode 1637 eines ungetrübten ehelichen Glückes. Eleonora war aber auch ein Muster aller Frauentugenden. ²⁾

Die Herrschaft Walpersdorf wurde ihr durch ein kaiserliches Dekret vom 20. April 1625 eingeworfen. ³⁾ Bei der Übergabe wurde aus Versehen auch ein dem Edlen Daniel Rätthweger von Rittersfeld gehöriger Wald, »die Puechleithen«, und ein Fischwasser auf der Traisen bei Ainöd miteinbezogen. Merkwürdigerweise reklamierte Rätthweger erst durch eine Eingabe vom 16. Dezember 1631 die beiden Objekte als sein Eigentum. ⁴⁾

Im Jahre 1626 kam auch das Gut Getzersdorf, welches früher dem Hans Jürger zu Zapping gehört hatte, zur Herrschaft Walpersdorf. Da Hans Jürger sich gleichfalls an der Rebellion beteiligt hatte, so wurde ihm nebst anderen Gütern auch Getzersdorf konfisziert und letzteres zur kaiserlichen Herrschaft Walpersdorf geschlagen. Propst Martin von Herzogenburg und Stadtrichter Wolf Hoffer

¹⁾ Die Konfiskation des Vermögens als Strafe für Hochverrat ist im alten deutschen Rechte begründet und schon zur Zeit der Merowinger und Karolinger sowie auch später vorgenommen worden. (Vgl. hierüber: v. Inama-Sternegg, Deutsche Wirtschaftsgeschichte, I, 283.)

²⁾ H. Horst, *Virtutes Annae Eleonorae Mantuanae imperatricis*. Wien 1656.

³⁾ Original im Archive zu Walpersdorf.

⁴⁾ Original im Reichsfinanzarchive zu Wien.

von St. Pölten wurden mit Hofdekret vom 5. Dezember 1626 zu Einantwortungskommissären ernannt.¹⁾ Dieselben begaben sich am 23. Februar 1627 nach Getzersdorf, beriefen die Untertanen und ließen sie für die Kaiserin in die Hand des Theodor von Hartmann, Schloßhauptmannes zu Walpersdorf, die Angelobung leisten.²⁾

Die Einverleibung des Gutes Getzersdorf war für Walpersdorf sehr günstig, da die zugehörigen Grundstücke und Untertanen in bequemer Nähe lagen. Getzersdorf war auch ein alter Adelssitz, auf dem sich seit 1120 edle Geschlechter urkundlich nachweisen lassen.³⁾ Bei der Übergabe 1627 war das alte Schloß schon ziemlich baufällig.

Im selben Jahre, am 11. September 1627, machte die Kaiserin Eleonora eine Stiftung zu der von ihr erbauten Loretokapelle im Augustiner-Barfüßerkloster zu Wien.⁴⁾ Kraft dieser auch ihre Erben und Rechtsnachfolger verpflichtenden Stiftung sollten aus den Erträgnissen der Herrschaft Walpersdorf alljährlich und für ewige Zeiten 400 fl. dem genannten Kloster ausgezahlt werden, wofür die Barfüßer in ihrer Loretokapelle zwei heilige Messen lesen sollten. Die Stiftungsbeiträge wurden jedoch von der Herrschaft aus nur solange gezahlt, als die Kaiserin im Besitze derselben blieb. Ihr Nachfolger auf Walpersdorf, Graf Sinzendorf, ignorierte diese Verpflichtung, so daß sich der Erbe der Kaiserin, Erzherzog Leopold Wilhelm, 1672 bewogen sah, die fälligen Jahrgelder nachzuzahlen und durch ein Kapital von 8000 fl. die Stiftung neu zu fundieren.

Das Amt Eggendorf am Wagram scheint sich wegen der großen Entfernung von Walpersdorf als unbequemer Besitz erwiesen zu haben. Die Kaiserin verkaufte es am 9. September 1628 dem Kloster Wilhering, von dem es seinerzeit Helmhart Jörger gekauft hatte.⁵⁾

¹⁾ Kopie im Archive zu Walpersdorf.

²⁾ Originalbericht im Archiv zu Walpersdorf.

³⁾ Über die Geschichte von Getzersdorf vgl.: Topographie von Niederösterreich. III, 437. Die dortige Angabe, Georg Wilhelm Freiherr von Jörger habe Getzersdorf mit Walpersdorf vereinigt, ist unrichtig.

⁴⁾ Kopie im Archiv zu Walpersdorf.

⁵⁾ »Walpersdorferische Landschaftseinlage«, S. 219, im Archiv zu Walpersdorf.

Eleonore konnte und wollte natürlich Walpersdorf nicht selbst bewirtschaften, sondern überließ diese Sorge einem Schloßhauptmann, der alles in Pacht nahm. Als solchen treffen wir anfangs Theodor Hartmann von Clarsta, kaiserlicher Rat und Hofkuchelmeister, von dessen Amtsführung nichts näheres bekannt ist. Sein Nachfolger Wilhelm von Richter amtierte bis zum Tode der Kaiserin 1657, doch sind auch von seiner Tätigkeit außer zahlreichen Steuerauforderungen an die Untertanen wenig Spuren mehr zu finden. Auf dem Pfarrfriedhofe zu Inzersdorf ruht Richters Gemahlin, deren gut erhaltene Grabinschrift lautet:

ALHIE LIGT BEGRABEN DIE HOCH
 WOL EDLE FRAV MARIA BATTINA
 RICHTERIN GEBOREN ZU GENVA AVS
 DEM ALTEN TEVTSCHEN VND EDLEN
 GESCHLECHT VON SITTICHHAVSEN DES
 WOLEDLEN GESTRENGEN HERREN
 WILHELM RICHTER DER RÖM. KAY-
 SERIN ELEONORA HAVPTMANN DER
 HERRSCHAFT WALPERSDORF EHELICHE
 GEMAHLIN DEREN VND VNS ALLEN
 GOTT DER ALMECHTIG GENEDIG
 BARMHERZIG VND EIN FRELICHE
 AVFERSTEHVNG VERLEIHEN WOLLE.
 AMEN

16

52

Die Kaiserin hielt sich gerne in Walpersdorf auf, besonders nachdem sie 1637 Witwe geworden war. Einem Berichte des Verwalters Scheidl vom Jahre 1693 zufolge war Eleonora oft ein Vierteljahr lang in Walpersdorf.¹⁾ Ähnliches erfahren wir durch den angesehenen Geographen Matthäus Merian, welcher in seiner alten Beschreibung der österreichischen Länder folgendes erwähnt: »Walperstorf, ein vornehmer ort, nicht anders weit von Wien gelegen, dahin man durch Schönbrunn gelangen thut; und allda die verwittibte kaiserin Fraw Eleonora sich bißweilen aufzuhalten pflegte. Von hier seyn ihre römische kayserliche majestät und herr Ferdinandus III anno 1652 nacher Groß Maria Zell in Steyer, von dar

¹⁾ Original im Archiv zu Walpersdorf.

auff Melkh in Unter Österreich, ferners nach Lintz, Prag und Regensburg zum reichstag verreist.¹⁾]

Im Schlosse zu Walpersdorf erinnert an sie ihr Porträt in Lebensgröße, das sie in nonnenhafter Witwenkleidung darstellt. Diese Kleidung stimmt auch mit ihrem Leben überein; denn als Witwe besuchte Eleonora gerne Frauenklöster, gründete selbst ein großes Karmeliterinnenkloster am Salzgries in Wien²⁾ und führte überhaupt ein ganz zurückgezogenes, den Werken der Frömmigkeit und christlichen Nächstenliebe gewidmetes Leben. Da sie eine eifrige Katholikin war, ließ sie unter Mitwirkung des Propstes Martin von Herzogenburg die früher protestantische Schloßkapelle in Walpersdorf in ein katholisches Gotteshaus umwandeln und darin oft feierliche Ämter halten. Den regelmäßigen Gottesdienst besorgte zur Zeit ihrer Anwesenheit der jeweilige Pfarrer von Inzersdorf. Die Stickereien eines Polsterstuhles im Oratorium sollen aus den Händen der Kaiserin hervorgegangen sein.

Auf Eleonora, oder nach dem damaligen Sprachgebrauch Leonora, dürfte auch das rätselhafte L zu beziehen sein, welches am Turme des inneren Hofes sichtbar ist, sowie das weiße L auf der Brust der zwei Doppeladler an den beiden Türmen der Vorderfront. Der kaiserliche Doppeladler kann auf keinen anderen Besitzer vor- oder nachher bezogen werden. Stil und Ausführung der drei Embleme deuten auf die zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Leonora starb 1655. Die Ansicht Schweickhardts, daß dieses L auf die Herren von Ludmannsdorf hindeute³⁾, dürfte jedenfalls irrig sein. Die Ludmannsdorfer waren ja schon vor dem Neubau des Schlosses ausgestorben, und von ihren Nachfolgern hatte niemand einen Anlaß, ihnen ein Denkmal zu setzen. Wie kämen sie ferners zum Doppeladler? Wie erklärte sich der viel spätere Stil? Neuestens hat man auch versucht, dieses L auf die Fürstin von Lothringen zu beziehen, welche in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts das Schloß bewohnte. Diese Hypothese aber widerlegt sich dadurch, daß man zur Zeit der Fürstin von Lothringen sich schon über das alte L den Kopf zerbrach.

¹⁾ Merian, Topographia provinciarum Austriacarum. 1677, Anhang, S. 46.

²⁾ Dieses Kloster »Zu den Siebenbüchnerinnen« wurde unter Josef II. aufgehoben und später abgetragen.

³⁾ Schweickhardt, Topographie, V. O. W. W. IV, 124; vgl. auch: Ilg, Monatsblatt des Altertumsvereines. 1889, Nr. 4.

Aus der Zeit der Kaiserin Eleonora ist ein vollständiges Inventar der Herrschaft Walpersdorf sowie eine ausführliche Schätzung derselben vorhanden.¹⁾ Das Inventar ist vom Jahre 1631 datiert, die drei gleichlautenden Schätzungsprotokolle weisen keine Jahreszahl auf, stammen aber jedenfalls aus demselben Jahre. Wir geben als Übersicht über den Besitzstand und als Probe der damals mitten im Dreißigjährigen Kriege geltenden Preise einen kurzen Auszug aus Inventar und Schätzung:

I. Herrschaft Walpersdorf.

	fl.	kr.
• Schloß Walperstorff, welches ansehentlich von schänen villen zimern capeln und preuhauß erbaut auch mit ainem wassergraben umbfangen, dann außerhalb des schloßes ein auch schön erpauter traidt casten mit denen underpauten roßstallungen dergleichen schlößer und gebew dann nit vill im landt zur findten . . .	6.000	—
Meierhof mit Stadl und Stallung	1.500	—
Hoftaberne mit zwei Kellern, Zimmern, Kammern, Getreidekästen und Stallungen	1.000	—
Gärten, 22 Joch	2.440	—
Äcker, 84 ¹ / ₂ Joch à 20 fl.	1.690	—
Wiesen, 55 ¹ / ₂ Joch à 30 fl.	1.665	—
Weide	500	—
Wald, 358 Joch à 20 fl.	7.160	—
Wald, 15 Joch à 15 fl.	225	—
Auen, 100 Joch à 10 fl.	1.000	—
Jagdbarkeit	1.500	—
Weingärten, 88 Viertel à 40 fl.	3.520	—
Weingärten, 8 Viertel à 30 fl.	240	—
Schenkrecht	2.400	—
Kalkofen, außer Gebrauch	100	—
Steinbruch	75	—
Pfennig-, Überländ-, Grund- und Küchendienst von 340 Untertanen	18.000	—
Bergrecht	2.600	—
Robotmost	2.080	—
Weinzehent, der Eimer à 30 kr.	7.480	—
Fürtrag	61.175	—

¹⁾ Original im Archiv zu Walpersdorf.

	fl.	kr.
Übertrag	61.175	—
Getreidezehent, der Metzen à 8—12 kr.	9.410	—
Fischerei auf der Traisen	2.320	—
Fischkalter in Walpersdorf	20	—
Dorfobrigkeit über acht Dörfer	3.000	—
Landgericht mit 400 Untertanen	6.000	—
Vogtdienst	1.680	—
Robotgeld	16.330	—
Bad zu Saladorf	960	—
Lehensersuchungen	320	—
Waisen- und Testamentsgefälle	1.000	—
Heirat- und Waisenverehrungen	1.000	—
Strafgelder	600	—
Grundbuchgefälle	3.000	—
Wachgeld	1.340	—
Siegel- und Fertigungsgeld	600	—
Ungeld	14.000	—
Täz-Überschuß	1.000	—
Summa	123.755	—

II. Gut Kuffern.

	fl.	kr.
Schloß Kuffern mit Stadl und Stallung	1.500	—
Taberne mit Fleischbank und Hauerhäusl	500	—
Äcker, 75 Joch à 40 fl., 9 Joch à 20 fl.	3.180	—
Wiesen, 27 Joch à 30 fl.	710	—
Holznutzung am Sendlberg	150	—
Jagdbarkeit	150	—
Weingärten, 10 Viertel à 30 fl.	300	—
Schenkrecht	1.080	—
Ziegelstadl	100	—
Weindienst	930	—
Weinzehent	1.600	—
Getreidezehent	240	—
Vogtei und Dorfobrigkeit	300	—
Landgericht	1.000	—
Robotgeld	2.400	—
Strafgelder	200	—
Fleischbankzins	60	—
Ungeld	1.200	—
Summa	15.600	—

III. Herrschaft Hausenbach.

	fl.	kr.
Schloß Hausenbach mit Getreidekasten und Taberne	3.000	—
Meierhof mit Stallungen	600	—
Obstgarten	100	—
Äcker, 98 Joch à 20 fl.	1.960	—
Wiesen, 159 $\frac{1}{2}$ Joch à 20 fl.	3.190	—
Weide	400	—
Jagdbarkeit	1.000	—
Weingärten, 9 Viertel à 20 fl.	180	—
Schenkrecht	375	—
Pfennig-, Überland-, Grund- und Kuchendienst von 103 Untertanen	4.247	50
Getreidezehent	6.880	—
Dienstkorn, Vogtdienst und Zinshafer	1.206	—
Fischerei	150	—
Wald, 900 Joch à 20 fl.	18.000	—
Vogtei und Dorfobrigkeit	1.500	—
Landgericht	2.000	—
Robotgeld	550	—
Hofmühle	1.600	—
Lehensersuchungen	40	—
Waisenverehrungen	300	—
Strafgelder	400	—
Grundbuchsgefälle	1.000	—
Siegel- und Fertigungsgeld	240	—
Vogtgeld	120	—
Ungeld	2.000	—
Täz-Überschuß	400	—
Summa	51.438	50

IV. Gut Getzersdorf.

	fl.	kr.
Das alte öde Schloß Getzersdorf samt Hofstadl und Stallungen	1.000	—
Gärten, 5 $\frac{1}{2}$ Joch	170	—
Äcker, 40 Joch à 20 fl.	800	—
Wiesen, 14 $\frac{1}{2}$ Joch à 20 fl.	290	—
Auen, 4 Joch à 15 fl.	60	—
Fürtrag	2.320	—

	fl.	kr.
Übertrag	2.320	—
Weingärten, 40 Viertel à 20 fl.	800	—
Jagdbarkeit	100	—
Vogtei und Dorfborgkeit	500	—
Pfennigdienst von 16 Untertanen	702	13
Überlanddienst	548	30
Robotgeld	960	—
Strafgelder	300	—
Summa	6.230	43

V. Hof zu Weißenkirchen

mit 22 Viertel Weingärten	1.240	—
Gesamtwert der Herrschaft Walpersdorf und der zugehörigen Güter	198.264	33

»PS. Es soll etwann an denen walperstorferischen zehenden lehenbar sein, ist aber nit zu wissen wohin, hat sich auch niemandt in wehrender Inhabung derentwegen angemelt sondern ihre majestät die romische khayserin habens jetzt dato ruehig possediert, so allda zur nachrichtung gemelt werden sollen.«

Der Dreißigjährige Krieg lastete schwer auf der Herrschaft Walpersdorf und ihren Untertanen. Zwar blieb diese Gegend vom Feinde selbst verschont, und die Bewohner konnten allezeit ohne Gefahr des Lebens und der Verwüstung ihren friedlichen Beschäftigungen nachgehen, aber die häufigen Kontributionen, Einquartierungen und Plünderungen der kaiserlichen Hilfsvölker forderten große Opfer an Geld und Gut. Auch nachdem Walpersdorf kaiserlicher Besitz geworden war, trat hierin keine Besserung ein.

Am schlimmsten war das Jahr 1645, welches außer den vorgeschriebenen Kontributionen auch noch ausgiebige Plünderungen und Verwüstungen über die Herrschaft brachte. Nach dem 42 Foliosseiten umfassenden Verzeichnisse¹⁾ der Schäden und Unkosten dieses Jahres kamen diesmal Kuffern und Hausenbach am schlechtesten weg.

In Kuffern wurde den Untertanen Vieh, Getreide, Heu, Stroh, Leinwand, Bettzeug, Einrichtung u. a. im Gesamtwerte von 3266 fl. gewaltsam weggenommen. Zum Schlusse entstand noch ein großer Brand, welcher das Schloß Kuffern samt Meierhof, Stadl und Getreidekasten sowie 16 Häuser des Dorfes in Asche legte, welcher Schaden auf 10.000 fl. geschätzt wurde.

¹⁾ Original im Archiv zu Walpersdorf.

In Hausenbach wurde trotz der Schutzwache vom gonzagischen Regimente das Schloß und der Meierhof gewaltsam ausgeraubt und die Einrichtung zerschlagen. Dieser Schaden betrug 1600 fl., der den Untertanen zugefügte aber 3777 fl. Das Amt Merking erlitt Verluste im Werte von 1105 fl., Radlberg 334 fl., Pönning 1139 fl., Christophen 120 fl. und der Herrschaftswirt in Saladorf 933 fl.

Auffallend wenig wurde aber in den beiden Ämtern Walpersdorf und Inzersdorf weggenommen, nämlich nur sechs Kühe à 8 fl., also zusammen 48 fl. Offenbar lag hier eine starke Schutzwache.

Wie man sieht, haben die Soldaten des Kaisers den Besitzungen seiner Mutter Eleonora wenig Schonung zuteil werden lassen. Wir wissen auch aus anderweitigen Berichten, daß die Kaiserin-Witwe Eleonora selbst einmal von beutegierigen Marodeuren auf der Reise angefallen wurde.¹⁾ Der langwierige Krieg hatte eben alle Bande der Ehrfurcht und Zucht gelöst.

Während die kaiserlichen Truppen diesseits der Donau das Land bedrückten, hausten jenseits derselben die feindlichen Schweden unter Torstenssons Führung noch viel schlimmer. Zum Glücke besaß die Herrschaft Walpersdorf im Waldviertel nur die beiden Ämter Bergern bei Peggstall und Gföhl. Der Schaden betrug in jenem 1454 fl., in diesem 464 fl. Der Gesamtverlust der Herrschaft und ihrer Untertanen infolge der Brandschatzungen im Jahre 1645 betrug nicht weniger als 24.240 fl.

Neben der gewalttätigen Plünderung war noch die schwere Last der ordnungsmäßigen Einquartierungen und Kriegslieferungen zu tragen. Im Amte Inzersdorf lagen vom 25. bis 31. März 1645 Soldaten des Nassauischen Regimentes, und als diese abzogen, rückten am selben Tage Pallavicinische ein, welche bis 25. April blieben. Die Verpflegung der beiden Abteilungen kostete 2346 fl. 6 β. In Walpersdorf und Hausenbach lagen vom 29. September bis 24. Oktober desselben Jahres nicht näher bezeichnete Reitknechte, welche um 1636 fl. 38 ϑ Brot, Fleisch, Wein, Hafer, Heu und Stroh verbrauchten. Im selben Monate wurde von der Herrschaft Proviant an die Hatzfeldsche Leibgarde in Karlstetten, an das Meutterische Regiment in Ober-Wölbling und an das Crafftische Regiment in Höhenbach und Neulengbach gesendet, im folgenden Jahre 1646 desgleichen an den Oberst Jeyl in Klein-Rust, an die

¹⁾ Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte. 1849, S. 383.

Schneiderischen Reiter in Weiersdorf, Lauterbach, Doppl und Hofstetten und schließlich im Jahre 1647 in das Quartier zu Hollenburg.¹⁾

Die Zeit, in welcher die Kaiserin Walpersdorf innehatte, war also eine Zeit sehr schwerer Heimsuchungen, besonders da im bewegten Kriegsjahre 1645 auch noch die Pest grassierte und in diesem Landesviertel ganze Ortschaften entvölkerte. Eleonora starb am 27. Juni 1655 und ließ sich in dem von ihr gegründeten Karmeliterinnenkloster zu Wien im Ordenshabit beisetzen.

Nach ihrem Hinscheiden wandten sich die noch lebenden Erben nach Georg Wilhelm von Jörger also gleich an Kaiser Ferdinand III. mit der Bitte um Ausfolgung der Herrschaft Walpersdorf und der ihnen zukommenden Legate. Georg Wilhelm hatte nämlich in seinem Testamente Walpersdorf auf seinen Vetter Helmhart Jörger den Jüngeren »fideicommittiert« und seinen vier Töchtern ein Legat von 50.000 fl. bestimmt. Da unterdessen Helmhart gestorben war, betrachteten sich die vier Jörgerischen Schwestern als Erben nicht nur des väterlichen Legates, sondern auch der Herrschaft Walpersdorf.

Nach längeren Verhandlungen bewilligte Kaiser Ferdinand am 14. Juli 1656 alle ihre Forderungen²⁾ und es wurde ihnen die Herrschaft Walpersdorf samt zugehörigen Gütern am 1. September desselben Jahres eingewilligt.³⁾ An Geld erhielten sie das erwähnte Legat der 50.000 fl. samt Zinsen, ferner die von der Hofkammer und Privaten an Georg Wilhelm Jörger schuldigen Kapitalien samt Zinsen, zusammen im ganzen 448.806 fl. 54 kr.

Die große Geldsumme wurde unter die vier Töchter Georg Wilhelm Jörgers, respektive unter ihre Männer und Kinder verteilt. Erasmus von Starhemberg der Jüngere hatte als Gemahl der ältesten Jörgerin Judith Sabina gegen eine Abfertigung auf seine Ansprüche verzichtet. Erasmus von Starhemberg der Ältere bekam als Gemahl der Maria Salome von Jörger 119.681 fl. 49 kr., Ferdinand Freiherr von Rueber mit seiner Frau Anna Maria von Jörger 164.562 fl. 31 kr., und Graf Georg von Sinzendorf mit Frau Anna Regina von Jörger gleichfalls 164.562 fl. 31 kr.⁴⁾ Letzterer übernahm auch

¹⁾ Eine Aufforderung und 16 Quittungen im Archiv zu Walpersdorf; weitere Quittungen sind verloren gegangen.

²⁾ Dekretkopie im Archiv zu Walpersdorf.

³⁾ Einantwortungsbericht des Hofkammerrates Johann von Connens, Kopie, ebenda.

⁴⁾ Kopie des Abteilungsvergleiches im Archiv zu Walpersdorf. Sinzendorfsches Kopialbuch. S. 134—144.

die Herrschaft Walpersdorf gegen eine Geldabfertigung an die Miterben.]

Georg Ludwig Graf von Sinzendorf (1657—1681).

Die Herren, später Grafen und zuletzt Fürsten von Sinzendorf, nicht zu verwechseln mit den Herren von Zinzendorf zu Karlstetten und Wasserburg, sind ein altes, seit Rudolf von Habsburg in Österreich ansässiges Geschlecht. Graf Georg Ludwig Sinzendorf wurde am 17. Jänner 1616 geboren. Mit jungen Jahren und geringem Vermögen trat er in den Hofdienst, wurde zuerst Kämmerer bei Kaiser Ferdinand III., dann Hofkammerrat, hierauf geheimer Rat und Oberhofmeister der Kaiserin Eleonora, Gemahlin Ferdinand III., welche ebenfalls eine Prinzessin von Mantua war, ferner Vizepräsident der Hofkammer. Im Jahre 1653 ernannte der Kurfürst von der Pfalz den Grafen zum Reichserbschatzmeister. Zur selben Zeit trat Sinzendorf vom Protestantismus zum Katholizismus über, vermutlich der weiteren Karriere halber. Mit dem Regierungsantritte Leopold I. wurde er Hofkammerpräsident und diese einflußreiche Stellung bekleidete er 23 Jahre lang.

Durch seine Heirat mit Anna Regina von Jörger wurde er zuerst Mitbesitzer der zurückgegebenen Herrschaft Walpersdorf, nach dem Tode seiner Frau aber alleiniger Inhaber. Er vergrößerte dieselbe durch viele und bedeutende Erwerbungen so sehr, daß sie unter ihm ihre höchste, weder vorher noch nachher jemals übertriffene Glanzperiode erreichte.

Im Jahre 1660 kaufte Sinzendorf am 13. April von den niederösterreichischen Ständen die Taz auf Walpersdorf und 21 anderen Orten um 5900 fl.¹⁾, am 2. März von Michael Wuschletisch dessen Amt in Getzersdorf um 2000 fl.²⁾, am 10. Juli von Philipp Jakob Freiherrn von Unverzagt die beiden Herrschaften Mainburg und Waasen im Pielachtale³⁾, am 14. Mai 1662 von den August von Sinzendorfschen Erben die Fräuleinmühle, auch Frei- oder Käsmühle genannt, bei Traismauer um 2300 fl.⁴⁾ und am 14. April 1665 von Ferdinand von Zinzendorf als Vormund des Rudolf von Auersperg das Schloß und Gut Ainöd um 15.500 fl.⁵⁾

¹⁾ Kopie im Sinzendorfschen Kopialbuch, S. 41, im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Ebenda, S. 50.

³⁾ Ebenda, S. 87.

⁴⁾ Ebenda, S. 54.

⁵⁾ Ebenda, S. 57.

Durch diesen Kauf kam also das schon früher von Georg Wilhelm Jörger erworbene, aber zum größeren Teile wieder verkaufte Ainöd nunmehr als Ganzes und endgültig zu Walpersdorf.

Ainöd ist ein alter Edelsitz, als dessen Inhaber schon 1258 ein Albrecht de Ainoede erscheint. Das Gut wechselte häufig seine Besitzer, war ursprünglich österreichisches Lehen, wurde aber von Kaiser Max II. 1575 von der Lehenschaft befreit und erhielt 1579 auch das Ungeld auf der Taberne. Das Schloß wurde 1683 von den Türken angezündet, dann wieder hergestellt, 1768 jedoch gänzlich abgetragen. Über den Umfang der Herrschaft Ainöd zur Zeit der Erwerbung durch Graf Sinzendorf sind wir leider nicht näher unterrichtet.

Der Graf kaufte zur Herrschaft Walpersdorf ferner am 29. September 1665 von Ernst Graf von Zinzendorf dessen freies Amt Lunz sammt Zugehörung um 17.000 fl. und 200 Dukaten ¹⁾, am 23. August 1666 von Alexander Graf Verttenberg die beiden Güter Chorherrn und Langlebarn ²⁾, am 20. Juli 1663 von Frau Justina von Polheim deren Gülten, Güter und Untertanen zu Hofstetten ³⁾, am 15. Juli 1673 von Daniel Rätweger zu Rittersfeld dessen Amt und Burgstall zu Getzersdorf ⁴⁾, von Johann von Kunitz die beiden Herrschaften Weißenburg und Kirchberg an der Pielach sowie die Ämter Pfolsau, Steinklamm und Michelbach. ⁵⁾ Drei Jahre lang (1667—1669) gehörten auch die salzburgischen Herrschaften Traismauer, Oberwölbling und Arnsdorf zu Walpersdorf, vermutlich aber bloß pfandweise.

Unter interessanten Umständen erwarb der Graf die Herrschaft Wald bei St. Pölten. Auf Schloß Wald saßen nämlich die Freiherrn von Greiß, welche die Herrschaft als landesfürstliches Lehen innehatten. Als nun der letzte Greiß, Johann Wilhelm, im hohen Alter stand, ohne Hoffnung auf männliche Nachkommen, da sollte nach seinem bald zu erwartenden Tode Wald als erledigtes Lehen an den Landesfürsten zurückfallen. Es bewarb sich auch schon vor dem Tode des Johann Wilhelm von Greiß der kaiserliche Hofkammerrat Konrad Richthausen Freiherr von Chaos um das Recht

¹⁾ Sinzendorfsches Kopialbuch, S. 79.

²⁾ Ebenda, S. 83.

³⁾ Ebenda, S. 90.

⁴⁾ Orig. Perg. im Archiv von Walpersdorf.

⁵⁾ Rentamtsrechnungen im Archiv zu Walpersdorf.

der Nachfolge auf Wald und Kaiser Ferdinand sicherte ihm dasselbe zu, zugleich mit dem Versprechen, daß er ihm die Lebensherrschaft Wald als freien Besitz übergeben werde. Riehthausen trat aber seine Zukunftsansprüche mittels Zession und Legat an Georg Ludwig Graf Sinzendorf ab und vermachte ihm zugleich das von Wenzel Freiherrn von Hegemüller ererbte Amt Pyhra bei Wald. Mittlerweile war der alte Greiß gestorben, die Herrschaft Wald aber wurde auf Lebenszeit seinen beiden Töchtern Magareta Maria und Esther Maria zum Nutzgenuß überlassen. Diese beiden vermachten nun unter Berufung auf verschiedene Rechtsgründe Wald testamentarisch dem Kollegium der Jesuiten in Krems. Nachdem die beiden Fräulein von Greiß 1668 und 1669 gestorben waren, kam es zu einem Prozesse zwischen den Jesuiten und Sinzendorf, der schließlich durch Vergleich vom 14. Februar 1670 beigelegt wurde. Sinzendorf bekam Wald, mußte aber den Jesuiten 8000 fl. Entschädigung zahlen.¹⁾ Durch diese zahlreichen Zukäufe erhielt die Herrschaft Walpersdorf eine so bedeutende Vergrößerung, daß sie bei 1500 Untertanen zählte und einen Jahresertrag von 100.000 fl. lieferte. Sinzendorf war aber damit noch nicht zufrieden, sondern gedachte die Ertragfähigkeit seiner Besitzungen durch industrielle Unternehmungen noch bedeutend zu steigern. In Ainöd errichtete er eine holländische Bleiche und in Walpersdorf eine Wolltuchmacherei.

Von größerer Bedeutung schien die Seidenfabrik zu werden, die er unter Leitung des kurbayrischen Kommerzienrates Johann Joachim Becher zu Walpersdorf gründete.²⁾ Unter der Regierung des Kaisers Leopold I. tauchte der Plan auf, die bedeutenden Geldsummen, welche alljährlich für Seidenwaren nach Italien, Frankreich und in die Niederlande wanderten, dem Lande zu erhalten und die Seidenwaren in Österreich selbst herzustellen. Zu diesem Zwecke wurde 1666 die »Österreichische Seidenkompagnie« gegründet und mit wichtigen kaiserlichen Privilegien ausgestattet. Das offizielle Haupt derselben war Graf Sinzendorf, die treibende Kraft jedoch war Dr. J. J. Becher, ein Chemiker, Mediziner, Alchimist und Fachmann in Seidenindustrie und -Handel.

¹⁾ Kopie der Prozeßakten im Sinzendorfschen Kopialbuch. S. 63—67.

²⁾ Akten über die Seidenfabrik im Archiv zu Walpersdorf. Vgl. auch: Becher, Politische Diskurs . . . Frankfurt 1673 und: Karschulin, Die österreichische Seidenkompagnie. Wien 1890, Jahresbericht der Handelsakademie.

Die Wiege der neuen Seidenindustrie sollte Walpersdorf werden, Becher warb in mehreren Seide produzierenden Ländern sachverständige Meister und Arbeiter, kaufte die nötigen Maschinen, Geräte und Rohseide und schickte alles nach Walpersdorf. Am 20. Mai 1666 kam daselbst der niederländische Seidenzwirner Abraham Verjuys mit fünf Zwirnergeseßen und zwei Jungen an, ferner der italienische Seidenfärber Jakob Aldenier aus Venedig und ein französischer Färbergehilfe. Es sollte zuerst Spinn-, Stepp- und Nähseide angefertigt werden. Aber gleich anfangs gab es Schwierigkeiten, die Aufstellung den Seidenmühlen verzögerte sich, die Arbeiter wurden mißtrauisch und versuchten einen Streik, einige »trutzten und wollten durchgehen«, ließen sich aber schließlich doch durch Bechers Zureden wieder beruhigen. Nun ging es frisch vorwärts, neue Arbeiter meldeten sich und voll froher Hoffnung schrieb Becher an Sinzendorf: »Diese manufactur mit stäpp- und nähseiden hat in dem schloß Walpersdorff wirklich ihren anfang mit zehen personen genommen den 27. julii 1666, duzu gott sein gedeyen gebe.«

Eine Fabrik mit zehn Personen war allerdings ein unscheinbares Unternehmen, aber bald wuchs es zusehends, besonders als 1667 die ersten trefflich gelungenen Proben versendet wurden. Nun drängten sich auch die ausländischen Seidenhändler, welche früher das neue Werk angefeindet hatten, zur Teilnahme heran. Graf Sinzendorf suchte sich selbst einen Löwenanteil zu sichern und steckte bei 30.000 fl. hinein. Er ließ auch aus Paris einen französischen Werkmeister Thomas de Hansvique kommen und durch ihn 15 neue Wirkstühle in Walpersdorf aufstellen, auf welchen seidene Strümpfe gemacht wurden. Auch ließ er sich 1668 vom Kaiser ein ausschließliches Privilegium für Herstellung von Wirkstühlen erteilen, mit alleinigem Verkaufsrecht der auf diesen Instrumenten gearbeiteten Seidenwaren. Dieses Monopol schien für Sinzendorf eine wahre Goldgrube zu werden.

Zum ausgedehnteren Betrieb der Seidenmanufaktur war unterdessen eine Vergrößerung der vorhandenen Lokalitäten dringend notwendig geworden. Schon im ersten Jahre 1666 schrieb Becher an Sinzendorf: . . . »weil alles zu klein wird, wird an dem ort, den ich herrn Scheidl (Walpersdorfer Pfleger) gewiesen, nothwendig eine galery gebaut werden müssen.« Die Galerie wurde jedoch erst drei Jahre später im Angriff genommen, gestaltete sich aber dann

zu einem würdigen Heim der hoffnungsvoll aufblühenden Seidenindustrie. Sinzendorf baute nämlich 1669—1671 den »neuen Saal in dem schloß Walpersdorf, welcher zur strumpfmanufactur gehörig« weniger dem praktischen Bedürfnisse, als vielmehr seinem rühmlichst bekannten Kunstsinne und seinen Zukunftsträumen entsprechend.

Dieser große, gegenwärtig »Museum« genannte Saal ist für einen Arbeitssaal luxuriös ausgestattet. Riesige Fenster mit steinerner Einfassung erhellen ihn von beiden Seiten; die Vorderfront ist geschmückt mit den Büsten der Deutschen Kaiser in Stein, über welchen dem Beschauer eine große Zahl fratzenhafter Gesichter entgegengrinsen. Die in der Mitte der Fassade angebrachte Jahreszahl 1670 weist auf die Entstehungszeit hin. Einige Jahre später (1678 bis 1682) wurde diesem Saale gegenüber, auf der Nordseite des großen Hofes, ein zweiter, etwas kleinerer Saal in ähnlicher Ausführung gebaut, der gegenwärtig zu Wohnzimmern abgeteilt ist. Die Erbauung der beiden Säle kam auf rund 10.000 fl. zu stehen.¹⁾

Nebst der Seidenfabrik in Walpersdorf errichtete Sinzendorf eine zweite in Traismauer und eine Seidenfärberei in Ainöd. Anfangs schienen alle drei Unternehmungen zu gedeihen, besonders das in Walpersdorf. Hier war ein großer Zudrang von Arbeitern aus allen Herren Länder, aus der Umgebung von Walpersdorf, Wien, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Böhmen, Mähren, Bayern, Holland, Frankreich und Italien. Ein eigener Dolmetsch wurde zur Verständigung der verschiedenen Nationsangehörigen angestellt. Natürlich fehlte es in dieser bunt zusammengewürfelten Menge nicht an Zank und Streit und auch Lohnstreitigkeiten blieben nicht aus. Alle Arbeiter mußten katholisch sein und jeder neu Eintretende einen Eid schwören, fleißig zu arbeiten, nicht ohne Bewilligung fortzugehen und über den Betrieb der Seidenmanufaktur nichts auszulaudern.

Nach anfangs glücklichem Geschäftsgang tauchten bald eine Menge von Schwierigkeiten auf. Der französische Meister de Hansvique entfloß mit einigen Tausend Gulden, die er für die Seidenarbeiten bekommen hatte. Nun stellte sich heraus, daß die von ihm hergestellten teuren Maschinen unvollkommen und die damit erzeugten Waren nicht konkurrenzfähig waren. Dazu kam noch die Anfeindung der Walpersdorfer Fabrik durch die Kaufleute und die bayri-

¹⁾ Rentamtsrechnung 1669—1671 und 1679—1682.

sche Seidenkompagnie, ferner die teuren Preise der Rohseide, welche Sinzendorf von der ausschließlich privilegierten österreichischen Seidenkompagnie beziehen mußte, die Nichteinhaltung und schließliche Kassierung des Privilegiums für die Walpersdorfer Fabrik, die Konkurrenz der trotz des Verbotes eingeschmuggelten fremden Seidenwaren, die Faulheit der italienischen Arbeiter und insbesondere auch die wiederholten ernstesten Zerwürfnisse zwischen Sinzendorf und Becher, welche schließlich in eine bittere lebenslängliche Feindschaft ausarteteten. Unter so mißlichen Umständen suchte Sinzendorf von der Fabrik wieder loszukommen und knüpfte deshalb mit verschiedenen Unternehmern Verhandlungen an.

Im Jahre 1677 gelang es ihm endlich, dieselbe um jährlich 3000 fl. an Emanuel Gärb zu verpachten.¹⁾ Dieser behielt aber die Fabrik nur fünf Jahre; dann brachte sie 1682 der Seidenhändler Bertalotti an sich, unbekannt um welchen Preis.²⁾ Vielleicht wäre es diesem geschäftskundigen Kaufmanne gelungen, das Unternehmen wieder zur Blüte bringen, wenn nicht äußere Katastrophen den Ruin desselben herbeigeführt hätten.

Schon die 1679 grassierende Pest³⁾ hatte viele Arbeiter hinweggerafft, und als vier Jahre darauf, 1683, die Türken einfielen und zahllose Leute mordeten oder hinwegführten, da mußte die Fabrik wegen Mangel an Arbeitskräften gänzlich aufgelöst werden. Für Walpersdorf blieb von der Periode der Seidenindustrie nichts übrig als eine Vergrößerung und Verschönerung des Schlosses, für Österreich aber wurden diese Versuche sowie die überlebenden Seidenarbeiter der erste fruchtbare Keim für die später aufblühende Seidenindustrie.

Nachdem Graf Sinzendorf mit dieser Fabrik auf keinen grünen Zweig gekommen war, wandte er sein Augenmerk wieder mehr auf Grund und Boden. Er trug sich nun mit dem Plane, ein großes Familienfideikommiß zu gründen, für das er folgende Besitzungen bestimmte: Die Grafschaft Thannhausen in Schwaben, die Grafschaft Neuburg und Wöhrenstein am Inn, Payerbach und Prugg an der Ascha in Oberösterreich, die Herrschaften Postelberg und

¹⁾ Rentamstrechnungen, 1677.

²⁾ Ebenda, 1682.

³⁾ An diese Pest erinnert eine zierliche Steinsäule, welche Sinzendorf nach dem Aufhören der Seuche an der von Walpersdorf nach Inzersdorf führenden Straße errichten und mit einem eisernen Kreuze, Nischenbildern und der Jahreszahl 1680 schmücken ließ.

Konopischt in Böhmen, Walpersdorf, Hausenbach, Ainöd, Wald, Lunz, Chorherrn, Gföhl, Hartenstein und Sünzendorf in Niederösterreich. Dieser Riesenkomplex sollte in der Sinzendorfschen Primogenitur aber nur auf katholische Nachkommen aus standesgemäßen Ehen vererbbar sein. Der Entwurf des Fideikommisses wurde am 4. April 1676 ausgearbeitet¹⁾, die Errichtung selbst fällt in das Jahr 1679, zur Durchführung ist es jedoch nie gekommen, da schon 1680 über Sinzendorf und seine Güter eine vernichtende Katastrophe hereinbrach.

Sinzendorf hatte seine einflußreiche Stellung als Hofkammerpräsident in schändlicher Weise mißbraucht. Die Zeit seiner 22jährigen Verwaltung war zwar für ihn selbst überaus fruchtbringend, für den Staat aber um so schädlicher gewesen. Gedeckt durch das unbegrenzte Vertrauen des Kaisers Leopold I., der auf seine Ehrlichkeit baute und niemals eine Rechnungslegung von ihm verlangte, betrog er den Staat um Millionen. Die eingelaufenen Steuergelder verwendete er vielfach für sich, auf seinem Schlosse zu Neuburg am Inn betrieb er jahrelang Falschmünzerei, die wichtigsten Staats- und Hofämter vergab er um Geld an seine Günstlinge. Es erhob sich deshalb gegen ihn eine heftige Opposition, an deren Spitze ein Vetter seiner ersten Frau, der unbestechliche Graf Johann Quintin von Jörger stand.

Dieser war ein Urenkel des Helmhart Jörger des Älteren, welcher Walperdorf neu erbaut und vergrößert hatte. Während aber früher die Jörger sich als eifrige Protestanten und einige auch als heftige Gegner der habsburgischen Dynastie hervorgetan hatten, war Johann Quintin katholisch und ein treuer, uneigennütziger Diener des Kaisers, so daß er im Munde der Hofleute allgemein »der Redliche« hieß. Der Kaiser erhob ihn in den Grafenstand und ernannte ihn zum Vizepräsidenten der Hofkammer, später sogar zum Statthalter der niederösterreichischen Lande. Als solcher hat er sich besonders um die Stadt Wien große Verdienste erworben und er gilt überhaupt als der bedeutendste unter allen niederösterreichischen Statthaltern.²⁾ Johann Quintin brachte also den jörgischen Namen zu neuem Ansehen und überstrahlte sogar die beiden Helmhart, ihren Reichtum aber hat er nie erreicht.

¹⁾ Original-Entwurf im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Starzer, Geschichte der niederösterreichischen Statthalterei, 270.

Als Vizepräsident der Hofkammer fand Jörger reichliche Gelegenheit, die schwindelhafte Amtsführung des Präsidenten Sinzendorf kennen zu lernen und er trat darum im Jahre 1672 kühn als dessen Ankläger vor den Kaiser. In seiner zum Teile noch erhaltenen Denkschrift »Unterschiedliche Motive...« enthüllte er die Mißwirtschaft des Hofkammerpräsidenten und zeigte, daß bei längerer Herrschaft desselben das Reich zu Schaden kommen müsse; die Armee sei in schlechtem Zustande, der Staat habe keinen Kredit mehr, die Verwaltung sei verhaßt, das Volk aufs äußerste erbittert. Dieser erste Angriff brachte jedoch den allmächtigen Günstling des Kaisers noch nicht zu Fall, denn derselbe wußte die eingesetzte Untersuchungskommission teils zu täuschen, teils zu bestechen, so daß er bald in neuer Machtfülle dastand.

Einige Jahre später aber, als die Mißbräuche immer greller zutage traten, gelang es dem Grafen Jörger im Vereine mit anderen einflußreichen Persönlichkeiten, den Kaiser von der Schuld Sinzendorfs zu überzeugen. Mitten in einem feenhaften Feste, welches er mit den für die Armee¹⁾ bestimmten Geldern veranstaltete, wurde der Hofkammerpräsident verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Am 19. Juni 1680 erließ über ihn das Strafurteil, welches wegen Diebstahl, Betrug, Meineid und anderer Verbrechen auf ewiges Gefängnis lautete, sowie auf Konfiskation aller seiner Güter zum Ersatz für den dem Staate zugefügten Schaden. Das Urteil wurde jedoch nicht in seiner Strenge vollzogen, da Sinzendorfs zweite Frau, Elisabeth Dorothea Herzogin von Holstein, sich dreimal dem Kaiser zu Füßen warf und von dem gütigen Monarchen die teilweise Rückgabe der konfiszierten Güter sowie die Freilassung ihres Gatten erlangte. Dieser überlebte seinen Sturz nicht lange; er starb zu Wien am 14. Dezember 1681 im Alter von 66 Jahren.²⁾

Vom schlechten Charakter abgesehen, müssen wir Sinzendorf als einen der bedeutendsten Männer unter den Besitzern von Walpersdorf bezeichnen. Er hat der Herrschaft nicht bloß zu einer vorübergehenden Blüte verholfen, sondern ein Teil seiner Vergrößerungen und Verbesserungen ist geblieben. Die Ämter Lunz,

¹⁾ Die meisten Berichte sagen, die Gelder seien für die Armee des Prinzen Eugen bestimmt gewesen. Das ist aber ein offenes Mißverständnis, denn Prinz Eugen war damals erst 17 Jahre alt und noch gar nicht in Österreich!

²⁾ Über die Mißwirtschaft und den Fall Sinzendorfs vgl.: *Theatrum Europaeum*. XII, 161 f.; *Vehse, Geschichte des österreichischen Hofes*. V, 54 f.; *Wurzbach, Biographisches Lexikon*. XXXV, 18 f. u. a.

Chorberrn, Langenlebarn, Pfolsau, Stainklamm, Hofstetten, Pyhra und Mistelbach sowie die Herrschaften Weißenburg, Kirchberg, Mainburg und Waasen gingen allerdings bald nach seinem Sturze wieder verloren, aber die beiden von ihm erkauften Ämter zu Getzersdorf und die Herrschaft Ainöd blieben bis heute. Desgleichen kamen die von ihm aufgeführten Bauten Walpersdorf dauernd zugute, von denen folgende Erwähnung verdienen: Im Jahre 1659 ein neues Fasanhaus, 1669—1671 der große Saal, 1672 ein neuer Meierhof, 1677 Arbeiterwohnungen u. a.¹⁾

In den Jahren 1662—1663 baute er an die Schloßkirche eine dem heiligen Hause in Loreto nachgebildete Kapelle an, welche 1663 von Weihbischof Jodok Höpfner eingeweiht wurde. Nach Vollendung der Loretokapelle ließ Sinzendorf auch die Schloßkirche restaurieren, einen neuen Hochaltar im Barockstile aufstellen, welcher mit einer »Kreuzigung Christi« als Altarblatt, sowie mit Sinzendorfs und seiner beiden Frauen Wappen geschmückt ist. Außerdem erhielt die Kirche noch zwei Seitenaltäre, die aber jetzt nicht mehr vorhanden sind, und im Jahre 1668 eine neue Kanzel. 1772 ließ der Graf über die Kirche ein neues Gewölbe spannen, welches mit einem Fresko »Krönung Mariens«, dem Sinzendorfschen und Holsteinschen Wappen und der Jahreszahl 1672 geschmückt wurde. Die Kosten des Gewölbes betragen 1170 fl. 50 kr. Nebst diesen baulichen Erinnerungen an Sinzendorf findet sich im Schlosse auch noch sein lebensgroßes Porträt in luxuriöser Ausstattung.

Das vormals so bedeutende Vermögen war zwar durch die über ihn hereingebrochenen Katastrophe bedeutend vermindert worden, doch repräsentierten die seinen Erben verbleibenden Besitzungen immerhin noch einen Wert von mehr als einer Million Gulden. Die Hinterlassenschaft sollte, mit Ausnahme der Grafschaft Tannhausen, nach Sinzendorfs Testament zur Hälfte an die Witwe, zur Hälfte an die Kinder fallen, die noch unter der Vormundschaft ihres Onkels, Karl von Sinzendorf, standen.

Graf Georg Ludwig Sinzendorf war zum ersten Male mit Anna Regina von Jörger, zum zweiten Male mit Elisabeth Dorothea Herzogin von Holstein verheiratet. Aus der zweiten Ehe stammten drei Kinder, eine Tochter Maria Leopoldine Loysia, welche sich 1687 mit Friedrich Fürst von Hohenzollern vermählte, und zwei Söhne, Christian Ludwig, der 1687 starb, und Philipp Ludwig, der trotz

¹⁾ Rentamtsrechnungen, 1659—1677.

der Verbrechen des Vaters später zu den höchsten Würden gelangte.

Die Teilung der Erbschaft zwischen der Kindern zog sich drei Jahre hin. Mittlerweile fielen 1683 die Türken ins Land ein und brachten über Walpersdorf und die zugehörigen Ortschaften einen ungeheuren Schaden¹⁾; der Umfang desselben ist aus der auf Seite 207 folgenden Übersicht zu entnehmen.

Welche Summe von Elend spricht aus diesen Ziffern! Wenige Familien mochten sein, in welche der Tod oder die grausame Gefangenschaft keine Lücke riß. Viele Häuser scheinen ganz ausgestorben zu sein, denn ein weiterer Bericht führt 159 Wohnstätten an, die öde gelassen und nicht mehr aufgebaut werden sollten. Die in lebenslängliche Sklaverei fortgeschleppten Angehörigen wurden wie Tote betrauert, ihr Vermögen unter die Zurückgebliebenen verteilt und Männer, deren Frauen nach Jahren nicht mehr zurückkamen, verheirateten sich wieder. Der Überlieferung nach sollen jedoch in Walpersdorf zwei für tot gehaltene Frauen zu ihren wiederverheirateten Männern zurückgekehrt und alsogleich in ihre ehelichen Rechte wieder eingesetzt worden sein.

Überaus groß war auch der durch Raub oder Brand verursachte materielle Schaden. Einem speziellen Berichte hierüber entnehmen wir folgende Angaben, die auch der Preise halber interessant sind.

Es gingen verloren:

96 Pferde à 15 fl.	fl. 1440.—
600 Ochsen à 10 fl.	> 6000.—
693 Kühe à 7 fl.	> 4851.—
261 Stiere und Kälber à 5 fl.	> 1305.—
1746 Schafe à 1/2 fl.	> 873.—
79 Wagen à 15 fl.	> 1185.—
676 Metzen Weizen à 1 fl. 15 kr.	> 845.—
5801 » Korn und Gerste à 1 fl.	> 5801.—
4924 » Hafer und Linsen à 36 kr.	> 2945.24
223 Eimer Wein à 1 fl. 15 kr.	> 278.45
499 Fuhren Heu à 3 fl.	> 1497.—
Verlust an Bargeld	> 7622.—
Brandschaden an Herrschaftshäusern	> 4700.—

¹⁾ Bericht über den Türkenschaden, bei 100 Folioseiten, Original im Archiv zu Walpersdorf. Vgl.: v. Kraus, Herzogenburg und Umgebung während der Türkennot, Blätter für Landeskunde, 1868.

Türkenschaden 1683:

Ortschaft	Abgebrannte Häuser	Getöbete Hausleute	Gefangene Hausleute	Verlust an Kindern	Verlust an Dienstboten	Gesamtverlust an Menschen
Amt Walpersdorf	8	—	2	—	1	3
» Inzersdorf	20	—	5	4	3	12
» Getzersdorf	22	2	13	4	12	31
» Nußdorf	17	2	11	11	15	39
» Kuffern	5	3	6	1	3	13
» Statzendorf	18	2	3	4	—	9
» Merking	—	—	—	1	7	8
» Radlberg	10	1	5	2	5	13
» Pünning	11	3	9	20	—	32
» Christophen	19	3	29	36	28	97
» Laaben	13	3	14	20	21	58
» Kerschenbach	7	3	6	16	6	31
» Schnaitbach	—	—	4	—	5	9
» Gugging	13	1	15	4	1	21
» Wald	35	6	13	29	22	70
» Perschenegg	25	4	13	39	10	66
» Hausenbach	3	3	4	1	2	10
» Doppel	2	1	3	9	4	17
» Weiersdorf	8	3	3	6	1	13
» Watzelsdorf	2	1	2	2	1	6
» Grillenhöf	—	—	1	—	—	1
» Chorherrn und Langlebarn .	22	—	2	4	3	9
» Michelbach	48	21	59	145	73	298
» Pyhra	9	1	2	12	1	16
Markt Pyhra	8	—	5	11	2	18
Kleinhäusler bei Wald	5	2	8	9	1	20
Plankenmühle	3	—	—	—	—	—
Herrschaft Ainöd	28	2	2	6	4	14
Untertanen in Ladendorf	1	—	1	—	—	1
Summe	362	67	240	396	231	935

An herrschaftlichen Gebäuden waren abgebrannt: Das Schloß Ainöd samt Meierhof, Hofmühle und Taberne, das Herrenhaus zu Chorherrn, die Fräuleinmühle und die Taberne zu Kuffern. Die Schlösser Walpersdorf, Hausenbach und Wald waren durch ihre Befestigung und Besetzung vor dem Feinde gesichert. Der Brand-

schaden der Untertanen war nicht berechnet, nehmen wir aber nach damaligen Preisen ein Haus zu rund 100 fl., so ergibt dies für 362 abgebrannte Häuser 36.200 fl. Der gesamte von den Türken zugefügte Schaden im Walpersdorfer Gebiete beziffert sich demnach auf 76.000 fl.

Am 8. September, also vier Tage vor der Befreiung Wiens, rückten endlich »Fränkische eraißvölker« in Walpersdorf ein. Mit welcher Freude mögen die Retter begrüßt worden sein! Ihre Verpflegung erforderte aber noch große Opfer. Den noch vorliegenden Rechnungen zufolge wurden an die fränkischen und bayrischen Truppen Lebensmittel im Betrage von 182 fl. 30 kr. geliefert. Außerdem erpreßten sich die kaiserlichen, kurbayrischen und kursächsischen Hilfsvölker Lieferungen von Getreide, Vieh und Wein aus den Schlössern Walpersdorf, Hausenbach und Ainöd und plünderten in den Häusern der Untertanen. Im Ganzen wurden von den kaiserlichen und deutschen Truppen 39 Pferde, 362 Rinder, 762 Schafe, Ziegen und Schweine, 17.806 Metzen Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Linsen, 2412 Eimer Wein, 1029 Fuhren Heu, ferner Wägen, Betten, Geschirr etc. im Gesamtwerte von rund 30.000 fl. hinweggenommen.

Ein Jahr nach dem Türkenkriege wurden die von Graf Sinzendorf hinterlassenen Güter mit folgendem Resultat geschätzt:

In Böhmen, Herrschaft Postelberg . .	477.684 fl. 30 kr.
» Konopischt	180.622 » 47 »
In Niederösterr., » Gföhl	188.811 » 7 »
» Walpersdorf	142.002 » 15 »

Walpersdorf wurde wegen der türkischen Verwüstungen nur auf zwei Drittel des früheren Wertes eingeschätzt. Da auf den genannten Gütern Schulden im Betrage von 376.820 fl. 40 kr. hafteten, so betrug die tatsächliche Erbschaft nur 612.599 fl. 59 kr. Sinzendorfs Witwe nahm als ihren halben Anteil die Herrschaft Walpersdorf, das übrige ließ sie sich in Bargeld geben. Die Kinder aber übernahmen durch Vertrag vom 8. November 1684¹⁾ die Herrschaften Gföhl, Konopischt, Postelberg und die Schulden.

Elisabeth Dorothea Gräfin Rabutin (1684 — 1689).

Die neue Besitzerin von Walpersdorf war eine sowohl durch ihre Abstammung als noch viel mehr durch ihre persönlichen Eigenschaften und Geschichte berühmte Dame. Als eine geborene Herzogin von Hol-

¹⁾ Original im Archive zu Walpersdorf.

stein-Sonderburg-Wiesenburg, Stormarn und Dithmarschen, Erbin zu Norwegen, Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst, stammte sie von Christian I., König von Dänemark, Schweden und Norwegen ab. Trotz der hohen Geburt war aber die Herzogin von Haus aus ziemlich arm an Vermögen.

Im Alter von 16 Jahren heiratete Elisabeth Dorothea den Grafen Georg Ludwig von Sinzendorf und nun begann für die schöne, stolze, geistreiche und prachtliebende Frau eine lange Zeit des Triumphes. Die hohe Stellung und die reichen Mittel ihres Mannes benützte sie dazu, in der Reichshauptstadt Wien mit ungeheurem Aufwande die glänzendsten Feste zu veranstalten, so daß sie oft selbst die Eifersucht der Kaiserin Claudia Felicitas erregte. Nach dem Sturze und Tode Sinzendorfs heiratete die 36jährige, noch immer als hervorragende Schönheit gefeierte Witwe alsogleich nach bloß zehnwöchentlicher Trauerzeit den Grafen Johann Ludwig Bussy-Rabutin. Dieser, ein Franzose von Geburt, war einer der kühnsten österreichischen Generale und herrschte lange Zeit als kaiserlicher Statthalter in Siebenbürgen wie ein unbeschränkter Fürst.

Infolge dieser zweiten Ehe konnte die Gräfin ihre Ausnahmstellung in der Wiener Gesellschaft weiterhin behaupten, ja mit noch größerem Glanze umgeben. Durch viele Jahrzehnte war ihr Palais in Wien, der alte Ledererhof, jetzt Wollzeile Nr. 1, der Sammelpunkt der Schönheit und des Reichtums, des Geistes und der Noblesse. Zu ihren berühmten, wöchentlich zweimal abgehaltenen Soireen geladen zu werden, galt als beneidenswerte Auszeichnung. Die feine Welt hörte auf die Gräfin wie auf ein Orakel und die Mode richtete sich nach ihrem ausgezeichneten Geschmacke. Man kleidete sich à la Rabutin, trug die Haare à la Rabutin etc.²⁾ Die vornehmen Fremden, welche Wien besuchten, drängten sich an die Rabutin heran und bewunderten ihre Persönlichkeit ebenso wie ihre Feste.³⁾ Die Gräfin war auch eine Förderin der schönen Künste und hat im Schlosse Walpersdorf viel Geld auf Restaurations- und Vergrößerungsarbeiten verwendet.⁴⁾

Es läßt sich denken, daß bei einem so verschwenderischen Leben allmählich die Mittel knapp zu werden begannen. Frau von

¹⁾ Kisch, Die alten Straßen und Plätze Wiens. 633.

²⁾ So z. B. die englische Botschafterin Lady Montague in ihren vielgelesenen »Letters«. 1797, V, 58.

³⁾ Rentamtsrechnungen. 1684—1689.



Rabutin hatte oft heftige Kämpfe mit den Wucherern zu bestehen und sah sich gezwungen, ein Gut nach dem andern zu verkaufen. Zuerst trennte sie von Walpersdorf die Herrschaft Wald ab und veräußerte sie am 1. Juli 1686 samt Michelbach, Markt und Amt Pyhra an Herrn von Salla.¹⁾ 1688 ließ sie das Gut Chorherrn und Langenlebern und Gugging folgen, welche Besitzungen an Herrn von Kunitz kamen. Schließlich verkaufte sie am 15. Mai 1689 auch noch Walpersdorf mit Kuffern, Hausenbach, Ainöd und Getzersdorf um 230.000 fl. an Ludwig Graf von Colloredo-Wallsee.²⁾

Trotz des finanziellen Niederganges führte Gräfin Rabutin ihr luxuriöses Leben in Wien unter anhaltendem Ruhme bis zum Tode ihres Mannes fort, welcher nach einem wechselvollen Leben 1716 starb. Nun scheinen der Witwe die Mittel ausgegangen zu sein, denn sie zog sich ganz von der Welt und ihren Freunden zurück. Gräfin Rabutin erreichte ein Alter von fast 80 Jahren; sie wird stets zu den merkwürdigsten Damen in der Geschichte Wiens zählen.

Ludwig Graf Colloredo-Wallsee (1689—1691).

Das ebenso alte als berühmte Geschlecht der Grafen Colloredo-Wallsee war eine Seitenlinie der Herren von Wallsee, die im Mittelalter in Schwaben und Österreich blühten. Liabord von Wallsee war nach Italien ausgewandert und um 1025 mit der Burg und dem Gebiete von Mels belehnt worden. Wilhelm von Mels, einer seiner Nachkommen, erbaute 1302 die Burg Colloredo im Gebiete der Kirche von Aquileia und begründete die Linie der Herren von Colloredo, welche sich nach seinen Söhnen Asquin, Bernard und Weikard wieder in drei Linien teilte. Später kamen Angehörige der weitverzweigten Familie Colloredo auch nach Österreich und erhielten 1588 von Kaiser Rudolf II. den Freiherrenstand und 1591 die Erlaubnis, den Beinamen »Wallsee« zu führen auf Grund der gleichen Abstammung und des gleichen Wappens mit den Herren von Wallsee, welche in der österreichischen Linie schon ausgestorben waren. Kaiser Ferdinand II. verlieh ihnen 1624 den Reichsgrafenstand.³⁾

¹⁾ Ebenda. 1686.

²⁾ Kaufkontrakt im Archiv zu Walpersdorf.

³⁾ v. Crollalanza, Memorie storico genealogico della stirpe Waldsee-Mels e più particolarmente dei conti di Colloredo. Pisa 1875; Wißgrill, Schauplatz. III, 116—144; Historisch-heraldisches Handbuch, Gotha 1855, S. 134 f; Handschriftliche Familienchroniken und Stammbäume im Archiv zu Walpersdorf.

Graf Ludwig Colloredo-Wallsee war 1631 geboren; er gewann in kaiserlichen Diensten hohe Auszeichnungen, wurde kaiserlicher geheimer Rat und Kämmerer, Generalfeldzeugmeister und Hauptmann der Arcieren-Leibgarde. Von seinem Onkel, Rudolf Colloredo, erbte er viele Güter in Böhmen. Graf Ludwig war der erste Colloredo, der auch in Österreich Besitzungen erwarb, nämlich 1675 die Feste und Herrschaft Staatz und das Gut Siebenhirten im V. U. M. B. Die 1689 erkaufte Herrschaft Walpersdorf behielt er nur zwei Jahre in seiner Hand und schenkte sie 1691 seiner einzigen Tochter, Maria Antonia Josefa, welche seit 1679 mit dem Fürsten Leopold Philipp Montecuccoli, dem einzigen Sohne des berühmten Türkenbesiegers Raimund Montecuccoli, vermählt war. Graf Ludwig von Colloredo-Wallsee starb zu Wien am 28. Dezember 1693 und vermachte seiner Tochter seinen gesamten freien Besitz.

Fürstin Maria Antonia Josefa Montecuccoli (1691—1738).

Die durch Schönheit und Tugend ausgezeichnete Fürstin Montecuccoli besaß Walpersdorf fast durch ein halbes Jahrhundert und lebt infolge ihres vorzüglichen Charakters und ihrer wohltätigen Stiftungen heute noch im besten Andenken. Im Laufe ihres langen Lebens brachte sie es zu bedeutendem Reichtume, mußte sich aber fast alle ihre Güter mit Ausdauer erkämpfen; die Herrschaft Walpersdorf war anfangs ihr einziger ruhiger und unbestrittener Besitz.

Von ihrem 1693 verstorbenen Vater sollte die Fürstin testamentarisch dessen gesamten freien Besitz erben. Die männlichen Verwandten und Fideikommißerben stritten jedoch das Testament an und prozessierten mit der Erbtochter durch acht Jahre.¹⁾ Schließlich kam ein Vergleich zustande, kraft dessen außer den böhmischen Fideikommißherrschaften Opotschna und Potschernitz, auch die niederösterreichischen Allodgüter Staatz, Siebenhirten und Velm auf die männliche Seitenlinie des Grafen Hieronymus Colloredo übergingen. Die übrige Hinterlassenschaft Ludwigs, nämlich die böhmischen Herrschaften Dymokur und Smidar, sowie das Colloredische Freihaus in Wien und ein Garten in der Vorstadt »jenseits der schlagbruckhen« fiel an Maria Antonia Josefa.

Die von ihrem Vater als Lehen innegehabten Herrschaften Dobra und Floyana, »im Welischen gelegen«, wollte die Hofkammer

¹⁾ Prozeßakten im Archiv zu Walpersdorf.

als erledigte Lehen einziehen, nach einem mehrjährigen Prozeß wurden sie aber der Fürstin gegen eine Geldentschädigung frei und erblich überlassen. So war es ihr also gelungen, sich einen Großteil des väterlichen Erbes zu retten.

Bevor dieser Erbstreit beendet war, starb Fürst Leopold Philipp Montecuccoli am 9. Jänner 1698 ohne Nachkommen und setzte seine Gemahlin Maria Antonia zur Universalerbin ein. Nun entwickelte sich wiederum ein langwieriger Prozeß mit den verwandten Grafen Montecuccoli Laderchi, auf welche schließlich das Familienfideikommiß Mitterau dauernd überging.

Am 10. August 1704 starb die Mutter der Fürstin, Maria Susanna Eleonora von Colloredo-Wallsee geborene Gräfin Zinzendorf. Diese hatte 1697 von Franz Karl Graf Hoyos die Herrschaft Enzesfeld um 122.000 fl. gekauft und laut Testament zu einem Fideikommiß bestimmt, welches auf ihre Tochter Maria Antonia und deren Nachkommen übergehen sollte. Falls aber diese keine Nachkommen hätte, sollten nach dem Tode der Fürstin die Grafen von Zinzendorf und nach denselben die Grafen Khevenhüller-Frankenberg sukzedieren. So kam also Maria Antonia auf Lebenszeit auch noch in den Besitz von Enzesfeld.

Zur Herrschaft Walpersdorf kaufte sie am 28. August 1693 von den Verordneten der niederösterreichischen Stände die Drittelsteuer auf Walpersdorf, Kuffern, Hausenbach, Getzersdorf, Ainöd und Plankenmühle um 5482 fl. 7 β 10 g ¹⁾ und am 29. Juli 1699 von denselben die Taz auf den Pfarrhöfen zu Luzersdorf (St. Veit und St. Peter), Getzersdorf und Pottenbrunn um 450 fl.²⁾ Aus dem Nachlasse ihres Gemahls Leopold Philipp erwarb sie den Dunkelsteinerwald um 600 fl.

Am 31. März 1703 kaufte sie zur Herrschaft Walpersdorf das an der Fladnitz gelegene Schloß und Gut Absdorf.³⁾ Dieser Ort ist sehr alt und, wie sein Name »Abts-dorf« andeutet, von einem Abte gegründet worden. Da die Abtei St. Peter in Salzburg ehemals in dieser Gegend Besitzungen hatte, angeblich seit Karl dem Großen, so wurde schon öfter die Vermutung ausgesprochen, daß Absdorf eine Gründung dieses Klosters sei.⁴⁾ Die Vermutung steigert

¹⁾ Orig. Perg. im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Original im Archiv zu Walpersdorf.

³⁾ Kaufsakten im Archiv zu Walpersdorf.

⁴⁾ Topographia von Niederösterreich. II, 2.

sich zur Gewißheit infolge eines Vermerkes im Walpersdorfer Grundbuch vom Jahre 1578, in welchem es bezüglich der Langenhof-Wiesen heißt: »Dienen jerlich in Sant Petters closter bey Salzburg hoff zu Abstorff 2 fl.« Vom XVII. Jahrhundert an war Absdorf in weltlichen Händen, vorerst in denen der Familie Khren. Wegen Teilnahme an der Ständerhebung verloren die Khren das Gut, welches nun an den kaiserlichen Rat und Hauptmann Hans Georg Zinner kam. 1665 besaß Absdorf Ferdinand Freiherr Rueß (auch Reuß) von Rueßenstein, der eine geborene Zinner zur Frau hatte. Sein Nachfolger Karl von Rueß verkaufte das Schloß und Gut an die Fürstin Montecuccoli um 26.000 fl.

Zu Absdorf gehörten damals das Schloß, der Meierhof und eine freistehende Kapelle, 21 behaute Untertanen, 156 Joch Äcker, 38 Joch Wiesen, 28 Viertel Weingärten in Langenlois, Rohrendorf, Unter-Wölbling, Anzenberg und Walpersdorf, ein nicht vermessener, etwa 1500 bis 2000 Joch enthaltender Wald bei Aggsbach sowie verschiedene Wein- und Getreidezehente. Sowohl das heute nicht mehr vorhandene Schloß als auch die Wirtschaft wurden bei der Übernahme durch die Fürstin ziemlich vernachlässigt vorgefunden.

Da die Fürstin Montecuccoli im Laufe der Zeit so viel einträgliche Güter an sich brachte, dabei aber höchst einfach lebte, so häuften sich in ihrer Hand allmählich beträchtliche Geldsummen an. Die edle Frau benützte aber ihre reichlichen Mittel zur Förderung frommer und menschenfreundlicher Zwecke. Wir können hier unmöglich alle Werke ihrer freigebigen Mildtätigkeit verzeichnen, sondern müssen uns auf die zwei hervorragendsten beschränken, nämlich auf die Gründung des Karmeliterinnenklosters in St. Pölten und die Walpersdorfer Stiftung.

Der fromme Sinn der fürstlichen Witwe hatte eine besondere Vorliebe für die strengen, weltabgeschiedenen Karmeliterinnen und gründete deshalb nach langwierigen Unterhandlungen und Vorbereitungen mit Stiftbrief vom 8. April 1707 in der Stadt St. Pölten ein Kloster dieses Ordens.¹⁾ Vorher mußte sie neun Häuser um rund 15.000 fl. kaufen, um an deren Stelle das Kloster bauen zu können. Im Jahre 1712 war der Bau größtenteils vollendet und es konnten die Nonnen ihren feierlichen Einzug halten.

Zum Unterhalte derselben widmete die Fürstin ein Kapital von 50.000 fl., das einstweilen noch auf Walpersdorf liegen bleiben

¹⁾ Stiftbriefkopie und andere diesbezügliche Akten im Archiv zu Walpersdorf.

und dem Kloster zu 6% in vierteljährigen Raten verzinst werden sollte. Zugleich machte sie eine Messenstiftung im Betrage von 4000 fl., kraft der für immerwährende Zeiten im Kloster täglich eine heilige Messe für die Stifterin gelesen werden sollte. Hiermit war aber ihre weitgehende Fürsorge noch nicht erschöpft, sondern sie trug auch noch die Kosten der vollständigen Einrichtung des Klosters, der Ausstattung der Nonnen und des kostspieligen Baues der großen Klosterkirche. Dieses Gotteshaus wurde erst mehrere Jahre nach der Gründung des Klosters vollendet und wahrhaft fürstlich ausgeschmückt. Im ganzen mag Maria Antonia mindestens 100.000 fl. dem Kloster, ihrer Lieblingsschöpfung, geopfert haben. Sie zog sich auch am Abende ihres Lebens dorthin zurück, starb im Ordenskleide und wurde in der Klostergruft zur vermeintlichen ewigen Ruhe beigesetzt. Es war noch kein halbes Jahrhundert nach dem Tode der Fürstin verflossen, da wurde 1782 das Kloster aufgehoben, die Kunstschatze der Kirche nach Vandalenart in alle Richtungen verschleppt, das stille Kloster in eine geräuschvolle Kaserne umgewandelt und der Sarkophag mit den Überresten der Stifterin in die Schloßkirche zu Walpersdorf überführt.¹⁾

Ein noch großartigeres Denkmal milder Freigebigkeit und christlicher Nächstenliebe setzte sich die Fürstin Montecuccoli durch die Walpersdorfer Stiftung für arme Frauen und Mädchen. Schon zu ihren Lebzeiten ließ sie in Walpersdorf regelmäßig mehrere arme, alte Witwen, verpflegen, und in ihrem letzten Willen gedachte sie außerdem auch noch der heranwachsenden Jugend in großmütigster Weise. Sie errichtete nämlich laut Testament vom 5. Jänner 1735 eine ewige Stiftung jährlicher 10.000 fl. aus den Ertragnissen von Walpersdorf, Hausenbach, Ainöd und Absdorf für Jungfrauen und Witwen mit folgenden Bestimmungen:

Von den Stiftungsinteressen sollen alljährlich zehn adelige Fräulein zwischen 7 und 25 Jahren je 500 fl. als Erziehungsbeitrag genießen, wobei die Verwandten der Stifterin in der Verleihung den Vorzug haben. Außerdem sollen zehn bürgerliche Mädchen gleichfalls zwischen 7 und 25 Jahren, ferner zehn adelige oder bürgerliche Weibspersonen über 26 Jahre und schließlich zwölf arme Witwen jährlich je 150 fl. bekommen. Alle Bewerberinnen müssen katholisch und ehelich sein und von ehrbaren Eltern abstammen; die Kinder der fürstlichen Dienstleute sollen bei der Verleihung in

¹⁾ Fahrngruber, Aus St. Pölten, 283.

erster Linie bedacht werden. Der Stiftungsgenuß erlischt bei den adeligen Fräulein und bürgerlichen Mädchen mit der Erreichung des 25. Lebensjahres, sowie auch durch Heirat oder Eintritt in ein Kloster. Zum Danke für die große Wohltat soll jeder Stiftling täglich für die Stifterin sieben Vater unser und Ave Maria beten und alle Monate eine heilige Kommunion aufopfern. Die Verleihung der Stiftplätze wurde dem Erben der Fürstin und seinen Nachfolgern übertragen. Die Stiftung besteht heute noch und ist im Laufe der Zeit für hunderte von Familien eine erwünschte Hilfe geworden.

Nebst der Stiftung setzte die edle Fürstin in ihrem Testamente noch über 100.000 fl. für Verwandte, Beamte, Dienstboten, verschuldete Untertanen und andere wohltätige Zwecke aus. Die Stiftung und Legate waren allerdings eine gewaltige Verringerung ihrer Hinterlassenschaft, doch betrug dieselbe nach Abzug dieser Lasten noch immerhin eine halbe Million Gulden. Da die Fürstin keine Kinder und nahe Verwandten hatte, bestimmte sie zu ihrem Universalerben einen weitschichtigen Vetter. Sie starb am 2. Jänner 1738 als die letzte aus der Asquinschen Linie der Colloredo.

Camillo Graf Colloredo-Wallsee (1738—1797).

Der Erbe der Fürstin Montecuccoli, Camillo Graf Colloredo-Wallsee, entstammte der Bernardinischen Linie des Hauses Colloredo und war mit der Erblasserin im 23. Grade verwandt. Seine Eltern waren Johann Baptist Colloredo und Maria Aloisia Katharina, geborene Gräfin Purgstall. Camillo wurde am 17. September 1712 geboren und war beim Antritte der Walpersdorfer Erbschaft Rittmeister bei den Maltesern. Später trat er in kaiserliche Dienste über, wurde zum Oberstleutnant befördert, erhielt das Oberhofmeisteramt bei der Erzherzogin Maria Anna und wurde Geheimer Rat des Kaisers Franz I. Stephan und der Kaiserin Maria Theresia. Im Auftrage der Kaiserin schloß er im Erbfolgekriege am 22. April 1746 zu Füßen den Friedensvertrag mit dem Kurfürsten Max Josef von Bayern.

Graf Camillo war unter allen Besitzern von Walpersdorf am längsten im Genusse der Herrschaft, fast volle 60 Jahre. 1742 kaufte er von den niederösterreichischen Ständen um 3535 fl. 2 β 20 ϑ ein Drittel der Landsteuer auf Walpersdorf und den zugehörigen Gütern. Maria Theresia hatte nämlich den Ständen gegen Vorstreckung von 600.000 fl. für die Heeresauslagen ein Drittel der

Landsteuer auf ewige Zeiten abgetreten. Die einzelnen Herrschaftsbesitzer erhielten nun gegen Zahlung des auf sie entfallenden Anteiles an den 600.000 fl. von den Verordneten der Stände das Drittel der Landsteuer auf ihren Gütern zugesprochen.

Eine dauernde Vergrößerung der Herrschaft erzielte Camillo durch die Erwerbung des eine Stunde von Walpersdorf entfernten Gutes Anzenhof am 11. Mai 1764. Die Geschichte des alten Edelsitzes Anzenhof (Hof des Anzo) läßt sich urkundlich nur bis ins XIV. Jahrhundert zurückverfolgen. Damals waren die Herren von Ainöd im Besitze von Anzenhof, nach ihnen ein Graf Hardegg, später eine Zeitlang der Landesfürst, dann die Schönbrunner, Kölnpöck, von Lassberg und schließlich Franz Karl Graf Locatelli.¹⁾ Von dem letzteren kaufte 1764 Graf Camillo Colloredo den Edelsitz samt Zugehör als: Untertanen, Grundbuch, Taz, Schankgerechtigkeit, Drittelsteuer, Zehent, Wildbann, Äcker, Wiesen, Gärten, Weingärten, Wald, Vieh, Einrichtung, Frucht- und Weinvorräte um 17.000 fl.²⁾ Das alte Schloß Anzenhof wurde später teils abgebrochen, teils zu einer Taberne umgebaut.

Am 18. Jänner 1746 verkaufte Graf Colloredo die im Türkenrummel abgebrannte, der Herrschaft Walpersdorf mit 24 fl. jährlich dienstbare Neumühle an der Traisen dem Michael Delpant³⁾ und am 30. Juni 1766 die Schloßmühle zu Ainöd um 900 fl. dem Michael Podenstorfer.⁴⁾

Einen langgehegten Wunsch des Grafen bildete die Erwerbung der 22 zum Benediktinerkloster Mariazell in Österreich gehörigen Untertanen im nahen Inzersdorf. Dieser Wunsch ging aber erst nach der Klostersaufhebung 1784 in Erfüllung. Mariazell und damit auch die untere Pfarre zu Inzersdorf samt der Untertanen wurde vorübergehend dem Stifte Melk zugesprochen, welches auf die Absichten Colloredos einging. Einem Briefe des Grafen Camillo an seinen Sohn Franz entnehmen wir folgende merkwürdige Äußerung über die Neuerwerbung: »Ich war heute bey Herrn Prälaten von Molek, mit welchem ich endlich den Kauf deren 22 Zeller Untertanen zu Inzerstorf bis auf allerhöchste Ratificierung geschlossen habe. Ich gebe 5000 fl. Kaufschilling und 1000 fl. für Unterthans Resten; vor Jahren wäre mir dieser Kauf sehr angenehm gewesen.

¹⁾ Topographie von Niederösterreich. II, 69.

²⁾ Kaufakten im Archiv zu Walpersdorf.

³⁾ Original im Archiv zu Walpersdorf.

⁴⁾ Original im Archiv zu Walpersdorf.

nun aber ist er mir gleichgültig, weil man nie weiß, wie man mit seinem wirklichen Eigenthum daran ist.«¹⁾ Der Schlußsatz legt die Vermutung nahe, daß Graf Colloredo etwa eine Einziehung der Adelsgüter besorgte.

In der Bewirtschaftung seiner zahlreichen Güter besaß Graf Camillo allem Anschein nach keine glückliche Hand, denn er hatte zeitlebens mit großen Schulden zu kämpfen. Die von der Fürstin Montecuccoli ererbten Herrschaften Dobrá und Floyana trat er frühzeitig an seinen Bruder Karl Ludwig ab und behielt sich dafür die Herrschaft Liebenau bei Graz vor. Doch mußte er später sowohl Liebenau sowie die durch mehrere Jahre besessene Herrschaft Kottingbrunn in Niederösterreich wegen allzugroßer Schuldenlast veräußern. Auch Walpersdorf und die böhmischen Güter Dymokur, Smidar und Hluschitz waren belastet, und die Bewirtschaftung derselben war infolge des hohen Alters und der zunehmenden Schwäche Camillos in Unordnung, so daß sein Sohn und Erbe Graf Franz zeitweilig seinen Hofdienst verlassen und die Güter seines Vaters inspizieren mußte.

Graf Camillo Colloredo starb am 21. Dezember 1797 im Alter von 85 Jahren. Nach seinem Testamente wollte er zu Walpersdorf beigesetzt werden und widmete 300 fl. zum Baue einer Gruft. Haupterbe war sein ältester Sohn Franz de Paula, die anderen sieben Kinder wurden mit Legaten abgefertigt. Camillo war seit 1735 mit Maria Franziska Gräfin Wolfsthal, welche am 22. Oktober 1748 starb, und zum zweiten Male seit 1749 mit Theresia Alexia Gräfin Porzia verheiratet. Aus beiden Ehen entsprossen zahlreiche Kinder, von welchen den Vater fünf aus erster und drei aus zweiter Ehe überlebten.

Franz de Paula Graf Colloredo-Wallsee (1797—1806).

Graf Franz Colloredo wurde am 23. Mai 1736 geboren und war demnach schon bejahrt, als er seinem Vater in Walpersdorf und auf den böhmischen Gütern folgte. 1772 hatte ihn die Kaiserin Maria Theresia zum Erzieher ihres Enkels, des Erzherzogs und späteren Kaisers Franz erwählt.²⁾ Kaiser Josef II. ernannte ihn zum wirklichen Geheimrat und verlieh ihm 1790 das Goldene Vließ.

¹⁾ Original im Archiv zu Walpersdorf.

²⁾ Wolfgruber, Franz I., I, 24 f. berichtet ausführlich über Colloredos Erziehungstätigkeit.

Als Erzherzog Franz nach dem Tode seines Vaters Leopold II. die Zügel des Reiches übernahm, da ernannte er seinen liebge-
wonnenen Erzieher zum ersten Minister und übertrug ihm bald
darauf auch noch das Obersthofmeisteramt. Als Staatskonferenz- und
Kabinettsminister war Colloredo allmächtig, so daß er und der eine
Zeitlang als Minister ihm beigeordnete Baron Schloißnig in Wien
»die beiden Kaiser« hießen. Seine Herrschaft fand aber 1805 nach
dem Franzosenkriege ein jähes Ende. Als Napoleon in der Drei-
kaiserschlacht bei Austerlitz die Österreicher und Russen geschlagen
hatte, da verlangte er von Kaiser Franz die sofortige Entlassung
Colloredos, welchen er als seinen größten Feind betrachtete. Franz II.
sah sich nun gezwungen, Colloredo fallen zu lassen, der seinen
Sturz nicht lange überlebte, da er schon am 10. März 1806
starb.

Für Walpersdorf war Graf Franz von geringer Bedeutung,
weil er ganz im Hof- und Staatsdienst aufging und für die Ver-
waltung seines Privatbesitzes kein besonderes Interesse hegte.

Bemerkenswert ist in dieser Zeit nur, daß die Herrschaft
Walpersdorf wie das ganze Land unter den Franzosenkriegen sehr
zu leiden hatte. Vom 13. Jänner bis 24. März 1799 waren in
Walpersdorf und Umgebung russische Kriegsvölker einquartiert
für deren Verpflegung die Herrschaft verschiedene Lieferungen im
Werte von rund 12.000 fl. leisten mußte.

Viel unangenehmere Gäste waren die Franzosen im Winter
von 1805 auf 1806. Am 10. November 1805 kam ein französischer
General, forderte von den Gemeinden Walpersdorf, Inzersdorf und
Getzersdorf eine Brandsteuer von 600 fl., ging dann ins Schloß
Walpersdorf, ließ sich die Herrschaftskassen öffnen und nahm alles
darin liegende Geld mit sich. Während des Winters mußten die
zur Herrschaft gehörigen Orte für die Verpflegung der Feinde
Proviand im Gesamtwerte von 40.000 fl. liefern. Außerdem plünderten
die Franzosen, was ihnen unterkam, an Heu und Klee 880 fl.,
Holz 2530 fl., Hornvieh 3250 fl., Schweine 15 fl., Pferde 1200 fl.,
Feldfrächte 8000 fl., Wirtschaftsgeräte 1000 fl., Edwaren 68 fl.,
Kleidung, Wäsche, Möbel 4000 fl., im Ganzen über 24.000 fl. Auch
brannte der Feind in Walpersdorf zwei Häuser nieder. In Inzers-
dorf sollen von den ergrimmtten Bewohnern Franzosen erschlagen
worden sein. Der Überlieferung nach hausten die deutschen und
anderen Hilfstruppen noch schlimmer als die eigentlichen Franzosen.

Im Frühjahr nach diesem bösen Winter starb Graf Franz de Paula und hinterließ Walpersdorf seinem sechsjährigen Söhnchen Franz Seraph, die böhmischen Güter Dymokur, Smidar und Hluschitz aber den beiden älteren Söhnen erster Ehe. Franz de Paula hatte nämlich aus seiner ersten Ehe mit Maria Eleonora Gräfin von Wrbna (1762—1789) drei Söhne und drei Töchter, von welchen aber nur die zwei Söhne Johann und Josef den Vater überlebten. Aus der zweiten 1799 mit Viktoria Gräfin Folliot de Crenneville, verwitweten Baronin Poutet, geschlossenen Ehe entsproß ihm ein Sohn Franz Seraph und eine Tochter Karoline.

Fürstin Viktoria von Lothringen.

Für den noch unmündigen Grafen Franz übernahm seine Mutter und Vormünderin, Gräfin Viktoria Colloredo, die Verwaltung der Herrschaft Walpersdorf. Sie blieb fast 40 Jahre lang, bis zu ihrem 1845 erfolgten Tode, die eigentliche Herrin derselben, da ihr Sohn sich schon frühzeitig dem diplomatischen Dienste widmete, fast ständig im Auslande lebte und die Sorge um sein Erbgut der tatkräftigen Mutter überließ.

Viktoria stammte aus dem uralten normännischen Adelsgeschlechte Folliot de Crenneville und war in erste Ehe mit dem Husarenrittmeister Baron Poutet verheiratet gewesen, der 1793 in der Schlacht bei Aldenhoven gefallen war. Die junge Witwe ließ sich am 14. Jänner 1799 mit dem 63jährigen Minister Colloredo trauen und wurde im selben Jahre zur Aja der Erzherzogin Maria Louise, der nachmahligen Gemahlin Napoleons I., ernannt. Während ihres Aufenthaltes am kaiserlichen Hofe nahm die hochbegabte Gräfin auch lebhaften Anteil an dem politischen Leben. Nach dem Rücktritte ihres Gemahls und seinem bald darauf erfolgtem Tode widmete sich Viktoria mit Eifer und bestem Erfolge der Erziehung ihrer beiden Kinder.

Im Jahre 1816 heiratete sie in dritter Ehe den Prinzen Karl Eugen von Lothringen, Herzog von Elbœuf und Lambesc. Dieser war der letzte Sprößling der neben dem Hause Habsburg-Lothringen bestehenden Seitenlinie Lothringen-Elbœuf. Er war ehemals Großstallmeister der Krone von Frankreich gewesen, nach der Emigration aber General im österreichischen Heere und Hauptmann der deutschen Arcieren-Leibgarde geworden. Prinz Karl von Lothringen segnete neun Jahre nach dieser, seinerseits gleichfalls dritten Ehe 1825 das Zeitliche im Alter von 74 Jahren. Da er keine Nach-

kommenschaft hinterließ, so führte seine Witwe Viktoria als letzte den Titel einer Fürstin von Lothringen.

Für Walpersdorf ist die Fürstin in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung, indem sie die Herrschaft nicht bloß tatkräftig verwaltete, sondern auch bedeutend vergrößerte. Sie kaufte nämlich im Jahre 1818 um den Preis von 340.000 fl. und 300 Dukaten die Herrschaft Tulln. Es war dies der Besitz des ehemaligen Frauenstiftes zu Tulln, welches Rudolf von Habsburg 1278 gegründet, Josef II. aber 1782 aufgehoben hatte. Nach der Aufhebung kam das umfangreiche Gut in verschiedene Hände, bis es die Fürstin von Lothringen samt dem ehemaligen Minoritenkloster zu Tulln erwarb. Viktoria behielt Tulln auf Lebenszeit als ihr Privateigentum, vermachte es aber testamentarisch ihrem Sohne Franz Seraph, der es nach dem Tode der Mutter mit Walpersdorf vereinigte.¹⁾

Eine dauernde Erinnerung an die Fürstin von Lothringen bildet die Schloßkaplanstiftung zu Walpersdorf. Nach der Umwandlung der vormals evangelischen Schloßkirche in ein katholisches Gotteshaus durch die Kaiserin Eleonora besorgte den regelmäßigen Gottesdienst daselbst der Pfarrer von Inzersdorf. Die Fürstin Montecuccoli geriet aber mit dem Propste von Herzogenburg in einen langwierigen Prozeß über die Rechte und Pfarrzugehörigkeit der Schloßkirche und sah sich schließlich veranlaßt, für Walpersdorf einen eigenen Schloßkaplan anzustellen. Der erste Schloßkaplan begann am 8. Dezember 1692 seines Amtes zu walten und die Reihe seiner Nachfolger setzt sich mit nur ganz wenigen und unbedeutenden Unterbrechungen bis zur Gegenwart fort. Aus den Rentamtsrechnungen und dem Gedenkbuche der Schloßkirche entnehmen wir folgende Liste der Kapläne:

1. P. Franz Lettenbichler, vom 8. Dezember 1692 bis 30. Juni 1693.
2. Valentin Kazarek, vom 1. Juli 1693 bis 31. Oktober 1693.
3. Hans Georg Grienner, vom 15. November 1693 bis 31. März 1697.
4. Martin Schlader, vom 24. Juni 1697 bis 28. Juli 1709.
5. Karl Anton Griembsch, vom 1. September 1709 bis 31. Dezember 1712.
6. Johann Georg Huber, Weltpriester, vom 1. Oktober 1714 bis 20. Februar 1720.
7. Johann Konrad Haidfeld, vom 18. Mai 1720 bis 30. November 1737.

¹⁾ Kerschbaumer, Geschichte des Frauenstiftes zu Tulln. Berichte des Altertumsvereines, XIII, 170 f.

8. P. Gregor, Sartori, Servit, von 1738 bis 9. Dezember 1755.
9. Josef Gräbets, vom 1. April 1756 bis 30. September 1757.
10. Ein Kaplan mit unbekanntem Namen.
11. Laurenz Rohrbeck, von 1767 bis 1781.
12. Ignaz Franz Haager, von 1782 bis 1803.
13. Josef Portsch, vom 15. März 1804 bis 30. Oktober 1805.
14. P. Konstantin Steiner, vom 1. November 1805 bis 30. November 1810.
15. Abbé Ambros Javillier, 1. Dezember 1810 bis 26. August 1836.
16. Johann Ripp aus Fulda, vom 1. Juni 1836 bis 9. April 1840.
17. Matthäus Schulz, vom 1. Mai 1842 bis 30. November 1843.
18. Josef Daisenberger, vom 15. Mai 1845 bis 21. Jänner 1870.
19. P. Franz Sulzbacher, Piarist, vom 16. Mai 1870 bis 10. September 1887.
20. Hartmann Pröglhofer, regulierter Chorherr, vom 1. November 1888 bis 31. August 1897.
21. Martin Kroißmayr, Weltpriester, 1. September 1897 bis 22. September 1901.
22. Adolf Rudolf, Weltpriester, vom 19. Oktober 1901 bis 5. Juni 1902.
23. Franz Salzmann, Weltpriester, seit 1. August 1902.

Die Stellung der Schloßkapläne war seit jeher eine private, ihre Anstellung und Entfernung hing vom Willen der Herrschaftsbesitzer ab. Zur Ausübung ihres Amtes bedürfen sie natürlich immer der Erlaubnis des bischöflichen Ordinariates, dies umsomehr, als die Schloßkirche das Recht der Öffentlichkeit und der Gottesdienst in derselben den Charakter eines zweiten Pfarrgottesdienstes für die Pfarre Inzersdorf besitzt.

Die Besoldung des Schloßkaplans betrug in den ersten Zeiten 75 fl. jährlich, 3 fl. für Kerzen und 9 kr. täglich für Beköstigung. Da sich dieses Einkommen im Laufe der Zeit immer mehr als unzulänglich erwies, wurde es durch verschiedene Naturaldeputate aufge bessert. Die Fürstin von Lothringen setzte an Stelle der freien Besoldung eine Stiftung für den Unterhalt des Schloßkaplanes. Sie bestimmte nämlich in ihrem Testamente vom Jahre 1843 ein Kapital von 10.000 fl. zu einer Schloßkaplanstiftung, welche nach ihrem Tode ihr Sohn und Erbe, Graf Franz Colloredo, mit Stiftbrief vom 4. Oktober 1847 errichtete.¹⁾ Kraft dieser Stiftung bekommt der jeweilige Kaplan die jährlichen Zinsen vom Stiftungskapital per 10.000 fl., welche dermalen 400 fl. betragen, und freie Wohnung. Seine Verpflichtungen sind:

¹⁾ Stiftbriefabschrift im Archiv zu Walpersdorf.

täglich die heilige Messe nach den Intentionen der Stiftung zu lesen und an Sonn- und Feiertagen das Wort Gottes zu verkünden.

Fürstin Viktoria von Lothringen starb zu Wien am 15. Oktober 1845 im 80. Lebensjahre und wurde in der Schloßkirche zu Walpersdorf bestattet.

Franz Seraph Graf Colloredo-Wallsee (1806—1859).

Franz Seraph Colloredo wurde am 29. Oktober 1799 zu Wien geboren und in der Hofkirche getauft, wobei Kaiser Franz II. und seine Gemahlin als Taufpaten fungierten. Mit 21 Jahren betrat Franz die diplomatische Laufbahn und war anfangs bei den Gesandtschaften in London, Stockholm und Kopenhagen tätig. 1829 wurde er außerordentlicher Gesandter in Dresden, 1837 Gesandter in München, 1843 Botschafter in Petersburg. Im Herbst 1847 nahm er sich einen Urlaub und heiratete die feingebildete und kunstsinnige Gräfin Severine von Sobenska, geborene Gräfin Potocka. 1848 bekleidete er kurze Zeit das Bundestagspräsidium in Frankfurt, kam 1849 zuerst vorübergehend und dann 1852 dauernd als Botschafter nach London, wurde 1856 Botschafter beim heiligen Stuhle in Rom, kehrte 1859 nach Wien zurück und wurde mit der schwierigen Mission eines österreichischen Bevollmächtigten bei der Züricher Friedenskonferenz betraut. In Zürich ereilte ihn der Tod am 26. Oktober 1859.

Graf Colloredo genoß das Vertrauen der drei Kaiser Franz, Ferdinand und Franz Josef, welchen er fast 40 Jahre lang hingebend gedient hatte. Er stand auch wegen seiner hervorragenden Fähigkeiten in hoher Gunst bei dem allmächtigen Reichskanzler Fürsten Metternich und wäre vielleicht dessen Nachfolger geworden, wenn nicht die österreichische Politik nach 1848 neue Richtungen eingeschlagen hätte.

Trotz der fast ständigen Abwesenheit von Walpersdorf verlor der Graf doch seine Stammherrschaft nie aus dem Auge und vergrößerte sie fast auf das Doppelte durch den Zukauf der zwei umfangreichen Herrschaften Ober-Wölbling und Aggsbach.

Die Herrschaft Ober-Wölbling gehörte ursprünglich dem Erzbistume Salzburg, nach der Säkularisation 1802 legte aber die österreichische Regierung ihre Hand darauf. Nach mehrjähriger Verwaltung durch die k. k. Staatsgüteradministration wurde Ober-Wölbling am 21. März 1825 öffentlich versteigert und von Franz Graf Colloredo um den Preis von 67.000 fl. C.-M. erstanden.¹⁾

¹⁾ Kaufs-Akten im Archiv zu Walpersdorf.

Mit der Herrschaft Ober-Wölbling war auch das Gütchen Schwainern und das alte adelige Gut und Schloß Landersdorf verbunden. Letzteres war nach den urkundlichen Berichten seit dem XIV. Jahrhundert durch die Hände vieler adeliger Herren gegangen und schließlich 1753 salzburgisch geworden. Mit Ober-Wölbling wurde auch das zwar unbedeutende aber von den Geschichtsforschern viel genannte und heißumstrittene, mit Karl dem Großen in Verbindung gebrachte Dorf Grünz der Herrschaft Walpersdorf untertan.

Als Ober-Wölbling zu Walpersdorf kam, besaß es 152 Untertanen, davon 63 im Markte Ober-Wölbling, 25 in Schwainern, 22 in Landersdorf, 15 in Grünz, 12 in Ratzersdorf, 3 in Thallern, 3 in Viehausen und 9 in verschiedenen Ortschaften zerstreut; weiters gehörte dazu das Patronat über die Kirche und Schule in Ober-Wölbling, das Landesgericht in Ober- und Unter-Wölbling, Hausheim, Grünz, Ratzersdorf, Landersdorf und Ambach, die Jagdbarkeit, Grundbuchsgefälle, Drittelsteuer und Täß, an Realbesitz das Amtshaus in Ober-Wölbling, des Schloß in Landersdorf, $\frac{3}{4}$ Joch Gärten, 8 Joch Äcker, 10 Joch Wiesen, 2 Joch Hutweiden und 1738 Joch Wald.

Die Herrschaft Aggsbach war gleich Ober-Wölbling ehemals geistlicher Besitz. Im XII. Jahrhundert der Sitz einer freien Adelsfamilie, kam es später an die mächtigen Herren von Maibau. Haderich von Maibau, Landmarschall in Österreich und oberster Schenk, stiftete 1380 in Aggsbach eine Kartause und stattete dieselbe mit bedeutendem Grundbesitz aus. Nach 400jährigem Bestand wurde das Kartäuserkloster 1782 von Kaiser Josef II aufgehoben und kam durch Kauf an Frau Maria Anna Weiller, welche es ihrem Sohne Josef Wimmer hinterließ. Von letzterem kaufte 1846 Graf Colloredo die Kartause samt der Herrschaft.¹⁾ Dieselbe umfaßte damals 80 Joch Äcker, 40 Joch Wiesen, 10 Viertel Weingärten, 5 Joch Gärten, 7 Joch Hutweiden, über 1000 Joch Wald, einen Holzplatz, Fischerei, Urfahrnutzung und Jagdbarkeit. Der Wert war dem von Ober-Wölbling ziemlich gleich.

Nebst diesen zwei namhaften Vergrößerungen der Herrschaft sind unter dem Regime des Grafen Franz noch zwei innere Veränderungen von Bedeutung geworden. Durch die Aufhebung der

¹⁾ Zur Geschichte von Aggsbach vgl.: Bericht des Altertumsvereines, III, 330, VII, 117, XVII, 84; Hippolytus, 1858, 156 und 258, 1863, 75; Topographie von Niederösterreich, II, 12 f.

Feudalverfassung im Jahre 1848 wurde auch Walpersdorf seines Charakters als Patrimonialherrschaft entkleidet und mußte das wirtschaftliche Leben auf neuen Grundlagen aufgebaut werden, eine Umwälzung, welche nur mit großen Schwierigkeiten vor sich ging.

Eine zweite rechtliche Veränderung von noch weittragenderer Bedeutung erfuhr die Herrschaft durch das Testament des Grafen Franz Seraph Colloredo. Walpersdorf samt den im Laufe der Zeit hinzugekommener Gütern war bisher allodialer Besitz, der Graf bestimmte aber durch seinen letzten Willen vom 27. März 1857, daß aus der Herrschaft ein Familienfideikommiß errichtet werden sollte, zu dem er folgende Güter widmete:

Walpersdorf, Kuffern, Getzl, Getzersdorf, Plankenmühle, Hausenbach, Ainöd, Absdorf, Anzenhof, Ober-Wülbling, Aggsbach und Tulln, zusammen im Schätzungswerte von 872.789 fl. 34 kr. Da aber auf Walpersdorf die Montecuccoli-Stiftung mit einem Jahreserfordernisse von 10.000 fl. lastete, widmete der Graf behufs leichterer Bestreitung der Stiftungsauslagen zum Fideikommiß noch ein auf zwei Wiener Häusern sichergestelltes Kapital von rund 110.000 fl. Dieser gesamte bewegliche und unbewegliche Besitz sollte für immerwährende Zeiten den Namen »Gräflich Franz Colloredosches Fideikommiß« führen und in der Primogenitur vererbbar sein.

Franz Seraph Colloredo besaß jedoch selbst keine Kinder; seine 1835 verstorbene Schwester Karoline aber hatte aus ihrer Ehe mit dem General Eugen Graf Falkenhayn mehrere Söhne hinterlassen. Dem ältesten derselben, Franz Graf Falkenhayn, und seiner Nachkommenschaft, vermachte Graf Colloredo das Fideikommiß. Die Witwe des Erblassers behielt bis zu ihrem am 7. September 1871 erfolgten Tode den Nutzgenuß der gesamten Hinterlassenschaft, sowohl des Allodes wie auch des Fideikommisses.

Franz Graf Falkenhayn (1859—1898).

Die Grafen von Falkenhayn entstammen dem schlesischen Uradel. Der Familientüberlieferung nach ist ihr Stammvater der Edle Falko, welcher sich unter Kaiser Heinrich I. im Jahre 924 bei Merseburg im Kampfe gegen die Ungarn auszeichnete. Von Schlesien kamen die Herren von Falkenhayn später nach Böhmen, wurden 1682 in den böhmischen Freiherrenstand und 1689 in den böhmischen Grafenstand erhoben.

Im Jahre 1718 traten sie in den Herrenstand von Niederösterreich ein, in welchem Lande sie die Herrschaften Schrems und Allensteig als Familienfideikommiß besaßen. Mit kaiserlicher Bewilligung verkauften sie jedoch gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts Allensteig und Schrems und erwarben dafür die Güter Imbach, Rehberg, Droß, Ottenschlag und Sitzental. Nach dem Ableben des Grafen Franz Seraph Colloredo kam die Herrschaft Walpersdorf samt den zugehörigen Gütern als Familienfideikommiß an Franz Graf Falkenhayn.

Dieser ist am 17. November 1827 als ältester Sohn des Generals Eugen Graf Falkenhayn und der Karoline Gräfin Colloredo-Wallsee geboren. Nach Absolvierung der juridischen Studien betrat er die militärische Laufbahn, kämpfte mit Auszeichnung in den Jahren 1848—1849 in Ungarn, 1859 in Italien, 1866 als Adjutant Benedeks in Böhmen und nahm nach Beendigung des letzten Krieges als Oberstleutnant seinen Abschied.

Nun widmete sich Graf Falkenhayn mit Eifer dem öffentlichen Leben, war eine Zeitlang Mitglied des niederösterreichischen Landtages, des Abgeordnetenhauses und der Delegation. Am 25. November 1867 wurde er als erbliches Mitglied in das österreichische Herrenhaus berufen, sowohl wegen seiner persönlichen Verdienste, wie auch als Inhaber der Fideikommißherrschaft Walpersdorf. Er nahm sehr bald eine einflußreiche Stellung ein, war fast dreißig Jahre lang der Führer der »Rechten« des Herrenhauses und einige Jahre hindurch auch Vizepräsident desselben.

Nebst der politischen Tätigkeit entfaltete der Graf eine intensive humanitäre Wirksamkeit. Insbesondere hat er sich als langjähriger (1885—1898) Bundespräsident der »Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze« ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Kaiser Franz Josef ehrte seinen Jugendfreund und hingebenden Diener Franz Grafen Falkenhayn durch die Würde eines wirklichen Geheimen Rates und Kämmerers, durch Verleihung des Ordens vom Goldenen Vliese und viele andere hohe Auszeichnungen. Se. Majestät betrauerte ihn auch nach seinem Tode als »einen treuergebenen Patrioten, der in ritterlicher Gesinnung und unentwegter Pflichterfüllung sein langes, schaffensfrohes Leben den edelsten Zielen geweiht hat«. ¹⁾

Für Walpersdorf ist das bemerkenswerteste Ereignis während seiner Gutsinhabung die Abtrennung der Herrschaft Tulln. Die

Bewirtschaftung derselben hatte sich wegen der großen Entfernung als ungünstig erwiesen. Graf Falkenhayn verkaufte darum 1872 die Herrschaft Tulln um 230.000 fl. dem Grafen Breuner zu Grafenegg. Das hierfür eingelöste Kapital wurde zu einem Geldfideikommiß bestimmt. Im Übrigen wurden am äußeren Stande der Herrschaft nur einige ganz unbedeutende Veränderungen vorgenommen. Graf Franz kaufte zwar verschiedene Grundstücke zur Arrondierung der Herrschaft, doch stellen dieselben keine wesentliche Vergrößerung des Gutskörpers dar.

Eine besondere Sorgfalt widmete er der Schloßbibliothek in Walpersdorf, welche er durch Übertragung auswärtiger Bücherschätze und durch forwährende Nachkäufe zu einer der größten und zugleich bestgeordneten Privatbibliotheken machte. Der gegenwärtige Bestand derselben umfaßt bei 33.000 Bände.

Franz Graf Falkenhayn starb am 7. September 1898 auf seinem Schlosse zu Ottenschlag zum größten Schmerze aller, die ihn kannten, und wurde am 12. September unter großartiger Teilnahme der höchsten Kreise wie des Volkes in der Familiengruft auf dem Pfarrhofriedhofe zu Inzersdorf zur ewigen Ruhe bestattet.¹⁾

Graf Falkenhayn war zweimal verheiratet, zuerst, 1854 bis 1856, mit Eleonora Prinzessin zu Öttingen-Wallerstein, welche nach der Geburt eines Sohnes Moritz starb, und seit 1861 mit deren Schwester Anna, die ihm eine Tochter Maria schenkte.

Gräfin Anna Falkenhayn gründete im Jahre 1884 für Walpersdorf und die umliegenden Ortschaften eine Filiale der »Töchter des göttlichen Heilands« mit einer Kinderbewahranstalt, Industrieschule und ambulanter Krankenpflege. Diese segensreich wirkende Anstalt sowie ihr edles Leben und weit über die Grenzen von Walpersdorf hinausreichendes charitatives Wirken sichern ihr für alle Zukunft das dankbarste Andenken. Sie starb fünf Jahre nach ihrem Gemahl am 29. Oktober 1903.

Moritz Graf Falkenhayn (1898).

Gegenwärtiger Besitzer der Fideikommißherrschaft Walpersdorf ist Moritz Graf Falkenhayn, k. und k. Kämmerer, Oberleutnant a. D. und Mitglied des österreichischen Herrenhauses.

¹⁾ Beileidstelegramm des Kaisers an den Bruder des Verbliebenen, Julius Grafen Falkenhayn.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Kroissmayr Martin

Artikel/Article: [Geschichte der Herrschaft Walpersdorf. 139-226](#)